Chronik der Familie Flender

Digitized by Google

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF

SUSAN GREENE DEXTER

Digitized by Google

Paul Fricke zur Confirmation 23. April 1911

Chronik der Familie Flender.

Düsseldorf 1900.

Digitized by Google

Ger 11675.12

Düsseldorf,
Druck von L. Voß & Cie., Königliche Hofbuchdruckerei.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
SEP 29 1966

Digitized by Google

An die Glieder und Nachkommen der Familie Flender.

Wo das Eiſen wächſt in dem Siegener Land,
Wo die Köhler einſt ſchürten der Meiler Brand,
Wo die Sieg ergießt ihre klare Fluth,
Wo darinnen ſich ſpiegelt der Hütten Gluth,
Wo der Hauberg iſt Acker und Wald zugleich
Und darunter die Erde an Gruben reich,
Wo der Handel blüht mit Eiſen und Stahl,
Wo Geſchäfte in Leder und Lohe zumal:
Dort liegen die Wurzeln von Flenders Geſchlecht,
Schon vorzeiten geachtet als bieder und recht.
Evangeliſchen Glauben bekannten ſie frei,
Bereit auch im Tode zu bleiben ihm treu.
Als von römiſchem Haſſe berauſcht und bethört
Hyacinth ließ zücken des Henkers Schwert,
Da fiel Friedrich Flender's jugendlich Haupt
Um deß willen, was er bekannt und geglaubt.
Davon haben die Väter den Kindern geſagt:
Und wenn man die Chronik der Flenders befragt,
So hören wir, wie von Geſchlecht zu Geſchlecht
Sie lebten in Gottesfurcht, Wahrheit und Recht.
Herüber ſie zogen ins bergiſche Land
Und erwählten ihr Heim an dem Wupperſtrand,
Wo die Hämmer klappern im kühlen Thal,
Zu bereiten das Eiſen, zu härten den Stahl.
An der Krähwinkler Brücke ſie bauten ſich an,
In dem bergumkränzten grünenden Plan.
Doch vergaßen ſie nimmer und habens bekannt,
Daß ſie Pilger ſeien im fremden Land:
Wenn der Menſch ſich auch baue ſeinen Pallaſt,
Daß er bleibe hinieden doch immer ein Gaſt. —

Digitized by Google

Der Jahrzehnte des Lebens ſind ſieben, auch acht,
Und Mühe und Arbeit iſt's, was ſie gebracht.
Auf den Blättern der Chronik ſich finden zerſtreut
Manche Zeichen des Wechſels von Freud und von Leid.
In das Leuchten des Lebens mit freudigem Schein
Wirft der Tod ſeine dunklen Schatten hinein.
Der Taufen und Hochzeiten feſtlichen Klang
Seh'n wir wechſeln mit Trauer- und Grabesgeſang.
Geſchlechter die kommen, Geſchlechter vergeh'n,
Um neuen zu weichen, die auch nicht beſteh'n.
Doch über dem Wechſel, auf ewigem Thron
Der Vater der Geiſter in Chriſto, dem Sohn
Nimmt die ſterblichen Menſchen der ſchwindenden Welt
In der ewigen Liebe beſchirmendes Zelt,
So ſie den im Glauben von Herzen umfahn,
Der auch einſt gewandelt auf irdiſcher Bahn;
Der geſühnet die Schuld, die Verſöhnung erwarb,
Da er liebend am Kreuze den Opfertod ſtarb. —
In dem, was verzeichnet der Väter Hand
Und was ſonſt uns wurde von ihnen bekannt,
Dieſe himmliſchen Funken wir leuchten ſeh'n,
Wenn wir zwiſchen den Zeilen zu leſen verſteh'n.

Von den Flender's iſt keiner im Stammhaus mehr,
Und zerſtreut ſind ſie alle nun hin und her.
Aber — wo Ihr auch weilet nah oder weit,
Vernehmt hier die Grüße der vorigen Zeit,
Die Euch bietet die Chronik in ſchlichtem Gewand,
Die berichtet, was zu erkunden ſich fand.
Noch manche der Ahnen Euch grüßen im Bild,
Indem ſie Euch anblicken ernſt und mild.
Und das Haus an der Brücke grüßt feierlich:
Wo Ihr bleibet, Ihr Flender's —
gedenkt an mich!

Digitized by Google

Vorwort zur ersten Auflage.

Gedenke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte was Gott gethan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, deine Aeltesten, die werden dir's sagen, (5 Mose 32, 7) und: Der Kinder Ehre sind ihre Väter (Spr. 17, 6), diese Mahnung zu befolgen, dazu soll die folgende Chronik der Familie Flender dienen. Schon vor mehr als 20 Jahren hatte ein Angehöriger der Familie Flender, der so plötzlich durch den Tod aus unserer Mitte herausgerissene Adolf Bastian, sich mit dem Gedanken getragen, die Geschichte unserer Vorfahren aufzuzeichnen. Damals lebte noch als älteste in der Familie die mehr als 80 Jahre alte Tante Henrietta Flender, die unverheirathete Schwester des im Jahre 1857 gestorbenen Johann Friedrich Flender und des 1862 gestorbenen Johannes Flender, in dem alten 1749 erbauten Stammhause an der Krämwinklerbrücke. Sie erzählte gern und ließ sich gern befragen über die früheren Zeiten, über ihre Großeltern und Urgroßeltern. Besonders Ad. Bastian hat sich viel darüber mit ihr unterhalten, wobei die Tante, die ihr Leben lang kränklich war, ordentlich aufzuleben pflegte. Doch wurde sie aus dieser Zeitlichkeit abgerufen, ehe und ohne daß ein Anfang zur Aufzeichnung der Familiengeschichte gemacht worden wäre. Und bevor noch ein weiteres Jahr abgelaufen war, verunglückte und starb eines jähen Todes der noch nicht 40 Jahre alte Adolf Bastian. An einem trüben, nebeligen Tage, am 14. Februar 1868 hatte er mit seinem Geschäftstheilhaber in Geschäftsangelegenheiten die auf den Höfen bei Remscheid zerstreut wohnenden Eisen- und Stahllieferanten besucht. Auf der Heimkehr gerieth er bei der großen Dunkelheit des Abends auf der Straße von Remscheid nach Lennep an eine Stelle, wo die damals im Bau begriffene Eisenbahn einen Durchschnitt macht, und wo unverantwortlicher Weise keine Schutzwehr angebracht war. Hier stürzte er die steile felsige Böschung hinab und verschied, ohne einen Laut von sich zu geben.

Digitized by Google

Viele Jahre ſind ſeitdem vergangen, bis die Ueberſiedelung eines andern Familiengliedes aus dem Stammhauſe an der Kräwinklerbrücke nach Düſſeldorf es nöthig machte, die vielen in großen Kiſten ſorgfältig aufbewahrten meiſt Geſchäftsbriefe enthaltenden Papiere durchzuſehen. In dieſen fanden ſich einzelne zerſtreute wichtige Notizen, welche die Grundlage und Veranlaſſung zum Beginn der Familienchronik bildeten. Wieder verging ein Jahr nach dem andern, aber nicht ohne daß von der einen oder andern Seite Beiträge für den Stammbaum beigebracht worden wären.

Jetzt, im Jahre 1887 iſt die Forſchung und Sammlung zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt. Das Suchen nach und in den alten Urkunden war nicht ohne Mühe, aber dieſe lohnt ſich doch dadurch reichlich, daß den Angehörigen der Familie Flender die Freude bereitet wird, wichtige Ereigniſſe aus der Geſchichte der Vorfahren, namentlich auch den Märtyrertod des um ſeines Glaubens willen hingerichteten Ahnen der Vergeſſenheit entriſſen zu ſehen.

Die Aufzeichnungen gehen zwar nicht weiter zurück als bis zu den zwanziger Jahren des ſiebenzehnten Jahrhunderts, weil weiter hinauf keine zuverläſſigen Daten zu ermitteln waren. Doch erſchien, was ſich erkunden ließ, wichtig genug und der Zuſammenſtellung und der Ueberlieferung auf die Nachkommen werth. Von vielen der Vorfahren wiſſen wir kaum mehr als die Namen. Von einigen laſſen ſich aus den vorhandenen Aufzeichnungen und Porträts charaktervolle Bilder ihrer Perſönlichkeit erkennen. Eins erſchien beſonders wichtig und der Beherzigung und Nacheiferung von Seiten der Nachkommen würdig. Das iſt der Zug der Gottesfurcht und der darin begründeten Ehrenhaftigkeit und Rechtlichkeit, die alles Unrecht haßt und fern hält; dabei das Bewußtſein von der Fremdlingſchaft in dieſer Welt.

Es ſcheint eine von den Vorfahren her traditionelle Betrachtung der Dinge zu ſein, was ſich in den Worten ausſpricht, welche die Aeltern unter uns aus dem Munde der Tante Henriette Flender nicht ſelten vernahmen:

Wir bauen hier Paläſte,
Und ſind doch fremde Gäſte.

Daß der Geſchichte des um ſeines evangeliſchen Glaubens und um ſeiner Vaterlandsliebe willen von dem römiſch-katholiſchen Fürſten Hyacinth ohne Verhör und Urtheil dem Tode durch Henkershand überlieferten Friedrich

Digitized by Google

Flender in Siegen in den folgenden Blättern beſonders ausführlich gedacht wird, iſt ſelbſtverſtändlich. Was zur richtigen Darſtellung der Begebenheit beigebracht werden konnte, iſt gewiſſenhaft zuſammengeſtellt worden. Der Abſchiedsbrief, den Friedrich Flender im Gefängniß kurz vor ſeinem gewaltſamen Tod an ſeine junge Gattin geſchrieben, iſt noch im Original vorhanden. Sodann iſt es beſonders Peter Johannes Flender, der Enkel des Enthaupteten, von dem noch manche Briefe und Nachrichten vorhanden ſind. Viele Aufzeichnungen von eigener Hand laſſen uns in ein ernſtes inneres Leben Blicke thun, welches einen gläubigen und vertrauten Umgang mit Gott vorausſetzt und bedingt. Es iſt derſelbe, welcher in Jung-Stillings Lebensgeſchichte als der Herr Spanier erwähnt iſt, bei dem derſelbe ſieben Jahre Informator ſeiner Kinder war. Das betreffende Stück aus Jung-Stillings Lebensgeſchichte iſt im Folgenden abgedruckt.

Theils ſind es geſchichtliche Darſtellungen, wie ſie in der Geſchichte der Stadt Siegen von Cuno oder in einzelnen Aufſätzen enthalten ſind, die ſich in alten aufbewahrten und aufgefundenen Zeitungen, beſonders aus dem Kreiſe Siegen, vorfanden, theils ſind es handſchriftliche hier und da im Beſitz der Familie Flender befindliche Aufzeichnungen, welche hier zum Abdruck gekommen ſind. Mühevolle Nachforſchungen in den Kirchenbüchern von Siegen ſowie der Gemeinden Hückeswagen und Radevormwald ſind nicht geſpart worden.

Möchten die Nachkommen ihren Vorfahren im Glauben nachfolgen! Das walte Gott!

Offb. 14, 13. Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, von nun an. Ja, der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Düſſeldorf, 1887.

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

Nachdem jetzt, an der Wende des Jahrhunderts, die 1887 gedruckten Exemplare der Chronik der Familie Flender vertheilt sind, macht sich der Wunsch geltend, auch den kommenden Generationen in Wort und Bild die Kunde von dem Leben der gottesfürchtigen Vorfahren erhalten zu sehen. So soll denn die Chronik noch einmal, wenn auch in anderer Ausstattung und Form, mit einigen Vervollständigungen aus alten Briefen und Aufzeichnungen aus Familienbibeln und dergl. neu aufgelegt werden; zugleich aber auch einer mündlichen Ueberlieferung über die Familie Flender Erwähnung geschehen. Als nämlich unter den grausamen Verfolgungen des Herzogs Alba um das Jahr 1567 viele Tausende, um ihres reformatorischen Bekenntnisses willen, aus den spanischen Niederlanden nach Deutschland zogen, soll sich ein Stamm derselben in Siegen niedergelassen, und um vor weiteren Verfolgungen sicher zu sein, ihren wahren Namen verschwiegen haben. So wurden sie einfach „die Flanderer" genannt, aus welcher Bezeichnung sich später der Familienname Flender gebildet habe.

In diesem Vorwort möge auch dessen gedacht werden, der Mitarbeiter bei der ersten Herausgabe der Chronik war. Pastor Reinhard Vowinckel wurde gegen Ende des Jahres 1898 dem engeren und weiteren Familienkreis entrissen. Gott der Herr ließ ihn das Land schauen, von dem auch seine Gedichte in der Chronik so glaubensvoll gezeugt haben, das himmlische Vaterland erreichen, zu dem der Weg durch dieses irdische hinführen soll. Jesus Christus war ihm.

Die Hoffnung für's ewige Leben,
Die Zuversicht für immerdar.

Folgende Verse, auch einst von dem Entschlafenen gedichtet, sind recht geeignet einer Chronik voranzustehen, die das Werden und Vergehen der Geschlechter, die der Zeit angehören, schildert.

Digitized by Google

„Alles geht zu Ende
Was der Zeit gehört.
Allem kommt die Wende,
Was uns hier gewährt.
Einmal wird geſungen
Auch der letzte Sang
Einmal iſt verklungen
Auch der letzte Klang.
Einmal glüht des Lebens
Letzter Abendſtrahl,
Einmal geht's hinunter
In das letzte Thal,
Einmal iſt erklommen
Auch die letzte Höh,
Einmal iſt verglommen
Auch das letzte Weh'!

Möchten die Nachkommen der treuen Bekenner ihres evangeliſchen Glaubens, um den ſie Verfolgung und Tod erduldeten, in ihren Ahnen ein Vorbild ſehen, dem ähnlich zu werden ihr ernſtliches Beſtreben ſei möge!

Düſſeldorf, 1899.

Digitized by Google

Ueber Friedrich Flender von der Haardt.

In einem Reverſe vom 31. Dezember 1617 hatte Johann der Jüngere von Siegen, welcher zur katholiſchen Religion übergetreten war, für ſich, ſeine Erben und Nachkommen, feierlich gelobt, in Religionsſachen Nichts zu ändern.

Es heißt ſodann in dem Reverſe wörtlich: „Item Ich verobligire Mich, im Fall etwas die Religion belangend in Meines Herrn Vaters verlaſſenen Landen Ihrer und der Erbvereinigung zuwider handeln würde, daß Ich Mich hiermit alsdann de facto der Primo genitur und Possession Land und Leute verluſtig gemacht haben will. Item, daß auf ſolchen Fall die Unterthanen wiederum ihres Eides und Pflichten, damit Sie Mir zugethan, entſchlagen ſein, auf freien Fuß ſtehen und Mir keinen Gehorſam leiſten, noch für ihren Landesherrn mehr erkennen, noch achten ſollen."

Außerdem erklärt der Graf, daß er die Beſtellung der Kirche und Schulen ſeinen Brüdern und Vettern überlaſſen wolle. „Ich will Mich contentiren, daß ich auf dem Schloß meine Consientiam frei zu haben, einen Prieſter oder zween, Teutſcher oder Niederländiſcher Nation, ſo nit aus der Jeſuiten-Ordnung ſeind, habe."

Bei Gelegenheit der Erbhuldigung am 12./22. Januar 1624 wurde der Bürgerſchaft zu Siegen vom Grafen die Verſicherung ertheilt, daß ſie bei ihrer Religion in jeder Beziehung belaſſen werden ſolle. Derſelbe Graf Johann erließ nun am 6. Juni 1626 ein Edikt, worin unter Anderem Folgendes wörtlich beſtimmt iſt:

„Derentwegen Wir Euch und ſonderlich Denen, welche in dieſer Unſerer Stadt die Kirchen, Altär und dero Fundationes oder Stiftungen einhaben, beſitzen und genießen gnädig befehlen, daß Ihr und Sie alle ſolche Geiſtliche Güter inner und außerhalb dieſer Stadt liegend, wie ſie Namen haben möchten, thätlich alſobald verlaſſet und Alles, Nichts ausgenommen,

zu Unſern Handen und Gewalt überantwortet, damit, nach Päpſtlicher und Kaiſerlicher Ordnung alles der katholiſchen Kirchen, der Gebühr nach reſtituirt möge werden.

Dabei Wir dann ernſtlich befehlen und sub poena arbitraria verbieten, daß von dieſem Tag in allen Kirchen dieſer Stadt und Gotteshäuſern hinführo keine unkatholiſche Predigten, Gebet, Zuſammenkünfte, Austheilung eurer Sacramenten und andere Exercitia des neuen Weſens gehalten werden ſollen, damit ſolche Ort und geweihete Plätze zu denen Exercitien applicirt werden, derentwegen ſie anfänglich ſeind gebaut und geſtiftet worden u. ſ. w.

„Zu dem andern: Dieweil am Tag iſt, daß keine größere Verhinderung in Bekehrung Unſerer Unterthanen und Fortpflanzung des alleinſeligmachenden Glaubens gefunden mag werden, als daß den Lehrern und Führern der neuen Irrthumen Freiheit gelaſſen werde, ihre widerwärtige Lehr und Neuigkeit zu behaupten und hergegen die rechte Lehr und Kirche Gottes ja auch die gebührlich Geiſtlich und Weltliche Obrigkeit zu beſtreiten. Als ordnen und gebieten Wir ernſtlich, daß alle unkatholiſche Miniſtri und Prädicanten, inſonderheit die, welche der Calviniſchen oder vermeinten reformirten Religion zugethan ſeind, auf die jetzige Stund von ihrem Predigt-Amt abſtehen, wie Wir ſie dann alle ſammt und ſonders mit dieſem caſſiren und ihres Miniſterii thätlich entſetzen" ꝛc.

Am Schluſſe dieſes Ediktes, in welchem der Erlaß desſelben auch als obrigkeitliche Pflicht bezeichnet wird, werden weitere Maßregeln angedeutet, da „Wir auf dißmal ihnen Nichts anders in gemein wollen abfordern, als daß die impedimenta und Hinderungen ihrer Bekehrung ſollen abgeſchafft werden".

Dieſe Maßregeln beſtanden zunächſt in der am 9. September 1626 erfolgten Stiftung eines Jeſuiten-Collegiums, welche am 10. Mai 1627 der Ordensgeneral Mutius Vitellescus beſtätigte. In der in lateiniſcher Sprache ausgefertigten Stiftungs-Urkunde ſchildert der Graf ſeine Rückkehr in den Schooß der katholiſchen Kirche und verſichert, daß ihm nunmehr einzig und allein das Heil ſeiner Unterthanen am Herzen liege, welches noch immer auf den Wogen der Irrthümer hin und her ſchwanke, von denen der Graf durch Gottes Gnade befreit ſei. „Daher haben Wir ſeither nicht unterlaſſen können, mit allem Eifer Unſerer Seele darüber nachzudenken und auszuforſchen, in welcher Weiſe unſere ganze Grafſchaft Siegen, nach Beſeitigung der ſchon ſeit achtzig Jahren verſchiedenfach eingedrungenen Ketzerei, zur katholiſchen Kirche zurückgeführt werden können, und da uns hinlänglich bekannt war, welche tiefen Wurzeln die giftige Calviniſche Ketzerei (virulenta lues) zu weichen pflegt. Da wir nun wahrgenommen hatten, ja durch tägliche Beiſpiele belehrt wurden, wie durch das Werk der frommen Väter der Geſellſchaft Jeſu, ihre Lehre, Tugend und den brennenden Eifer zur Ausbreitung

Digitized by Google

des Glaubens verſchiedene von eingewurzelten Ketzereien beherrſchte deutſche Fürſtenthümer und Provinzen der katholiſchen Kirche und chriſtlichen Sitte zurückgekehrt, ſo ſchien die Gründung des vorerwähnten Jeſuiten-Collegiums erforderlich" u. ſ. w.

Dem letzteren werden ſodann in der Urkunde das Kloſter Keppel und das ehemalige Minoritenkloſter incorporirt, ſowie die ſämmtlichen Schuleinkünfte u. ſ. w. zugewieſen.

Durch weitere Urkunde vom 5. Juni 1637 wurde auch die Pfarrei Siegen und die ſogenannte Pfarrcompetenz dem Jeſuitencollegium incorporirt, welche Incorporation im Jahr 1639 Erzbiſchof Anſelm Kaſimir von Mainz beſtätigte.

Ein Jahr nach der Gründung des Jeſuiten-Collegiums, am 9. Oktober 1627, hatte Graf Johann abermals ein lateiniſch abgefaßtes Religions-Edikt erlaſſen und geradezu ſeinen Unterthanen vorgeſchrieben, ihre bisherigen Irrthümer abzuſchwören und zur katholiſchen Kirche zurückzukehren. Wer bis zu Weihnachten 1627 dieſer Anweiſung nicht Folge leiſte, ſolle das Land verlaſſen und vor Bekehrung zur katholiſchen Kirche bei Vermeidung einer abiträren Corredictionsſtrafe nicht zurückkehren dürfen. Die Landesverwieſenen ſollen bis Oſtern 1628 ihre Grundſtücke und Mobilien an einen Katholiken verkaufen dürfen. Sei dies bis dahin nicht geſchehen, ſo falle die Verfügung darüber dem Grafen anheim.

Die reichskammergerichtlichen Verhandlungen des corpus evangelicorum des Reichstages beweiſen, daß dieſe Edikte mit aller Energie während der Dauer eines vollen Jahrhunderts auszuführen verſucht wurden. In den Verhandlungen des corpus evangelicorum heißt es:

„Unter allen Religionsbeſchwerden, ſo ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden entſtanden, iſt keine, worin es zu zweimalen unter obrigkeitlicher Autorität zu öffentlichen Gewaltthätigkeiten, Blutvergießen, Mord und Todtſchlag gekommen, als eben die Naſſau-Katzenelenbogiſche."

Die Siegenſche reformirte Kirche hat freilich durch dieſen Kampf um ihre Exiſtenz nicht einen, ſondern eine ganze Reihe von Blutzeugen oder Märtyrern aufzuweiſen. — Es iſt nicht blos der im März 1707 wider menſchliches und göttliches Recht hingerichtete Friedrich Flender, der 1686 als Pferd auf dem obern Schloß angeſpannte und wahnſinnig gewordene Hermannus Daub von Eiſerfeld, es gehören auch dahin die am 27. Februar 1716 wegen der Weidenauer Schule niedergeſchoſſenen Männer und Frauen. „Und als indeſſen", ſo heißt es in den Verhandlungen des corpus evangelicorum, „die Weiber und Verwandten der gewaltthätig weggenommenen Unterthanen ihre Gebundene angegriffen und los gemacht, hat der Kommandirende erſtlich etliche Schwärmer, dann Hand-Granaten unter die Evangeliſchen geworfen und in dem Dampf das Schießgewehr gegen ſie abfeuern

Digitized by Google

laſſen, wodurch neun ſogleich auf dem Platz todt geblieben und von acht theils tödtlich, theils gefährlich bleſſirten nachher noch zwei geſtorben u. ſ. w."

Alle dieſe Perſonen ſtarben vom Standpunkte der katholiſchen Landesregierung aus als Aufrührer und Rebellen. Die in jeder Weiſe ſchwer geängſtigten Gemeinden wollten ja dem, ihnen durch das Gebot der weltlichen Regierung auferlegten Gewiſſenszwang nicht Folge leiſten und ihren theuren evangeliſchen Glauben nicht aufgeben. Als die Evangeliſchen ſich wegen Entziehung der Kapellen zu Weidenau, Kaan und Eiſerfeld, wegen der Einſetzung katholiſcher Schullehrer beklagten, da ſtand 1695 die katholiſche Regierung nicht an, „mit rauhen Worten heraus zu fahren und zu verſtehen zu geben, daß, wenn ſie ſich nicht zufrieden geben würden, ſie gewißlich härterer Strafe nicht entgehen, ja die Urheber gar des Landes verwieſen werden ſollten, und daß allenfalls ihr gnädigſter Fürſt und Herr noch Holz genug im Lande habe, aus welchem erſter Tage Galgen zubereitet und ſolche Rebellen aufgehangen werden könnten!"

Vgl. Ant. Faber: Europ. Staatskanzlei Thl. 12 S. 145.

In dieſer Art ſtarb auch Friedrich Flender, das Mitglied eines von jeher hart bedrückten Gemeinde-Verbandes als Rebell. Es iſt nicht auffallend, daß in den Archivalien einer dem Jeſuiten-Collegium incorporirt geweſenen Pfarrei eine andere Auffaſſung nicht Vertretung gefunden hat, zumal wenn man die mitgetheilte, ſtiftungsmäßige Aufgabe des erſteren bedenkt, die giftige oder ſtinkende Peſt des Calvinismus zu beſeitigen. Die zur Verzweiflung getriebenen, abgehetzten Eingeſeſſenen der Gemeinde Weidenau hatte Hyacinth wie die anderen Evangeliſchen durch langjährige Brandſchatzungen mürbe zu machen verſucht. In dem Reichstags-Dictamen des zur Adminiſtration des katholiſchen Landes berufenen Domcapitels zu Cöln am 30. März 1708 heißt es, „daß in weniger denn ſiebenjähriger Zeit zu Wien (beim Reichshofrath) beſcheinigter Maßen über 500 doppelter Schatzungen durch Sperrung derer Eiſenhämmer auch alles im Land geweſenen Handels und Gewerbes, Schließung derer Mühlen und Verbietung des Mehls, Anhaltung des Viehes in denen Ställen, verbotene faſt zweijährige Adminiſtration der Juſtiz und Bekleidung derer Gerichte erpreſſet."

Auf der andern Seite wird man ſich aber ebenſo wenig wundern, daß, nachdem auch die Kaiſerliche Commiſſion öffentlich die gegen Flender ausgeübte Schandthat als ungerecht bezeichnet und der ſeiner Lande entſetzte Fürſt Hyacinth in ſichtbarer Fügung Gottes ſeitdem ein ruhe- und raſtloſes Leben geführt, wir jeden erneuerten Verſuch, den Friedrich Flender zum Verbrecher zu ſtempeln, mit Entſchiedenheit abfertigen und zurückweiſen müſſen. Wir erkennen in Friedrich Flender ein Opfer jener Religionsedikte und der durch letztere hervorgerufenen fortgeſetzten Vexationen und Verfolgungen der Evangeliſchen.

Digitized by Google

Das obere Schloß mit dem Haſengarten (Krebs genannt) in der Stadt Siegen.

Digitized by Google

Wir halten Friedrich Flender für einen Märtyrer seines Glaubens, seinen Tod für ein erhebendes und uns kräftigendes Beispiel evangelischer Glaubenstreue. Flenders Ende wirkt noch jetzt belebend auf unsere Glaubensgemeinschaft. Wer hätte nicht Labung aus dem bereits früher veröffentlichten Brief an seine Frau entnommen? Die ungeheure Menge theilnehmender Menschen, welche in schwerer Zeit an Flenders Grabe standen, legt ein unerlöschliches Zeugniß für die Ursache und Bedeutung seines Todes ab. Als am 26. April 1707 der Inspector Eberhardi die Leichenrede hielt, da waren Vers 35 bis 39, Kapitel 8 des Römerbriefes seine Textesworte, Vers 36 lautet aber: „Um Deinetwillen werden wir getödtet".

Bonn, im Oktober 1865.

Dr. Heinrich Achenbach,

Königl. Oberbergrath und Professor der Rechte.

In einer alten handschriftlichen Chronik über Siegen finden wir Folgendes:

Anno 1626 den 11. Mai ist Graf Johann von Spanien aus Brüssel nach Siegen wiederkommen und hat gleich darauf denen Reformirten die oberste Kirche verbieten lassen nicht mehr darein zu gehen. Auf Anhalten aber des Herrn Bürgermeister, Stadtschöffen und Handwerksmeister noch zugelassen, das Nachtmahl auf Pfingsten zum letzten Mal zu halten und hat sich dasselbe Mal an Communikanten in der Zahl befunden über 850. Gleich darauf haben die katholischen Jesuiten die Kirche eingenommen und haben die Leute alle zum katholischen Glauben zwingen wollen. Wann Reformirte gestorben sein, haben sie solche nicht auf den Kirchhof begraben, sondern ein klein Örtchen unter dem Bein- oder Knochenhaus abgestochen, welches also fort geschehen.

Anno 1627 den 8. April haben die Jesuiten fortgefahren, die Reformirten zur katholischen Religion zu zwingen oder es hat ein Jeder täglich einen Goldgulden geben müssen. Solche pression hat einen ganzen Monat gewähret. Wie solches nichts verfangen wollen, haben sie den ganzen Magistrat mit Entsetzung ihrer Ämter, ja gar aus dem Schöffen- und Rathstuhl gestoßen, auch diejenigen, die stark auf ihren Glauben gehalten, hat ein Jeder, Mann und Frau einen Goldgulden zahlen müssen und solches Geld

Digitized by Google

dem Stadtſchuldheiß auf's Rathhaus liefern müſſen. Im Monat Juli iſt der Grimm ſo groß bei ihnen worden, als ſie geſehen, daß ſie nichts durch ihre Geldpreſuren und Drangſalen an den ſtandhaftigen Leuten haben konnten, ſo haben ſie ein Mandat anſchlagen laſſen, des Inhalts, daß diejenigen, ſo ſich nicht bequemen wollten den katholiſchen Glauben anzunehmen, ſollten zwiſchen hier und Chriſtfeſt Stadt und Land räumen.

Anno 1627 den 18. Sept. haben ſie wiederum ein Mandat anſchlagen laſſen und das vorige repetirt ſo fern ſie nicht zwiſchen hier und Chriſttag ihre Religion annehmen wollten das Land räumen ſollten. Den 24. Dez. iſt Graf Johann aus Niederlande kommen, da dann die Jeſuiten einen ſolchen Aufruhr machten in der Stadt, daß auf Stephanitag 100 Bürger aus der Stadt entweichen mußten mit Frau und Kindern, Wagen und Karren und haben Etliche ſich nach Dillenburg, etliche nach Hilchenbach und in's Saynſche und Wittgenſteinſche Land ihren Unterhalt ſuchen müſſen.

Anno 1628 den 29. März haben ſie die Bürger mit Gewalt zwingen wollen, ſie ſollten in ihre Kirche gehen und beichten, Zunft vor Zunft. Aber die meiſten ſind ſtandhaftig geblieben bis auf 190, welche gebeichtet, doch mit großem Zwang.

1628 den 4. April hat man die Bürger auf's Rathhaus citiret und ſie nicht davon gelaſſen, ſie hätten denn zuvor gewilliget katholiſch zu werden, oder ſie gefänglich einzuſetzen, welches auch geſchehen. Daß ſie lieber das Gefängniß ausſtehen wollten als ihren Willen thun, welche dann einige Tage darin ſitzen müſſen. Auf Palmarum haben ſie alle Stadtthore ſchließen laſſen, um die Landleute nicht heraus zu laſſen, ſie hätten denn einen Zettel vom Jeſuiten, daß ſie gebeichtet hätten. Im Auguſt haben ſie in dreien Tagen das Vieh nicht austreiben laſſen, hoffend dadurch die Leute zur katholiſchen Religion zu zwingen, aber es hat all ihr Thun nichts verfangen wollen.

Anno 1630 iſt Hans Altgelt, ſamt ſeiner Frau und Tochter geſtorben, weil ſie aber nicht katholiſch geweſen, ſind ſie vor das Thor in ihrem Garten begraben worden.

Im Jahr 1632 aber, als Fürſt Johann Moritz wiederkommen, ſind die Jeſuiten aus der Stadt, alle bis auf einen, vertrieben worden. Darauf den 2. März Herr Dr. Irlen wiederum die erſte Predigt in der oberſten Kirche gethan, wie auch denſelben Mittag in der Johanneskirche und ſind alſo die beiden Kirchen von den Reformirten wieder eingenommen. Den 9. März iſt zum erſten Mal die Communion bei den Reformirten gehalten worden.

Anno 1706 den 6. Decembris hat der Commandant von Franckenberg den Jakob Flender von Ficken Hütten mit Soldaten auf das Schloß in Arreſt nehmen laſſen, weilen Derſelbe die Weidenauer Gemein zuſammen agiret und dem Fürſt die Schatzung geweigert und hat alſo demſelben einen Galgen in den Haaſengarten ſetzen laſſen, mit der Bedrohung, daß er ihn

Digitized by Google

daran wolle hangen laſſen. Darauf iſt das ganze Land zuſammen gegangen und in die Stadt gedrungen. Der Commandant aber mit ſeinen Soldaten, als die Bauern durch's Marburger Thor wollen, Feuer auf ſie geben und zween durch die Arme geſchoſſen und einen mit Hagel durch die Beine. Da dann in der Stadt ein gewaltiger Lärmen entſtanden, daß dem Magiſtrat Angſt wurde, man möchte die Stadt in Brand ſchießen.

Anno 1709 den 17. Oktobris iſt eine reformirte Frau aus Boſch-Göhters Hütten geſtorben und ſolche nach Weidenau begraben, durch Herrn Paſtor Flender, als dritter Prediger. Darauf die kaiſerliche Commiſſion (ſo erſchrecklich iſt) den todten Körper in der folgenden Nacht wieder herausgegraben und ſolchen, mit dem Sarg wiederum nach Boſch-Göhters Hütten auf die ſteinerne Brücke geſetzt und nicht zugeben wollen, daß die Unterthanen vom reformirten Boden, welche ihr Begräbniß zu Weidenau haben, dahin begraben ſollen, es ſei denn, daß ſie vom Paſtor Kreutz zu Netphen begraben laſſen; und die vom Schloß das ganze Land aufbieten laſſen Wacht zu halten, daß der todte Körper nicht wieder dahin gebracht würde, und alſo die Leiche vor der Haardt ſtehen blieben, und endlich den 24. Oktobris auf des Herrn Feld katholiſchen Bodens in ihr eigen Gut und Feld begraben müſſen laſſen. Hat alſo ſieben Tage außen bloßen Feld ſtehen müſſen, welches eine grauſame und nie erhörte Prozedur iſt.

Anno 1707 den 23. März iſt der katholiſche Fürſt Hyacinth wieder von Aachen nach Siegen kommen und in die Winchebach gezogen und hat gleich darauf den Samstag 26. März ſeine Soldaten und Reuther nach der Haardt geſandt, Vorhabens mit dem Commandanten einige Unterthanen aufzuſuchen und Johann Jakob und Friedrich Flender, beide Gebrüder, ſamt ihrem Schwager Johann Eberdſchütte von Müſeners Hütten in's Geſicht bekommen, dieſelben ſich aber auf die Flucht begeben, bis ſie an die Boſch-göhters Brücken kommen, die Reuther aber ſolche Brücke beſetzt, daß ſie alſo wohl nicht entkommen konnten und den Johann Eberdſchütten bei den Haren ergriffen. Welcher aber mit Turmeln ſambt ſeinem Schwager Johann Jakob Flender in's Waſſer geſprungen bis an den Hals und dadurch entkommen. Aber den Friedrich Flender nahmen ſie mit ſich gefänglich auf's Schloß Welcher da in der Wachtſtub geſchloſſen geſeſſen, bis an den Montag. Daß ſie dann denſelben auf der Schloßkanzeley vom Leben zum Tod verurtheileten und darauf den folgenden Dienstag, 29. März, ohne Urtheil und Recht auf dem Schloß im Haaſengarten enthaupteten und den Kopf auf das große Bollwerk auf einen Spieß geſtochen und das Geſicht nach der Hütten zugewendet. Des andern Tages aber, in der Nacht, den Körper nach Weidenau auf den Kirchhof begraben. Darauf hat Ihro Durchlaucht, Fürſt Adolf im Hof auf den Donnerstag den 31. März ein Mandat auf der Kanzel von Herrn Inſpektor Eberhardi vorleſen laſſen, alſo lautend:

Digitized by Google

„Weilen der reformirte Fürſt ſehe, daß ſein Herr Vetter, Fürſt Wilhelm Hyacinth, ſo grauſam mit denen Unterthanen gegen das kaiſerliche Verlaut verfahre und die Unterthanen dadurch genöthiget, ſich außer Land zu begeben, alſo daß die Eiſenhandlung dadurch ſowohl in ſeinem, als auch im katholiſchen Land ganz in einen Ruin kommen möchte, ſo ſollen ſich die Unterthanen noch ein wenig geduldigen, bis daß die kaiſerliche Ordre wiederkommen; inzwiſchen ſollen ſie vom reformirten Fürſten in Schutz genommen werden und alſo Gewalt gegen Gewalt ſteuern wollte, wie auch geſchehen."

1707, auf den Dienstag, 26. Aprilis, haben die Eltern und Freunde des hingerichteten und begrabenen Friedrich Flender ſeel. denſelben todten Körper wiederum herausgraben laſſen und ſolchen nach Weidenau in Johannes Trubachs Haus tragen laſſen, und denſelben Tag zwiſchen 11 und 12 Uhr mit einer ſehr volkreichen Prozeſſion durch Herrn Inſpektor Eberhardi begraben laſſen und iſt nebig den verſtorbenen Bergmeiſter Flender begraben worden. Sein Leichentext iſt genommen worden aus: Römer am 8. Kapitel Vers 35 bis zum Ende des Kapitels, lautend alſo: 35. Wer will uns ſcheiden von der Liebe Gottes? Trübſal, oder Angſt, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? 36. Wie geſchrieben ſtehet: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; wir ſind geachtet wie Schlachtſchafe. 37. Aber in dem Allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. 38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39. Weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſerm Herrn.

Unterm 22. April 1707 reichte die junge Witwe des Hingerichteten folgende Beſchwerde- und Bittſchrift ein:

Beſchwerdeſchrift der Witwe Friedrich Flender an Hochedelgebohrne, Geſtrenge, Hochgeehrteſte Herrn Subdelegirte Kaiſerl. Commiſſary ꝛc.

Euer Hoch Edelgebohrne Geſtrenge wird ſonder Zweifel, aus der Notorität ſchon bekannt ſein, welcher geſtalt Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu Naſſau-Siegen katholiſchen Theils und dero Bediente meinen Mann ſelig abends am 26. März, als er ſeinen Ackerleuten zuſehen wollte, mit Soldaten überfallen, gefangen genommen, ſeinen eignen Knecht mit Schlägen gezwungen, ihm, ſeinem Brodherrn mit den Strängen vom Pflug die Hände auf dem Rücken zu binden, meinem Mann die Hoſenſäcke voll Steine gefüllet und ſolcher geſtalten, zu Fuß, elendiglich mitgeſchleppt; gleichwohl das Pferd mitgenommen. Eben zu der Zeit, wo ich 14 Tage vorhero zwei Kinder

Digitized by Google

zur Welt geboren. Auch gleich darauf den 29. März morgens, ohne gehöret, ohne defendiret, ohne Form einiges processus, ohne Führung einiger Kundschaft, ohne Frist bis des folgenden Tages, worum er inständig gebeten, ohne Gestattung eines Geistlichen, ohne Urtheil und Recht, par force auf dem fürstl. Schloß mit dem Schwert hingerichtet, den Leib viertheilen wollen, der halbe Galgen dazu schon aufgerichtet und sein Haupt auf'n Pfahl gesteckt. Wiewohl man auf einige Fürbitte das Haupt wieder herunter und den Leib zu begraben hergegeben, gleichwohl einen hölzernen Kopf an den Platz gesteckt und nicht zulassen wollen, daß man ihn bei seine Freunde und Kinder lege (daselbst hin man sonst das Grab machen lasse), sondern an ein Eck oder End des Kirchhofes, wo ein Beutelschneider lieget, begraben dürfen. Das Pferd aber hat der Commandant de Schéra behalten.

Wann aber dieses solche Sachen sind, welche in keiner Rechten justificirlich ja fast unerhört, anbei nicht allein ich, meine Kinder und unser, alle Zeit, ohne Ruhm zu melden, ehrliche Familie auf das allergrausamste gejuriet, sondern auch vorab ich und meine arme, unmündige Kinder in unersetzlichen Schaden gestürzet worden, gestalte mein lieber Ehemann selig, erst 33 Jahre alt war und noch viele Jahre mit mir in vergnüglicher Ehe hätte leben können. Dann dessen noch lebender Vater, jetzt schon ein Siebenzigjähriger und noch robuster Mann ist, über dieses nunmehr unser ziemlich starker Handel, da mein Mann selig fünf Hammertage und 12 Blastage gewirket. Mein bisher und allerhand Kramwerk feil gehalten und jährlich bei 300 Reichsthaler erwerben können, gänzlich geschlagen und zerstöret worden. Ergeht derowegen an Eure Hoch Edelgeborne Gestrenge meine demüthigste und hochflehentlichste Bitte, Dieselben geruhen in Kraft der allergnädigsten, kaiserl. Commission, mir höchstbetrübten Wittib hochgefälligst behülflich zu sein, daß mir wegen Beraubung und Hinrichtung meines Ehemannes, wegen dadurch zugefügtem großem Schimpf und Schadens billig, mäßig und rechtliche Satisfaction geschehe, auch daß er wieder, so fern es thunlich, ausgegraben und auf eine ehrliche, christliche Weise bei seine Kinder und Freunde eingesenkt und die herrschaftl. Räthe, so ihn verurtheilt, mit zur Leiche zu gehen angewiesen werden; der hölzerne Kopf samt dem halben aufgerichteten Galgen weggeschafft, auch das weggenommene Pferd mir restituiret und endlich ein öffentliches Plakat angeschlagen werden möge, daß solche unchristliche That mir, meinen Kindern und allerseits Anverwandten zu keinem Schimpf gereiche, noch vorgerufen werden möge oder solle.

Desuper sic et omni meliori modo implorando.

Siegen, 22. Aprilis 1707.

An Dero Hoch Edelgeborne, gestrenge, zu gegenwärtiger Kaiserl. Commission Subdelegirte Herrn Commissarios Demüthigst-flehentliches Memorial

Catharina, Friedrich Flenders selig Wittib vor der Haardt.

Digitized by Google

Hierauf erklären ſich die kaiſerlich Subdelegirten, daß über den Inhalt dieſes Supplique an Ihre kaiſerl. Majeſtät der allerunterthänigſte Bericht fürderlichſt erſtattet und die rechtliche Verordnung möglichſt befördert werden ſoll, damit supplicantinne wegen des erlittenen Schimpfs und Schadens behöriges Vergnügen angedeihn, weigere nicht die allergnädigſte kaiſerl. Erklärung alsbald erfolgen möge, daß die vorgegangene That dem ganzen Geſchlecht zu keinem Schimpf gereichen könne. Indeſſen ſoll die alſobaldige Verfügung geſchehen, daß der ausgeſtellte hölzerne Kopf ſamt der Stange noch heutigen Tages ab- und weggenommen werde. Dann könne obenerwähnte kaiſerl. Subdelegirte geſchehen laſſen, daß der zur Erde gebrachte Leib wieder ausgegraben und nach chriſtlichem Brauch ehrlich begraben werde.

Siegen, den 23. April 1707.

Dero römiſche kaiſerl. Majeſtät Subdelegirte Eines hohen Erzſtifts und Kurfürſtenthums Cöln Geheim- und Hof-Räthe.

J. A. Solemacher. J. J. Maes.

Demnach Ihre kaiſerl. Majeſtät in dero an hieſiges hohes Adminiſtrirendes Domkapitel zu Cöln unter'm 30. Mai dieſes Jahres abgelaſſen und etliche Monate darnach erſtlich überkommenen Rescripts allergnädigſt verordnet haben, daß vor'm Jahr zu Siegen unſchuldig hingerichteter Friedrich Flenders noch lebenden Eltern, auch nachgelaſſener Witwe, Kindern und ganzer Freundſchaft dieſe Erklärung mitzutheilen, daß ſolcher vorgegangener Fall ihnen ſämtlich nun und zu ewigen Zeiten zu keinem Schandflecken oder Nachtheil aufgedrücket und vorgerücket werden; nebenbei auch deſſen nachgelaſſener Witwe verſtattet ſein ſoll, mit ihres abgelebten Mannes Schweſterſohn Johann Schleifenbaum zur anderweitigen Ehe zu ſchreiten, wie von einer, der Augsburgiſchen Confeſſion oder reformirten Religion zugethaner Univerſität das Gutachten zu deren Vortheil ausfallen würde. Um dann dieſerhalb von der fürſtlichen, heſſiſchen Univerſität zu Gießen ein wohleingerichtetes responsum juris vom erſten nächſtvorigen Monats September aus zu kommen, darin auch ausdrücklich angeführt iſt, daß eine ſolche Ehe, aus vorgeſtellten ehrlichen und rechtlichen Urſachen zu geſtatten ſei. Zudem wird von wegen der im Fürſtenthum Siegen katholiſchen Theils kundbarlich allergnädigſt beſtellter kaiſerl. Adminiſtrations-Commiſſion dem Johann Schleifenbaum und Catharina, des Friedrich Flenders hinterbliebene Witwe hiermit verſtattet ſich nach dem, bei ihrer Religion üblichen Gebrauch im Angeſicht der Kirche zu verehelichen; weigere nicht dem ganzen Flenderiſchen Geſchlecht dieſen öffentlichen Schein. Zu Solchem wird mitgetheilt, daß niemals Demſelben die, an dem entleibten Friedrich Flender ganz ungebühr- und widerrechtlich verübte That und Hinrichtung zu einigem Nachtheil oder Unehre ausgedeutet, vielmehr aber, die

Digitized by Google

ſolches denenſelben Vorrückenden mit ſchweren Strafen belegt und zu deren Zahlung unnachſichtlich angehalten werden ſollen.

Urkunde des hierbei gedrückten kaiſerl. Administrations Inſiegels und deren Subdelegirten eigenhändige Unterſchrift.

Cöln, den 3. Oktober 1708.

Ihrer Röm. kaiſerl. Majeſtät Subdelegirte, eines hohen Erzſtiftes und Kurfürſtenthums Cöln Geheim- und Hofräthe.

Solemacher. Maes.

Merkwürdiger Abſchiedsbrief

eines unſchuldig hingerichteten Siegerländers an ſeine Gattin nach der Verkündigung ſeines Todesurtheils.

Friedrich Flender, ein braver, rechtlicher, ehrbarer Einwohner auf der Haardt, ward im Jahre 1707 das unglückliche Schlachtopfer despotiſcher Willkühr. Der damalige katholiſche Fürſt, Wilhelm Hyacinth, ließ ihn am 26. März durch ſeine Soldaten gefänglich einziehen und geſchloſſen nach Siegen auf das obere Schloß bringen.

Am 29. März ward er, ohne Urtheil und Recht auf dem Haſengarten enthauptet. Sein Kopf ward zum Spectakel, auf das Bollwerk über dem Marburger Thor, (der Krebs genannt) auf eine hohe Stange geſteckt, das Geſicht nach der Haardt gerichtet. Den 30. März wurde der Kopf wieder heruntergenommen, bei den Körper in eine Lade gelegt und nach Weidenau auf den Kirchhof an die Mauer ſchimpflich begraben.

Dieſe gräuelhafte Unthat bekam zwar nachher dieſem übelberathenen Fürſten ſehr übel, denn er wurde 3 Wochen ſpäter, wie es ſich gebührte ſeines Fürſtenthums entſetzt und mußte aufhören zu regieren. Denn die alte, deutſche Reichsgerechtigkeit waltete. Aber Niemand konnte der jammernden Wittwe und den unglücklichen verwaiſten Kindern den ungerecht gemordeten Gatten und Vater wiedergeben.

Vier Wochen nach dieſer tyranniſchen Schandthat, am 26. April 1707, ward die Leiche wieder ausgegraben, die Lade in ein Haus zu Weidenau geſtellt und eröffnet, von vielen hundert Menſchen aus der Stadt und dem Lande geſehen, darauf unter einer großen Prozeſſion und mit allen Ehren, in das Familienbegräbniß auf dem Kirchhof zu Weidenau beſtattet. Die Leichenpredigt hielt der damalige Inſpector und erſte Prediger, Johann

Digitized by Google

Daniel Eberhardi, vor einer sehr zahlreichen und gerührten Versammlung über Römer 8, 35—39.

Diese traurige Geschichte war nach 80 Jahren in der Siegenschen Welt und sonderlich in der Gemeinde Weidenau noch allgemein bekannt und oft ein Gegenstand der Erzählungen. Mehrere damals noch lebende alte Hausväter hatten sie von den ehemaligen Augenzeugen umständlich gehört und ihren Kindern und Kindeskindern fleißig überliefert. Ohne Zweifel lebt sie auch jetzt noch in manchem Munde. Das Andenken daran kann und wird dort nicht so leicht erlöschen. Indessen da sich, mit der Länge der Zeit das Spezielle der Begebenheit aus den mündlichen Erzählungen leichter verliert, und nur das Allgemeine, oder nur eine trockne und dunkle Vorstellung des Geschehenen mehr übrig bleibt, so mag dieser Vorbericht hier wohl einen schicklichen Platz finden und dazu dienen um die Vorstellungen von diesem Ereigniß und seinen Umständen bei der jüngeren Nachwelt vollständiger zu erhalten und die weitern mündlichen Überlieferungen neu zu beleben.

Aber der merkwürdige Abschiedsbrief, um dessen öffentliche Mittheilung und geschichtliches Denkmal es mir hier gilt, war schon etliche 70 Jahre nach dem Tode des unschuldigen Märtyrers, selbst den Nachkommen seiner Familie, nicht mehr bekannt.

Auch mir und vielen andern, welche die übrige Geschichte genau genug wußten, war dieser Brief etwas ganz Neues; denn nie hatte ich nur das Geringste von seinem Dasein, weder gehört noch gelesen. Ein glücklicher Zufall brachte ihn im Jahre 1789, da ich, während die zwei untern Pfarrhäuser in Siegen neugebaut wurden, bei dem Buchbinder Holm zur Miethe wohnte, in meine Hände. Er fand sich da unter alten, verworfenen Papieren der Vermoderung oder dem gänzlichen Verkommen nahe. Die Mutter meines Hauswirthes, eine geborne Truppach von der Haardt — meines Erinnerns aus der Familie des enthaupteten Friedrich Flender abstammend — mochte ihn einst unter ihren Sachen mitgebracht, auch seinen Ursprung gut genug gekannt und ihn absichtlich wohl verwahrt haben. Sie war aber frühzeitig gestorben und ihren Kindern war die Bedeutung dieses interessanten Familienstückes fremd. Mein Hauswirth hatte jedoch von der Merkwürdigkeit desselben einige Ahnung. Es bestand aus einem bloßen Quartblatte, das in seinen Falten hin und wieder brüchig und verrieben durch sein Alter ganz unscheinbar war. Es trug die Spuren einer früheren sorgfältigen Verwahrung, denn an seinem obern Rande und an den Ecken war es mit vielen Nadelstichen durchpetzt. Ohne Zweifel hatte man es auf diese Art früher hin an Wänden oder Vorhängen befestigt, um es immer vor Augen zu haben.

Da mir die Geschichte des unglücklichen Mannes mit ihren Umständen wohl bekannt war, so erkannte ich es alsbald unzweifelhaft für das Original.

Digitized by Google

Hertz Liebe Haus Frau: Cattarina Flenderin ich verbleibe
Eüer Ehegemahl biss in den Dodt, welcher sterbstunde
mir an heüte ist angekündiget worden. Soll nuhn zu
selber volbracht werden. Da ich doch noch biss zum letzten
augenblick [illegible] und ihren [illegible] wurde noch
vertröst: so das ich mich versichert weiss ihr, [illegible]
kein argel noch böses gegen die gnädigste hohe Regierung
sondern über die schwere und grosse Nahrungs-lage
geklagt, weniger oder mehr nicht als der geringste
[illegible]
zeitliches leben und nicht wieder werden sehe. dieses
alles mit gedult und verstandt zu überwinden, auch
gute acht auf die 3. unmündige kinder haben.
damit die Christlich auferzogen werden, und der
himmlische Vater [illegible] dank und [illegible] verpflegen
[illegible] wirdt.
Vale 1707 den 29. Mertz alles freünden
güte nacht. Friedrich Flender

[illegible] Abbildung des Abschiedsbriefes des hingerichteten Friedrich Flend
an seine Frau

Es gehörte, als eine heilige Reliquie der Familie zum steten Andenken und zu sorgfältiger Aufbewahrung. Für diese erhielt ich es, auf mein Ersuchen von meinem Hauswirth. Ich habe es nachher dem Herrn Bürgermeister Hermann Achenbach in Siegen überliefert, um es zu diesem Zweck an seinen Schwiegervater Peter Johannes Flender an der Krewinklerbrücke bei Lennep, den Enkel des Enthaupteten, zu übersenden. Das ist auch geschehen und dort wird es ohne Zweifel noch aufbewahrt sein und als ein ehrwürdiges Denkmal in der Familie forterben.

Hier ist nun dieser Abschiedsbrief, den ich mir damals diplomatisch genau abgeschrieben habe und nun ebenso hier abdrucken lasse.

„Hertz Liebe hauß frau Cattarina flenderin ich verbleibe Euer Ehegemahl bieß in den Todt, welcher sterbstunde mir an heute ist angekündiget worden, so es nuhn ja sollte vollbracht werden. Da ich doch noch biß zum letzten augenblick Gottes und ihrer Hoheit Gnade mich vertröste: so das ich mich versichert weiß ihm herzen Kein arges noch böses gegen die gnädigste hohe Regierung, sondern über die schwäre vnd große neue auflage geklagt, weniger oder mehr nicht als der geringste Underthanen einer .....*) wenn wir in diesem Zeitlichen leben uns nicht werden wieder sehen, dieses alles mit geduldt vndt Verstandt zu vberwienden, auch gute acht auff die 3 unmündige Kinder haben, damit die Crieſtlich auferzogen werden, vnd der himmlische Vater Euer Sambt und sonders Verpfleger seyn wierdt, über**)

Vale 1707 Den 29. März allen freuden***) gude nacht.

friedrich flender."

---

*) Hier waren, durch das Verschaben des Papieres in der zerriebenen Falte ungefähr zwei Worte unleserlich geworden, die ich nach den über und unter der Zeile noch ersichtlichen Zeichen richtig zu suppliren glaube durch „bitte also".

**) Dieses Wort „über" war im Original durchgestrichen. Es ist, als ob der gute Mann noch etwas hätte hinzusetzen wollen, aber entweder verhindert worden wäre, oder sich bedacht hätte.

***) So stehts im Original. Ist vermuthlich ein Schreibfehler und soll wohl heißen: „allen Freunden". Indem er diese Worte niederschrieb gedachte er wahrscheinlich des Gesangbuchverses:

Es ist vollbracht!
Gottlob, es ist vollbracht!
Mein Heiland nimmt mich auf.
Fahr hin, o Welt!
Ihr Freunde, gute Nacht!
Ich ende meinen Lauf
Bei Jesu Kreuz mit tausend Freuden
Und sehne mich von hier zu scheiden.
Es ist vollbracht!

Wer liest diesen Abschiedsbrief ohne Rührung? So sprach das Herz dieses braven, seiner Unschuld sich bewußten Mannes, in dem Anblick des

Digitized by Google

nahen Todes. Wer bedauert nicht sein schreckliches Schicksal? Wer fühlt nicht innige Hochachtung und Ehrfurcht vor seiner treuen, herzlichen Gattenliebe, vor seiner frommen Vatersorge für seine unmündigen Kinder und vor seiner christlichen Gottergebenheit?

Mit diesen Gefühlen leset diesen Abschiedsbrief des ehrwürdigen Märtyrers und widmet seinem Charakter ein stetes hochachtungsvolles Andenken.

Dillenburg, 3. Jan. 1824.

J. W. Grimm,
Geheimer Konsistorial-Rath und General-Superintendent Emeritus.

Der Brief, mit welchem Herr General-Superintendent Grimm dem Schwiegersohn des Herrn Peter Johannes Flender diesen Abschiedsbrief sandte, lautet wie folgt:

An Herrn Bürgermeister Achenbach in Siegen.

Hier schicke ich Ihnen den bewußten Brief von dem unschuldig enthaupteten Friedrich Flender. Ich habe ihn immer selbst bringen wollen, bin aber verhindert worden. So zerbrochen wie er da ist, habe ich ihn gefunden und empfangen. Wie eine heilige Reliquie habe ich ihn verwahrt. Ich erkenne indessen, daß die Nachkommen dieses in unsrer vaterländischen Geschichte immer berühmt bleibenden Märtyrer auf diese Reliquie das nächste Recht haben. Wenn nun Ihr Herr Schwiegervater nicht lieber Lust haben sollte, daß dieser Brief in das Dillenburgische Archiv (wo ihn Herr C. Reichard sehr gern aufnehmen wird) zum ewigen Denkmal und sicherer Verwahrung, von mir abgeliefert werde, und wenn er selbst ihn gern behalten und dabei solche Anstalten machen will, daß er vor'm Untergang völlig bewahret, und bei seinen Nachkommen ewig wohl aufbehalten bleibe: so mache ich mir ein Vergnügen daraus ihn demselben hiermit zu schenken.

Senden Sie ihn mit sicherer Gelegenheit hin und empfehlen Sie mich. Ich zweifle gar nicht, daß dieser Brief das Orginal ist, welches der Selige im Gefängniß geschrieben hat. Ich empfehle mich Ihnen und der Frau Base und erbitte mir Ihre Antwort.

Ihr ergebenster Freund
Grimm.

d. 26. Mai 1789.

Auf dem Grabe des hingerichteten Friedrich Flender wurde eine eiserne Platte angebracht, die im Laufe der Zeit von dieser ursprünglichen Stelle wegkam und in einem Privathause zu Weidenau aufbewahrt wurde, bis später der Bürgermeister Still in Fickenhütten dieselbe in die, dem Eingang

Digitized by Google

der Kapelle von Weidenau gegenüber befindliche Wand des Gebäudes, hinter dem Abendmahlstisch einsetzen, neu anstreichen und oberhalb derselben auf einer weißen Tafel mit schwarzen Buchstaben die Worte Offenb. Johannes 7, 13—17 anbringen ließ. Diese Worte heißen: „13. Und es antwortete der Ältesten einer und sprach zu mir: Wer sind diese mit weißen Kleidern angethan? Und woher sind sie gekommen? 14. Und ich sprach zu ihm: Herr du weißt es. Und er sprach zu mir: Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. 15. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. 16. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. 17. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen."

Die Inschrift auf der Platte selbst, die höchst wahrscheinlich von dem damaligen Inspector und ersten Prediger in Siegen Johann Daniel Eberhardi verfaßt wurde, lautet also:

Meine Seele ruht bei Gott,
Der Körper in der Erden,
Der Mensch von Erde muß zur Erde wieder werden.
Niemand weiß wann, wo, wie er scheid't von dieser Welt,
Gott ist allein bekannt, der mach wie es ihm gefällt.
Selig ist der mit mir, den auch das größte Leiden
Nicht kann nach Pauli Trost von Gottes Liebe scheiden,
Kein Trübsal, Hunger, Angst, Gefahr, Blös oder Plag,
Verfolgung, selbst das Schwert, auch dieses nicht vermag.
Weil'n ich nunmehr dann viel Bösem bin entronnen
Und wahre Himmelsfreud hingegen hab gewonnen,
Ihr meine liebsten Freund, mich weiter nicht bethränt,
Vielmehr euch in Geduld, nach gleicher Freude sehnt.

Friedrich Flender von Haardt,
dieses Zeitliche verlassen seines Alters XXXII Jahre,
den XXVIIII. Martii 1707.

Inspektor Eberhardi schreibt im Todtenbuch Folgendes:

„Aprilis den 26. Oster-Dinstag umb elf uhr habe ich in der Capell zu Weidenau uf gestatten der hochansehnlichen Kaiserlichen von Cöln auß subdelegirten Herrn Commissarien die leich-predigt über Röm. VIII à vers 35 ad finem cap. bey über die maß großer und fast unglaublicher menge Volks, so auch auß fremden landen zugeloffen, gehalten dem redlichen Friedrich Flender vor der Haardt; welcher vor vier Wochen hier auf dem Schloß im Hasengarten als ein rebell ohne Form rechtens in der furie enthauptet und

Digitized by Google

ſein leichnam verächtlich hingeſtreckt worden: Vorhochgedachte Commiſſarien aber haben ſolch Verfahren für wiederrechtlich und grauſamb durch sentenz erkläret, und daß dieß Bluth unſchuldig vergoſſen worden, daher der Leichnam iſt wieder außgegraben und auf die allerehrlichſte weiſe zur erden beſtattet werden. Gott ſeye der Stadt und dem Lande gnädig!" —

In der Nummer vom 1. Oktober 1844 des Elberfelder Kreisblattes befindet ſich folgende Erzählung:

Friedrich Flender zur Haardt.

„Bleib' mir ja noch im Bette, lieb Weib, und ſchone dich! Die Magd kann ja heute noch einmal die Küche beſorgen," ſo ſprach an einem heitern Märzmorgen des Jahres 1707 der begüterte und wohlgeachtete Hammerſchmied Friedrich Flender in dem freundlichen Dorfe Haardt, im ſchönen Siegthale gelegen, zu ſeiner lieben Hausfrau Katharina, die ihm vierzehn Tage vorher Zwillinge geboren hatte, und infolgedeſſen, da ſie etwas ſchwacher Leibesbeſchaffenheit war, noch das Bett hüten mußte. Dann hing er das gelblederne Schurzfell um, ohne welches zu jener Zeit kein Hammerſchmied ſein Haus verließ, denn er trug es mit einem gewiſſen Stolz als Abzeichen ſeines geachteten und einträglichen Gewerbes, ſtülpte den breitkrämpigen Hut auf, küßte ſein blaſſes Weib und ſein rotwangiges Töchterlein und ging mit ſeinem Bruder Johann Jakob Flender aus Fickenhütten und ſeinem Schwager Johann Ebert Schütte (Schutte) aus Mißnershütten, die ſeiner unten im Hofe gewartet, auf den Acker, das Feld zu pflügen. Der Knecht Tobias aber fuhr den beſpannten Pflug ihnen nach.

Recht warm und belebend ſandte die Sonne ihre Frühlingsſtrahlen herab; das Gras keimte ſchon luſtig, und die Lerche wirbelte fröhlich trillernd im heitern Himmelsblau. Aber die Herzen der drei Männer waren nicht ſo heiter, als der Frühlingsmorgen, ſondern vielmehr von ſchweren Sorgen belaſtet. In ernſtem Geſpräche ſchritten ſie dahin. Als wackere Siegerländer und redliche Proteſtanten gedachten ſie der Not ihres ſchwergedrückten Vaterlandes, über welches ſeit mehreren Jahren der hartherzige und intolerante Fürſt Wilhelm Hyazinth herrſchte, den die Nachwelt mit dem Namen „der Ungerechte und Wortbrüchige" belegte, der das Land mit kaum zu erſchwingenden neuen Auflagen und Steuern belaſtete und ſeine armen proteſtantiſchen Unterthanen, gleich Rehabeam nicht mit Ruten, ſondern mit Skorpionen züchtigte.

„Laßt uns auf unſrer Hut ſein, Friedrich," ſprach während des Ganges Jakob Flender zu ſeinem Bruder. „Glaube mir, der Fürſt ſchenkt es uns gewiß nicht, daß wir ihm bisher redlich widerſtanden. Sein böſes Herz ſinnt auf Rache, vor allem gegen dich und Schutte, weil er glaubt, daß ihr im vorigen Jahre das Volk aufgewiegelt, mich zu befreien, als er mich ſo ſchimpflich in ungerechter Haft hielt. Der Stubenheizer vom Schloſſe, ein alter Spielkamerad von mir, hat es mir vor einigen Tagen geſteckt. Der Fürſt hat geſchworen, an uns ein Exempel zu ſtatuieren, daß ſich Kindeskinder noch davon erzählen ſollten."

„Du magſt recht haben, Jakob," antwortete Friedrich finſter, „es iſt mir auch gar ſorglich zumute. Indeſſen was iſt zu machen? Das Land verlaſſen und Weib und Kinder

seiner Rache preisgeben? Das geht nun einmal gar nicht. Nein, laßt uns ruhig, als Männer, dem, was da kommen möge, entgegensehen. Gott und der Glaube vor allem! Träfe mich auch ein Unglück, vielleicht gar der Tod, so werdet ihr ja für Weib und Kinder sorgen. Mich tröstet dann der Gedanke: „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Sterbekissen."

Nicht ohne Grund waren die Besorgnisse der Gebrüder Flender, denn der Fürst Hyazinth haßte sie aus voller Seele, weil sie gerechte Leute waren, von alt und jung in ihrer Gemeinde geliebt, Wohlthäter der Armen, Ratgeber und Helfer der Bedrängten und zugleich echt evangelische Christen, die nicht bloß die Versuchungen des Fürsten, ihrem Glauben zu entsagen, standhaft zurückwiesen, sondern auch ihre Mitbrüder Tag und Nacht ermahnten, fest zu halten an Gottes Wort und der Lehre, worin sie geboren.

Schon im verflossenen Jahre hatte Hyazinth den Jakob Flender gefänglich einziehen und in einen finstern Turm werfen lassen, worin Eidechse und Kröte wohnten. Ueber diese Unthat aber hatte sich das ganze Siegerland alsobald empört. Protestanten und Katholiken hatten sich in Masse erhoben, und der Fürst war gezwungen gewesen, wollte er anders sein Schloß nicht in einen Schutthaufen verwandelt sehen, den unrechtmäßig gefangen Gehaltenen wieder in Freiheit zu setzen. Seit jenem Augenblicke aber brütete er arglistig Rache, und leider war auch die Zeit gekommen, wo sie verderbenbringend über die Felder hereinbrechen sollte.

Auf ihrem Besitztum angelangt, gaben die drei Männer, im Angesicht des offenen Himmels sich noch einmal die harten Hände und gelobten sich einander, wie einst vor Jahrhunderten die Schweizer auf dem Rütli, auch ferner nur der Stimme ihres Gewissens zu folgen, und Gottes Wort allein zur Richtschnur ihres Glaubens und Handelns zu nehmen, möge auch von seiten des ungerechten Fürsten das Entsetzlichste über sie kommen. Dann gingen sie an ihre Arbeit und pflügten als tüchtige Landwirte die Felder, welche bald den fruchtbringenden Samen aufnehmen sollten.

Da kam auf einmal gestreckten Laufes ein Haufen Soldaten über die Aecker dahergestürmt und hatte die arglosen Leute nach wenigen Minuten umzingelt. Ohne Umstände ergriffen die Söldlinge die Wehrlosen, stießen sie mit den Kolben und wollten sie als Gefangene hinwegschleppen. Das war aber nun so leicht nicht gethan, denn die Flender und Schutte waren gar starke Leute, deren Arme und Fäuste durch die schwere Hüttenarbeit hart wie das Eisen, das sie schmiedeten, geworden. Mit diesen Fäusten schlugen sie nun, um der schimpflichen Gefangenschaft zu entgehen, redlich um sich. Mancher der Soldaten taumelte, hart getroffen, in die Furchen des Ackers, andere bekamen so harte Rippenstöße, daß sie scheu zurückwichen und dadurch dem Jakob Flender und Johann Schutte Gelegenheit gaben, zu entspringen. Wie die gehetzten Hirsche flohen sie über das Feld nach dem Wasser zu, sprangen unverzagt, da sie die Buschgötters Brücke schon mit Reitern besetzt sahen, in die Ferndorf und entkamen. Dem armen Friedrich aber ward es, weil er nicht so wohl zu Fuß war, nicht so gut. Ein mächtiger Kolbenschlag warf ihn zur Erde. Hier mußte ihn der eigene Knecht Tobias mit einem der Pferdestränge schimpflich binden. Und so schleppten sie den unschuldigen Mann unter schmählicher Mißhandlung und Verhöhnung nach dem oberen Schlosse zu Siegen, woselbst ihn der grollende Fürst hohnlachend am Thore empfing und sprach:

„Habt ihr mir das Rabenfutter gebracht? Mögt nur gleich den Galgen errichten lassen, woran diese Höllenfrucht baumeln soll." Darauf stieß man den armen Mann in denselben Turm, worin einst sein Bruder Jakob gesessen und ließ ihn allein mit seinem Jammer und den Gedanken an sein armes Weib und die unschuldigen Kinder.

Am folgenden Morgen in aller Frühe riß man den Gefangenen, in dessen Augen wohl kein Schlaf gekommen sein mochte, wieder aus dem Turm und schleppte ihn vor den Fürsten, der ihn mit den harten Worten anfuhr: „Nun, du nichtswürdiger, rebellischer Wicht, wie schmeckt dir die Wohnung bei Molch und Kröte? Hast jetzt hübsch Zeit zur Buße und zu gottseligen Betrachtungen. Kannst nun bereuen deine Missethat, daß du einst mein Volk

Digitized by Google

gegen ſeinen rechtmäßigen Fürſten und Herrn zur Empörung gereizt und deinen Bruder und Schandgeſellen mit Gewalt befreit haſt.“

Friedrich Flender ſah den Wutſchnaubenden mit der Ruhe eines unſchuldigen Mannes ins zorngerötete Antlitz und erwiderte zwar mit geziemender Demut, doch feſt und männlich: „Von alledem, deſſen mich Ew. Hoheit beſchuldigen, weiß mein Herz nichts. Nie war ich meinem mir von Gott gegebenen Landesherrn ungehorſam, noch weniger habe ich jemals das Volk zur Empörung aufgewiegelt. Ew. fürſtliche Hoheit ſind mein Herr und Richter; mein Leben hängt von dero Ausſpruch ab; aber ich verhoffe von der Gerechtigkeit und Gnade meines hohen Landesherrn, er werde mir armen unſchuldigen Manne kein Leids zufügen.“

„Schweige Hund!“ brüllte ihm Hyazinth entgegen. „Deine Worte ſind Wind in einer Flöte; ſie klingen gar fein, aber es iſt nichts dahinter. Kurzum, du biſt ein Rebell und haſt den Tod zehntauſendmal verdient. Er ſoll dir auch zuteil werden. Ehe drei Tage vergehen, zierſt du entweder den Galgen oder des Henkers Schwert kitzelt deinen ſtörrigen Nacken. Nur ein Mittel giebt's, dich zu retten: Entſage mit Weib und Kindern und deiner ganzen Sippſchaft deinem Irrglauben, bekenne dich zur alleinſeligmachenden Kirche, und ich will, trotz deines ſchweren Frevels gegen meine Perſon, Gnade an dir üben.“

Friedrichs Auge blickte neben dem Fürſten weg durchs hohe Schloßfenſter hinunter nach dem geſegneten Siegthale, nach jener Gegend, wo ſein armes Weib vielleicht um ihn verzweifelte, und es war ihm ſo weh ums Herz, daß ihm die Thränen aus den Augen quollen. Er gedachte, welch ein unſäglicher Jammer über ſeine Familie kommen würde, wenn er ſo unehrlichen Todes ſtürbe, und er war betrübt bis in den Tod, und ſein kummerſchweres Haupt ſank unwillkürlich auf ſeine männliche Bruſt. So ſtand er einige Augenblicke in ſtummem Schmerze da.

„Nun, Wicht, keine Antwort?“ ſchnaubte der Fürſt, und einer der wachthabenden Schergen ſtieß ihn unſanft mit der Fauſt in die Seite.

Friedrichs Herz empörte ſich über ſolche Behandlung, das Blut ſtieg ihm zu Geſicht, und die großen Stirnadern ſchwollen mächtig auf; aber mit faſt übermenſchlicher Anſtrengung drückte er den Zorn in die kochende Bruſt zurück und ſprach gefaßt, aber mit bebender Stimme: „Ew. fürſtliche Hoheit fordern mehr als den Tod meines Leibes, ſie fordern den Tod meiner Seele. Wenn es denn ſein muß, daß ich unſchuldiger Mann verderbe, ſo will ich doch lieber dieſen Leib, als den unſterblichen Geiſt verloren ſehen. Ich lebe und ſterbe meines Glaubens, und ſo mit mir mein Bruder und ſo mein Weib und meine Kinder.“

„Nun denn, ſo haſt du genug gelebt, Wurm!“ zürnte der ungerechte Fürſt und befahl den Schergen, Flender wieder in den Turm zu werfen, und ihn mit Ketten krumm zu ſchließen, ſein Haupt der Erde zugeneigt.

Drei ſchlimme Tage und noch ſchlimmere Nächte vergingen ihm in dem dumpfigen und feuchten Loche. Die eiſernen Ketten drückten ihm die Gelenke und Knöchel an Händen und Füßen wund. Noch mehr aber ſchmerzte ihn der mit Gewalt gekrümmte Nacken, den er, als echter Siegerländer, ſtets ſtolz und furchtlos aufrecht getragen hatte. Dazu kam nur ſelten ein Funke des tröſtenden Schlafes in ſeine thränenvollen Augen. Immerdar ſah er im Geiſt ſeine jammernde bleiche Katharina vor ſich und ſein kleines Mädchen mit den roſigen Wangen und Kornblumenaugen und die beiden kleinen Engel, welche ihm der gnädige Gott erſt vor vierzehn Tagen beſchert hatte. Sein Herz wollte ihm faſt brechen vor übergroßer Wehmut, und ſeine Ketten wurden ſchier roſtig von ſeines Auges überquellenden Thränen. Aber dann, wenn es ſo gar tiefe Nacht in ſeinem Gemüte war, kam ihm wie ein tröſtender Engel der Gedanke an Gott, den allgerechten und gnädigen Vater des Himmels und der Erden, der keinen Sperling vom Dache fallen, und kein Haar des Hauptes krümmen läßt, ohne ſeinen Willen, und ſeine Seele erhob ſich im flüſternden, aber innigen Gebete, und ſeine Lippen ſtimmten leiſe den wunderſchönen Geſang an von Paul Gerhard: „Befiehl du deine

Wege" u. ſ. w. Und wenn er einige Verſe geſungen hatte, ſo überkam es ihn, wie der Friede Gottes, ſeine Thränen hörten auf zu fließen, und der langentbehrte Schlummer drückte ihm unvermerkt die Augenlider zu.

Da, am dritten Tage ſeiner Gefangennehmung, den 29. März, in der früheſten Morgenſtunde, öffnete ſich plötzlich die Thüre ſeines Kerkers. Ein Korporal mit vier Soldaten traten herein. Ihnen folgte im ſchwarzen Prieſtergewande der damalige Hofkaplan des Fürſten. Mit kurzen und zugleich liebloſen Worten wurde dem Gefangenen eröffnet, daß Se. Hoheit Fürſt Wilhelm Hyazinth kraft landesherrlicher Gewalt ihn als Rebell und Verräter zum Tode des Schwertes verurteilt habe, welcher nach einer Stunde erfolgen ſolle.

Der unglückliche Friedrich war wie vom Donner gerührt. Er hatte im Herzen noch immer gehofft, der Fürſt werde es bei ſeinen Drohungen laſſen und ihn, wenn auch erſt nach langer und qualvoller Haft, doch wieder frei geben. Nun aber lag auf einmal die entſetzlichſte Wirklichkeit grauſig vor ihm. Seine Kniee zitterten, als ihm die Bande abgenommen wurden, ſeine Zähne klapperten, und ein eiſiges Fröſteln durchrieſelte ihn am ganzen Körper; er vermochte ſich kaum auf den Füßen zu erhalten. Da erhob er ſeine Seele zu ſeinem Vater im Himmel und dachte: „Sein Wille geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Soll ich auch hier elendiglich verderben, ſo weiß ich doch, daß mir in ſeinem Schoße Freude und Wonne wird."

Und nachdem er inbrünſtig gebetet, bat er den Korporal, ihm ein Stücklein Papier und eine Feder zu beſorgen, damit er wenigſtens von ſeiner Hausfrau ſchriftlich Abſchied nehmen könne.

Der Korporal, dem Flenders Schickſal zu Herzen ging, ließ ihm das Geforderte ſogleich holen. Der arme Friedrich kniete alsbald auf die naſſe Erde des Turmes hin und ſchrieb mit zitternder Hand, einen Stein als Tiſch gebrauchend, beim Schimmer einer Laterne folgenden Brief:

„Herz Liebe hauß frau Cattarina flenderin ich verbleibe Euer Ehegemahl bieß in den Dodt, welcher ſterbſtunde mir an heute iſt angekündigt worden, ſo es nuhn ja ſollte vollbracht werden. Da ich doch noch biß zum letzten augenblick Gottes und ihrer Hoheit Gnade mich vertröſte; ſo das ich mich verſichert weiß ihm herzen Kein arges noch böſes gegen die gnädigſte hohe Regierung, ſondern über die ſchwäre vnd groſſe neue auflage geklagt, weniger oder mehr nicht als der geringſte Underthanen einer . . . . . wenn wir in dieſem Zeitlichen leben uns nicht werden wieder ſehen, dieſes alles mit geduldt vndt Verſtandt zu vberwienden, auch gute acht auff die 3 unmündige Kinder haben, damit die Crieſtlich auferzogeu werden, vndt der himmliſche Vater Euer Sambt und ſonders Verpfleger ſeyn wierdt, über

Vale 1707 Den 29. März allen freuden gude nacht.

Friedrich Flender."

Der brave Korporal gelobte, den Brief redlich in die Hände der trauernden Katharina zu befördern, und Friedrich ſchritt hierauf, von den Soldaten geführt, aus ſeinem Kerker hinaus in die mild wehende Frühlingsluft und den warmen Sonnenſchein — es war gerade einer von den lieben Sonntagen des Märzes — um allem, was ihm lieb und teuer war, für dieſe Welt Ade zu ſagen. Und wieder ſchweifte ſein Blick nach der Haardt hinunter, wo ſeine Lieben wohnten, und die Luſt am Leben ergriff ihn gar gewaltig, während die Angſt des Todes ſein Herz zuſammenpreßte. Flehend ſank er vor dem bereits auf dem Haſengarten harrenden Fürſten, der ſich an der Todesangſt ſeines Opfers weiden wollte, auf die Kniee und beſchwor ihn mit lallender Zunge, doch ja ſein unſchuldiges Blut nicht zu vergießen und ihm, wenn er wirklich ohne Wiſſen und Willen geſündigt habe, doch zu vergeben, um ſeines armen Weibes und der unmündigen Kinder willen.

Aber der Fürſt hatte kein Ohr für die Stimme der Unſchuld. Er hohnlachte wie ein Teufel und ſpottete laut: „Jetzt kannſt du bitten, rebelliſcher Hund, aber im vorigen Jahre wagteſt du, mir zu trotzen mit frecher Zunge. Ich bin taub für dein Geheul. Meiſter Hans, thut eure Schuldigkeit! kürzt den Burſchen um eine halbe Elle und laßt den Knecht den Nagel bereit halten, womit wir des Rebellen Kopf auf den Pfahl feſtigen wollen, mit dem Geſichte hinunterſchauend nach der Haardt, ſeinen Brüdern und allen Gottloſen zur ewigen Warnung.“

Verzweifelt blickte Friedrich um ſich, aber nirgends ſah er Hilfe noch Rettung. Die Geſichter der Soldaten ſchauten teilnahmlos auf ihn nieder. Einige der rohen Geſellen ſpotteten ſogar des Armen und riefen ihm zu: „Bravo, Bäuerlein! erniedrige dich nur, auf daß du bald erhöhet werdeſt!“ — Der Fürſt aber nickte den Frevelnden wohlgefällig Beifall zu.

Da faßte ein gerechter Grimm des gequälten Mannes Herz. Raſch ſprang er auf, ſah den böſen Fürſt mit rollenden Augen an und ſprach mit lauter, tönender Stimme: „Nun denn, du ungerechter und ungetreuer Statthalter im Reiche Gottes, ſo laß mein unſchuldiges Blut unter dem Richtſchwert verſtrömend dieſen Boden düngen. Mein himmliſcher Vater, dem du einſt wirſt Rechenſchaft ablegen müſſen über deine Thaten, wird aus dieſer Blutſaat die Frucht deines eigenen Unglücks hervorkeimen laſſen. Er wird dich verſtoßen aus deinem Erbe, daß du fern von deinem Vaterlande unſtät und flüchtig umherirrſt dein Leben lang. Ich vergebe dir, aber Gott wird dich richten.“

Und noch einmal ſank Friedrich Flender auf die Kniee, ſandte zum Himmelsgewölbe, um welches ſich ſeit einigen Minuten dunkle Regenwolken gelagert hatten, ein lautes, andächtiges Vaterunſer empor. Dann winkte er abſchiednehmend nach der Haardt hinunter und ſprach leiſe: „Ade, lieb Weib und Kinder, ade, meine Brüder! Gott ſegne euch und mein geliebtes Vaterland!“

Raſch bot er den männlichen Nacken dem Schwerte dar. Der Fürſt winkte, Meiſter Hans ſchlug tapfer zu, und Flenders Kopf rollte auf dem Raſen hin, während die Quelle des Blutes aus ſeinem Leibe hoch empor und ſo weit umher ſpritzte, daß ſogar des Fürſten Rock damit beſprengt wurde. Nun ward des Märtyrers Kopf auf eine lange Stange genagelt und am Marburger Thore allen Reformierten zum Hohne aufgeſteckt. Den Körper aber legte man in eine roh gezimmerte Lade und ließ ihn zu Weidenau auf dem Kirchhofe an der Mauer einſcharren.

So fiel der wackere Friedrich Flender in der Blüte des Mannesalters, als ein Opfer deſpotiſcher Willkür des Fürſten Wilhelm Hyazinth.

Aber die Strafe Gottes ſollte ſchnell über den ungerechten Fürſten hereinbrechen und des gemordeten Flender prophetiſche Worte bald in Erfüllung gehen. Das ganze Land empörte ſich dieſer Unthat wegen gegen Hyazinth und verweigerte ihm für immer den Gehorſam. Schrecken und Entſetzen herrſchte in aller Herzen. Der damalige reformierte Fürſt Friedrich Wilhelm Adolf, dem die Hälfte des Landes und der Stadt Siegen gehörte, machte öffentlich bekannt, daß eine Kaiſerliche Kommiſſion unverzüglich von Köln eintreffen und er bis dahin jeder Gewaltthat des Fürſten Hyazinth Gewalt entgegenſetzen werde. Die Kaiſerliche Kommiſſion traf ein. Die mannigfaltigſten Klagen und Beſchwerden gegen Hyazinth wurden ihr eingereicht. Die letzte und ſchwerſte aber brachten Jakob Flender und Johann Schütte im Namen der verwitweten Katharina Flender vor, die auf dem Krankenbette hart darnieder lag, ſo ſchwer hatte ſie die Nachricht von dem Tode ihres Eheherrn getroffen. Die Kaiſerl. Räte ſprachen Recht im vollen Sinne des Wortes. Fürſt Wilhelm wurde, weil er 1) ſein Land ſo ſehr gedrückt; 2) die Artikel des weſtfäliſchen Friedensſchluſſes, die Religionsduldung gebieten, ſchmählich verletzt und endlich 3) eines freien Mannes Blut unſchuldig vergoſſen hatte, ſeines Fürſtentums entſetzt und ihm geboten, alſobald ſein väterliches Erbe für immer zu verlaſſen.

Wutschnaubend zog er von dannen. Der armen Katharina aber wurde der von den Kaiserl. Räten Solemacher und Maes unterzeichnete Bescheid, daß ihr Ehemann unschuldig und ungerecht verurteilt und gerichtet sei, und sein Tod keineswegs seinen Nachkommen zum Schimpf gereichen könne.

Vier Wochen aber nach dieser unglücklichen Begebenheit, den 26. April 1707, an einem schönen Lenztage, wo die Bäume schon blühten und die Fluren des Siegerlandes mit dem herrlichsten Grün geschmückt waren, bewegte sich ein großer Trauerzug in dem Dorfe Weidenau nach dem Kirchhofe hin. Es war die Leiche des edlen Friedrich Flender, die, von alt und jung im ganzen Lande gefolgt, heute ehrlich zur Erde bestattet werden sollte. Man hatte sie auf Befehl der Kaiserlichen Kommission wieder ausgegraben, und sie war seit dreien Tagen festlich geschmückt in einem Hause zu Weidenau ausgestellt gewesen. Mit allen üblichen Ehren und Zeremonien wurde sie jetzt der ewigen Ruhe übergeben.

Und als der ehrwürdige silberhaarige Inspektor Eberhardi in der Leichenrede mit vor Rührung zitternder Stimme das ganze Leben des gemordeten Flender noch einmal durchging und mit strömender Rede alle guten Thaten des Edlen aufzählte, wie er ein Vater der Waisen, und ein Helfer der Bedrängten und Kranken gewesen; treu in Erfüllung seines Wortes, standhaft wie im Leben so auch im Sterben, und wie er seinen entsetzlichen Tod mit glühenden Worten schilderte, und zum Schlusse die tröstende Versicherung hinzufügte, daß dem frommen Dulder dort oben nun die Palme des Sieges geworden sei, da zerflossen selbst die Herzen der Hüttenleute in tiefer Rührung, ein lautes Schluchzen lief durch die zahllose Menge, und die Wehklage tönte hinauf bis zum Himmel.

Digitized by Google

Ueber die Nachkommen Friedrich Flenders.

Der Sohn dieſes Friedrich Flender, der in der oben beſchriebenen Weiſe ſeinen frühen Tod gefunden, ſtand in Geſchäftsverbindung mit Peter Clarenbach, der im bergiſchen Lande in der Nähe von Lennep an der Krämwinkler Brücke wohnte und dort an der Wupper eine Anzahl von Eiſenhämmern in Betrieb hatte. Die Geſchäftsverbindung führte zu einer Familienverbindung. Johannes Flender — ſo hieß der Sohn des Enthaupteten — heirathete eine Tochter des Peter Clarenbach und verlegte ſeinen Wohnſitz aus dem Siegener Heimathland in das bergiſche Land.

Es ſoll hier nicht unerwähnt bleiben, daß die Familie Clarenbach, die in jener Gegend in mehreren Stämmen verbreitet war, unter ihren Vorfahren auch einen Märtyrer aufzuweiſen hat. Es iſt dies Adolf Clarenbach, der bekannte glaubenseifrige Reformator des bergiſchen Landes, der im Jahre 1529 am 28. Septbr. zu Cöln zugleich mit Peter Flyſteden des Märtyrertodes in den Flammen gewürdigt worden.

Von Peter Clarenbach, geboren 1661, geſtorben 24. Febr. 1736, iſt noch folgendes Teſtament vorhanden:

Der Friedefürſt Chriſtus Jeſus ſtehe allerſeits bei.

Nachdem ich, Peter Clarenbach, der Ältere durch göttliche Gnade und Beiſtand das dreiundſiebzigſte Jahr erlebet und mich der Einfall und Sterblichkeit erinnert, habe, nach dem Exempel des Altvaters Jakob die erſter und zweiter Ehe Kinder zu mich convocieret, denenſelben vorab den Segen gewünſchet und freundſchaft väterlich zu hegen recommendiret, dabei denn weilen bei meinem Leben annoch gerne ſehen möcht, daß die durch Gottes Segen erworbene Gereydt und ungereyde Güter ordentlich unter ihnen getheilet wurden, auch meinen Kindern insgeſammt die Theilung vorgetragen, welches

dann auch allerseits bündigst beliebet, und erstlich ist durch der Kinder, neun an der Zahl verabredet, daß alle in der Verlassenschaft gleich theilen sollen. Jedoch zweiter Ehe Kindern, wegen frühzeitigem Absterben ihrer Mutter selig zum Voraus tausend Rthlr. = 78 Albus haben sollen und unter sich gütlich theilen, dahingegen verbleibet den Kindern erster Ehe, der, am Berge aufgerichtete Schlagbaum, mit den darab kommenden Einkömbsten, indessen müssen selbigen Weg in brauchbarem Stande halten, hingegen aber sämmtliche Erben und ihre Nachkömmlinge gemeldeter Schlagbaum jederzeit, so viel sie nöthig und beliebig, unentgeltlich gebrauchen frei stehen solle.

Zweitens sind der Erben neun, auch neun Hämmer, wovon jeder Erbe einen Hammer bekommt. Und da ein Hammer besser ist als der andere, soll nach sämmtlichen Erben Gutdünken gleich gemacht und darüber gelost werden, die anerfallenden Hämmer aber einem jeden Erben künftigen Maitag übertragen werden, gleicher gestalten es auch mit Häusern, Schoppen und Scheuren, Gartenland, Wiesen und Buschen gehalten und dieses alles auf neun Theile freundlichst getheilet und die Lose darüber gezogen werden.

Drittens verspreche Jedem meiner, aus erster und zweiter Ehe Kinder tausend Rthlr. jeden Reichsth. 78 Albus los und frei und noch 1000 Rthlr. 78 Albus von welchen aber Jeder die Interessen oder 4 Prozent baar zahlen, und nach vorhergegangener Einkassierung von sämmtlichen Erben die zwei Ältesten, sowohl von erster als zweiter Ehe an mich zu zahlen und zwar jeder Zeit auf ersten Mai ohne mich zu lieben um Leben, Sterben, Krieg und sonstigen Beschwerlichkeiten willens. —

Viertens gelobe auf Ehr und Treu, auf bevorstehenden ersten Mai meinen sämmtlichen Kindern zu offenbaren alle dasjenige, was an meinen Gereyden ferner übrig habe und ein Jeder nach meinem gottgefälligen Tod, zu seinem Antheil zu genießen haben soll, welches sie, meine Kinder ihrem Vater zu glauben appromitieret. Ausdrücklich behalte mich bevor, bei Übertrag der Güter, sie haben Namen wie sie wollen, daß in so weit über all solche annoch mit Schalten und Walten möge und in allen Vorfallenheiten mich zu fragen, es sei in Verpachtung oder Verkaufung, damit Keiner von den Erben vervortheilet werden mögte.

Schließlich halte mir auch bevor in welches Haus ziehen und bei welchem ich wohnen will, auch soll mir frei stehen bei Jedem in seinem Garten, Feld oder sonsten zu gehen, und was mich lüstet aus denselben zu speisen, soll mir hergegeben werden, was Ende selbiges alles festzuhalten und Folge zu leisten, kindlich vermittelst ihrer Unterschriften bestätiget, ohne deßfalls die geringste Einrede, wie solche durch Menschenwitz und Verstand ersonnen oder erdacht werden mochten und in Rechten exprimiret, auch also alle Zwistigkeiten gehoben und wollen erster und zweiter Ehe Kinder dem Vater mit

Digitized by Google

Liebestreu begegnen, wie nicht weniger Rath und Troſt bei ihm holen, vermitten denn Friede und Ruhe unter ihnen Erbgenoſſen beſchloſſen und vereiniget, urkundlich der Unterſchriften.

Krewinklerbrück, den 5. Oktober 1733.

J. A. Broſiy,
Weilen Wilhelm Clarenbag annoch nicht völlig zu mündigen Jahren als habe vor ihm unterſchrieben.

Peter Clarenbag der Alte.	Friedrich Clarenbag.
Peter Clarenbag der Junge.	Melchior Clarenbag.
Arnold Tuckermann.	Johannes Flender.
Johann Clarenbag.	Mathias Clarenbag.
Peter Caspar Haardt.	Joh. Wilh. Clarenbag.

Von der Hand des Johannes Flender, des Sohnes des Enthaupteten, der von Siegen in's Bergiſche Land überſiedelte und an der Krähwinklerbrücke ſeinen Wohnſitz nahm, ſind, in einer 1729 gedruckten, und mit Auslegungen verſehenen Bibel, die ſich im Beſitz der Familie befindet, die Aufzeichnungen der Geburtstage ſeiner Kinder noch vorhanden. Sie lauten wie folgt:

1738. Dieſe Bibel habe ich gekauft von Herrn Schwager Achenbach und bezahlet mit acht Reichsthaler.

Im Jahr nach Chriſti Geburt 1726 bin ich, Johannes Flender mit meiner Ehegemahl Anna Margareta Clarenbach in den Stand der heiligen Ehe getreten, Datum den 18. January.

1727 den 31. January, des nachmittags um 4 Uhr iſt mein Sohn Peter Johannes zur Welt geboren.

1729 den 18. September, des nachmittags um 9 Uhr iſt mein Töchterlein Sofia zur Welt geboren.

1732 den 10. Februar, des nachmittags um 3 Uhr iſt mein Töchterlein Anna Chriſtina zur Welt geboren, und im Jahr 1734 den 6. April des nachmittags um 1 Uhr iſt Eß mit Tod abgegangen, im Waſſer, und aus dieſem Jammerthal in die ewige Seligkeit verſetzt, und den 24. April zu Lennep laſſen beerdigen.

1734 den 4. Auguſt, des nachmittags um 2 Uhr iſt mein Töchterlein Anna Chriſtine zur Welt geboren.

1737 den 4. January, des nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr, iſt mein Töchterlein Maria Catharina zur Welt geboren.

1739 Dienstags den 17. März, des morgens zwiſchen 5 und 6 Uhr iſt mir mein Töchterlein Anna Gerdraut zur Welt geboren.

Digitized by Google

Vorderanſicht des Flender'ſchen Stammhauſes an der Kräwinklerbrücke.

Digitized by Google

Hintere Anſicht des Flender'ſchen Stammhauſes an der Kräwinklerbrücke.

Digitized by Google

1741 Dienstags den 3. Oktober, des morgens zwiſchen 12 und 1 Uhr, iſt mir mein Sohn Johannes Friedrich zur Welt geboren.

1744 Mittwochs den 3. Juny, des morgens 1 Uhr iſt mir mein Töchterlein Maria Eliſabeth zur Welt geboren.

1747 Sonntags den 19. März, des nachmittags, zwiſchen 12 und 1 Uhr, iſt mir mein Töchterlein Anna Margareta zur Welt geboren. 1770 den 3. July um 11 Uhr dies Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt.

1749 Sonntags den 26. Oktober, des mittags um 1 Uhr iſt mir mein Sohn Johannes zur Welt geboren. 1769 Donnerstag den 21. Dezember des nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr hat er dies Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt.

Nach dieſen Familiennachrichten, ſteht Folgendes, von derſelben Hand eingetragen:

1768 und 1769, im März und April hat mein Sohn Johannes ſeliger die 4 Eichbäume auf das Mäuerchen beim Haus gepflanzt. — Dieſes zur Nachricht.

Die nachgelaſſene Witwe des Johannes Flender, Anna Margaretha geb. Clarenbach zeigt in derſelben Bibel den Tod ihres Gatten wie folgt an:

Mein ſeliger Ehemann Johannes Flender war geboren Vor der Haardt bei Siegen in den damaligen betrübten Zeiten den 7. März 1707, geheirathet an der Kräwinklerbrücke den 18. January 1726. Dies Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt den 7. January 1771 des nachmittags 10 Minuten vor 3 Uhr. Hat alſo in dieſem mühſeligen Leben zugebracht 63 Jahre 10 Monate, im heiligen Eheſtande 45 Jahre weniger 11 Tage, und darin an Kindern gezeuget drei Söhne und ſieben Töchter, wovon, ſo lange als Gott geliebig, noch zwei Söhne und vier Töchter im Leben, welche, mit mir den Hingang ihres ſehr treuen und liebgeweſenen Vaters beweinen und betrauern.

Nachfolgender Brief an Herrn Paſtor Ceper in Mülheim a. Rhein bezieht ſich auf denſelben Todesfall.

Hochehrwürdiger, hochgelehrter, Mein inſonders hochgeehrteſter Herr Paſtor.

Es hat dem großen Gott, dem Gebieter über Leben und Tod nach Seinem allein heiligen Willen und unerforſchlichen Rathſchluß wohlgefallen meinen herzlich geliebten Ehemann Johannes Flender nach einer zehnmonatlichen, allmäligen Entkräftung und des darauf am vergangenen Freitag mittags erfolgten gelinden Schlagfluſſes den 7. dſs. nachmittags zehn Minuten vor drei Uhr unter Gebet und Flehen des anweſenden Herrn Paſtors vom Berg, meiner lieben Kinder, Kindeskinder und ſämtlich dahier wohnenden Freunden, durch einen ſanften und, wie wir hoffen, ſeligen Tod in dem 64. Jahr ſeines Alter und 45. unſeres friedlichen und geſegneten Eheſtandes von mir, aus dieſer Zeitlichkeit zu ſich in die ſelige Ewigkeit abzufordern,

wodurch ich dann in den betrübten Witwen- meine Kinder aber in den vaterloſen Zuſtand und größeſte Traurigkeit und Betrübniß verſetzt worden. Und wie ich nicht zweifele oder Ew. Hochehrwürden werden an dem gerechten Schmerz und harten Trauerfall, ſo mich und meine lieben Kinder betroffen, allen chriſtlichen Antheil und Mitleid zu nehmen gelieben, ſo habe auch nicht umhin gekonnt Denenſelben davon die gehörige Nachricht zu geben, mit herzlicher Bitte und Wunſch, daß der große und grundgütige Gott dieſelben, nebſt dero ganzen geehrteſte Familie fernerhin in Seinem heiligen Schutz erhalten und vor dergleichen und allen andern ſchmerzlichen Fällen lange Zeit in Gnaden bewahren wolle, welches von Herzen wünſcht

Euer hochedelen mein hochgeehrteſter Herr ſehr betrübte Dienerin
Witwe von Johannes Flender.

Herr Paſtor Peill hat die Leichenpredigt gethan und zum Text gehabt 1. Buch Moſis 5, 24 Und dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr geſehen, und zum Eingang Pſalm 37, 37 Bleibe fromm, und halte Dich recht; denn ſolchem wird's zuletzt wohlgehen.

Die Träger ſind geweſen

Herr Hans Peter Reinshagen,
Herr Friedrich Reinshagen,
Herr Bockhacker zu Weg,
Herr Bockhacker zu Herweg,
Zwei Herrn Paffrath, der alte und der älteſte Sohn,
Herr Peter Dahmen zu Hückeswagen,
Herr Poſtilion Hobräcker.

Auszüge aus den Kirchenbüchern der evangeliſchen Gemeinde Lennep.

Anno 1726 Johannes Flender, weiland Friedrich Flenders geweſenen Kauf- und Handelsmannes vor der Haardt ohnweit Siegen ehelich hinterlaſſener Sohn, und Anna Margareta Clarenbach Herrn Peter Clarenbachs Kaufhändlers an der Krämwinklerbrücken eheliche Tochter ſein drei Mal proklamirt und darauf den 18. Januar von mir kopulirt worden.

Anno 1729 den 23. September iſt an der Brücken getauft Sophia, Johannis Flenders (Clarenbachs Eidam) Töchterlein ſo geboren den 18. abends zwiſchen 9 und 10 Uhr. Die Taufzeugen ſind geweſen Sophia, Joh. Henrich Manhoffs Frau in Siegen, Arnoldus Tuckermann und Johann Wilhelm, Herrn Peter Clarenbachs Sohn.

Digitized by Google

Anno 1732 den 12. Februar iſt getauft Anna Chriſtina, Johannis Flenders an der Brücken Töchterlein, (geboren den 10. nachmittags 3 Uhr). Taufzeugen Melchior Clarenbach, Mathias Clarenbach, Chriſtina Flender und Anna Chriſtina Schleifenbaum.

Anno 1734 den 24. April iſt beerdigt Anna Chriſtina, Johannis Flenders und Anna Margareta Clarenbachs leider! ertrunkenes Töchterlein, welches über 14 Tage allererſt im Waſſer wiedergefunden, und darauf hier beerdigt.

Anno 1734 den 12. Auguſt getauft Anna Chriſtina, Johannis Flenders an der Kräwinkler Brücken Töchterlein; geboren 4. Auguſt nachmittags um 2 Uhr. Taufzeugen: Peter Clarenbach senr., Peter Clarenbach junr. und Anna Chriſtina Achenbach.

Anno 1735 den 11. Auguſt iſt beerdigt Johannis Flenders von der Brücken Töchterlein Sophia.

Anno 1737 den 8. Januar iſt getauft Maria Catharina, Herrn Johannis Flenders bei Herrn Clarenbachs Hämmern Töchterlein, geboren den 4. Januar zwiſchen 2 und 3 Uhr. Taufzeugen Herr Friedrich Clarenbach, Maria Catharina Schleifenbaum aus Siegen, Maria Gerdraut Schleifenbaum.

Anno 1739 den 20. März getauft Anna Gerdraut, Herrn Johannis Flenders an der Kräwinklerbrücken Töchterlein, geboren den 17. März morgens zwiſchen 5 und 6 Uhr. Taufzeugen: Gerdraut, Herrn Peter Caspar Hardts Ehefrau, Herr Johannes Clarenbach und Joh. Jakob Flender zu Siegen.

Anno 1744 den 10. Juni getauft Maria Eliſabeth, Johannis Flenders und Anna Margareta Clarenbachs an der Brücken ehelich Töchterlein, geboren den 3. Juni morgens um 1 Uhr. Taufzeugen Maria Eliſabeth Flender, Peter Melchior Clarenbach, Johannes Mathäus Clarenbach.

Anno 1772 den 26. Oktober begraben Frau Anna Margareta geborne Clarenbach, weiland Herrn Johannis Flenders Kauf- und Handelsmannes an der Kräwinklerbrücke hinterlaſſene Wittib, ſo ſeit 1726 den 18. Januar mit ihm in der Ehe gelebt. Zehn Kinder, 3 Söhne und 7 Töchter geboren, davon ein Sohn und drei Töchter ſchon verſtorben. Von den verheiratheten Söhnen und Töchtern hat ſie 15 Enkel erlebt, davon noch elf vorhanden ſind. (Ihr Mann ſtarb 1771 den 7. Januar und iſt in Hückeswagen begraben.)

Alter 67 Jahre, 2 Monate, 16 Tage. Im Eheſtand 45 Jahre. Witwenſtand 1 Jahr 9 Monate 14 Tage.

Anno 1777 den 23. Juni begraben Jungfer Maria Catharina Flender an der Kräwinklerbrücke, hinterlaſſene eheliche Tochter von Johannis Flender. Alter 40 Jahre 5⅛ Monat. Krankheit: Bruſtfieber.

Der Sohn des Johannes Flender, der Enkel des Enthaupteten war Peter Johannes Flender, geb. 31. Jan. 1727 an der Kräwinklerbrücke, und ſpäter an der Dörpe wohnhaft. Er verheirathete ſich am 19. Jan. 1748 mit Anna Eliſabeth Heyder.

„Dörpe" war einſt ein freies Gut, und um 1538 Beſitzthum des Grafen Wirich V. von Dhaun und Falkenſtein, Herr zu Oberſtein und Broich, welcher 1546 ſtarb.

Peter Johannes Flender, der ſich um den Band- und Schlichteiſenhandel der Gegend beſondere Verdienſte erworben, wohnte hier, in einem älteren bergiſchen Wohnhauſe, welches manches charakteriſtiſche Merkmal aufweiſt, namentlich in den ſchmalen Fenſtern an der Wupperſeite, den zweimal vorgekragten Obergeſchoſſen, dem angebauten Kamin und der intereſſanten ſüdlichen Schindelwand, mit Holzläden und Gitterfenſtern.

Peter Johannes Flender gab ſeinem Geſchäft noch eine weitere Ausdehnung, und weil er ſeine Waaren auch bis nach Spanien verſandte, wird er in der Lebensgeſchichte des berühmt gewordenen Heinr. Jung, genannt Stilling, der in ſeinem Hauſe längere Zeit als Informator ſeiner Kinder thätig war, mit dem Namen Spanier bezeichnet. Es mögen hier die betreffenden Abſchnitte aus Stillings Lebensbeſchreibung folgen, ſowie eine anderwärts erzählte Anekdote aus Stillings Leben, welche in jene Zeit fällt und eine Epiſode, die Stilling in ſeinem Buch: „Theorie der Geiſterkunde" erzählt.

Eine Stunde von Waldſtätt*) wohnte ein weidlicher Kaufmann, der ſich Spanier ſchrieb. Dieſer Mann hatte ſieben Kinder, wovon das älteſte eine Tochter von etwa vierzehn Jahren, das jüngſte aber ein Mädchen von einem Jahre war. Unter dieſen Kindern waren drei Söhne und vier Töchter. Er hatte eine ſehr ſtarke Eiſenfabrik, die aus vierzehn Eiſenhämmern beſtand, wovon vier bei ſeinem Hauſe, drei anderthalb Stunden von ſeinem Hauſe ab, nicht weit von Hückeswagen lagen. Dabei beſaß er ungemein viele liegende Güter, Häuſer, Höfe und was dazu gehörte, nebſt vielem Geſinde, Knechte, Mägde und Fuhrknechte, denn er hatte verſchiedene Pferde zu ſeinem eigenen Gebrauch.

Wenn nun Herr Spanier verſchiedene Schneiderarbeit für ſich und ſeine Leute zuſammen verſpart hatte, ſo ließ er Meiſter Iſaac mit ſeinen Geſellen kommen, um einige Tage bei ihm zu nähen und für ihn und ſeine Leute alle Kleider wieder in Ordnung zu bringen.

Nachdem nun Stilling zwölf Wochen bei Meiſter Iſaac geweſen war, ſo traf es ſich, daß ſie auch bei Herrn Spanier arbeiten mußten. Sie gingen alſo des Morgens früh hin. Als ſie zur Stubenthür hereintraten, ſo ſaß Herr Spanier allein am Tiſch und trank den Caffee aus einem kleinen Kännchen. Langſam drehte er ſich um, ſah Stillingen ins Geſicht und ſagte: „Guten Morgen, Herr Präceptor!"

Stilling ward blutroth, er wußte nicht, was er ſagen ſollte, doch erholte er ſich geſchwind und ſagte: „Ihr Diener, Herr Spanier." Doch dieſer ſchwieg nun wieder ſtill und trank ſeinen Caffee fort. Stilling aber begab ſich auch an ſeine Arbeit.

Nach einigen Stunden ſpazierte Spanier auf und ab in der Stube und ſagte kein Wort; endlich ſtand er vor Stillingen hin, ſah ihm eine Weile zu und ſagte:

*) Radevormwald.

Digitized by Google

Vordere Anſicht des Hauſes des Peter Johannes Flender an der Dörpe.

Digitized by Google

Hintere Anſicht des Hauſes des Peter Johannes Flender an der Dörpe.

Digitized by Google

„Das geht Euch so gut von statten, Stilling! als wenn Ihr zum Schneider geboren wäret, aber das seid Ihr doch nicht?“

„Wie so?“ fragte Stilling.

„Eben darum,“ versetzte Spanier, „weil ich Euch zum Informator bei meinen Kindern haben will.“

Meister Isaac sah Stillingen an und lächelte.

„Nein, Herr Spanier!“ erwiederte Stilling, „daraus wird nichts; ich bin unwiederruflich entschlossen, nicht wieder zu informiren. Ich bin jetzt ruhig und wohl bei meinem Handwerk, und davon werde ich nicht wieder abgehen.“

Herr Spanier schüttelte den Kopf, lachte und fuhr fort: „Das will ich Euch doch wohl anders lehren, ich habe so manchen Berg in der Welt eben und gleich gemacht, und sollte Euch nicht auf andere Sinne bringen, dessen würde ich mich vor mir selber schämen.“

Nun schwieg er den Tag davon still. Stilling aber bat seinen Meister, daß er ihn des Abends möchte nach Haus gehen lassen, um Herrn Spaniers Nachstellungen zu entgehen; allein Meister Isaac wollte das nicht geschehen lassen, deßwegen waffnete sich Stilling aufs beste, um Herrn Spanier mit den wichtigsten Gründen widerstehen zu können.

Des andern Tages traf sichs wieder, daß Herr Spanier in der Stube auf und abging; er fing gegen Stilling an:

„Hört, Stilling! wenn ich mir ein schönes Kleid machen lasse und ich hänge es dann an den Nagel, ohne es jemals anzuziehen, bin ich dann nicht ein Narr?“

„Ja!“ versetzte Stilling, „erstens, wenn Sie's nothwendig haben; und zweitens, wenn's wohl getroffen ist. Wie, wenn Sie sich aber einmal ein hübsches Kleid machen ließen, ohne daß Sie's nothwendig hätten, oder Sie zögen's an, und es drückte Sie aller Orten, was wollten Sie alsdann machen?

„Das will ich Euch sagen,“ versetzte Spanier, „so gäb ichs einem Andern, dem's recht wäre.“

„Aber,“ erwiederte Stilling, „wenn Sie's nun Sieben hinter einander gegeben hätten, und ein Jeder gäb's Ihnen wieder und sagte: es paßt mir nicht, was würden sie *dann* anfangen?“

Spanier antwortete: „So wär' ich doch ein Narr, wenn ich's müßig da hängen und die Motten fressen ließe; hör'! ich gäb's dem Achten und sagte: nun ändert daran, bis es euch recht ist. Wenn aber nun der Achte sich vollends dazu verstände, sich in das Kleid zu schicken, und nicht mehr von ihm zu fordern, als wozu es gemacht ist, so würde ich ja sündigen, wenn ich's ihm nicht gäbe!“

„Da haben Sie Recht,“ versetzte Stilling; „allein, dem allem ungeachtet bitte ich Sie um Gottes willen, Herr Spanier! lassen Sie mich am Handwerk!“

„Nein!“ antwortete er, „das thue ich nicht, Ihr sollt und müßt mein Hausinformator werden, und zwar unter folgenden Bedingungen: Ihr könnt nicht französisch, es ist aber bei mir um vieler Ursachen willen nöthig, daß Ihr's versteht, derowegen wählt Euch einen Sprachmeister, wo Ihr wollt, zieht zu ihm hin, und lernt diese Sprache, ich bezahle *alles* gerne, was es kosten wird; ferner geb' ich Euch dem ungeachtet volle Freiheit, wieder von mir zu Meister Isaac zu ziehen, sobald es Euch bei mir leid sein wird. Und endlich sollt Ihr alles haben an Kleidern und Zubehör, was Ihr bedürft, und das so lange, als Ihr bei mir sein werdet. Nun hab' ich aber auch Recht, dieses dagegen zu fordern: daß Ihr in keine andere Condition treten wollt, so lange ich Euch nöthig habe, es sei denn, daß Ihr Euch auf Lebenslang versorgen könntet.“

Meister Isaac wurde durch diesen Vorschlag gerührt. „Nun!“ sagte er gegen Stilling, „jetzt begeht Ihr eine Sünde, wenn Ihr nicht einwilligt. Das kommt von Gott, und alle Eure vorigen Bedingungen kamen von Euch selbst.“

Digitized by Google

Stilling unterſuchte ſich genau, er fand gar keine Leidenſchaft oder Trieb nach Ehre bei ſich, ſondern er fühlte im Gegentheil einen Wink in ſeinem Gewiſſen, daß dieſe Condition ihm von Gott angewieſen werde.

Nach einer kurzen Pauſe fing er an! „Ja, Herr Spanier! noch Einmal will ich's wagen, aber ich thue es mit Furcht und Zittern.“

Spanier ſtand auf, gab ihm die Hand und ſagte: „Gott ſei Dank! nun hab' ich auch dieſen Hügel wieder eben gemacht; aber nun müßt Ihr auch alſofort zum Sprachmeiſter, lieber morgen als übermorgen.“

Stillingen war dieſes ſo ganz recht, und ſelbſt Meiſter Iſaac ſagte: „Uebermorgen iſt's Sonntag, und dann könnt Ihr in Gottes Namen reiſen.“ Dieſes wurde alſo beſchloſſen.

Iſaac gönnte ihm zwar ſein Glück, allein es that ihm doch ſchmerzlich leid, daß er ihn ſchon miſſen ſollte, und Stillingen ſchmerzte es in ſeiner Seele, daß er von dem rechtſchaffenſten Mann in der Welt, und ſeinem beſten Freunde, den er je gehabt hatte, Abſchied nehmen ſollte, eh er ihm ſeine Kleider abverdient hatte; er redete deswegen mit Herrn Spanier in Geheim, und erzählte ihm, was Meiſter Iſaac an ihm gethan habe. Spanier drangen die Thränen in die Augen, und er ſagte: „Der vortreffliche Menſch! das ſoll er mir entgelten, nie ſoll er Mangel haben.“ Nun gab er ihm einige Louisd'ors mit dem Bedeuten, Iſaac davon zu bezahlen, und mit dem übrigen hauszuhalten; wenn's all wäre, ſollte er mehr haben, nur daß er alles hübſch berechnete, wozu es verwendet worden.

Stilling freute ſich aus der Maßen; ſo einen Mann hatte er noch nicht angetroffen. Er bezahlte alſo Meiſter Iſaac mit dem Gelde, und nun geſtand ihm dieſer, daß er wirklich alle Kleider für ihn geborgt hätte. Das ging Stilling durchs Herz, er konnte ſich des Weinens nicht enthalten und dachte bei ſich ſelbſt: Wenn jemals ein Mann ein marmornes Monument verdient hat, ſo iſt's dieſer; nicht daß er ganze Völker glücklich gemacht hat, ſondern darum, daß er's würde gethan haben, wenn er gekonnt hätte.

Des Sonntags nahm alſo Stilling Abſchied von ſeinen Freunden zu Waldſtätt, und reiſte über Roſenheim*) nach Schönenthal**), um einen guten Sprachmeiſter zu ſuchen.

Stilling eilte nun den Berg hinunter nach Schönenthal hin; er vernahm aber, daß die Sprachmeiſter daſelbſten ſich für ihn nicht ſchicken würden, indem ſie wegen vieler Geſchäfte hin und her in den Häuſern, wenig Zeit auf ihn würden verwenden können. Da er nun eilig war und bald fertig ſein wollte, ſo mußte er eine Gelegenheit ſuchen, wo er in kurzer Zeit viel lernen konnte; endlich wurde er gewahr, daß ſich zu Dornfeld***), wo Herr Dahlheim Prediger war, ein ſehr geſchickter Sprachmeiſter aufhielte. Da nun dieſer Ort nur drei Viertelſtunden von Schönenthal ablag, ſo entſchloß er ſich deſto lieber, dahin zu gehen.

Stilling lebte aus der Maßen vergnügt zu Dornfeld. Herr Spanier ſchickte ihm Geld genug, und er ſtudirte recht fleißig, denn in neun Wochen war er fertig; es iſt unglaublich, aber doch gewiß war; er verſtand dieſe Sprache nach zwei Monaten hinlänglich, er las die franzöſiſche Zeitung deutſch weg, als wenn ſie in letzterer Sprache gedruckt wäre, auch ſchrieb er ſchon damalen einen franzöſiſchen Brief ohne Grammatikalfehler und las richtig, nur fehlte ihm noch die Übung im Sprechen. Den ganzen Syntax hatte er zur Genüge inne, ſo daß er nun ſelbſt getroſt anfangen konnte, in dieſer Sprache zu unterrichten.

Stilling wanderte alſo zurück zu Herrn Spanier und kam zwei Tage vor Michaelis 1763 des Abends in Herrn Spaniers Hauſe an. Dieſer Mann freute ſich über die Maßen, als er Stilling ſo geſchwind bei ſich ſahe. Er behandelte ihn alſofort als einen Freund, und Stilling fühlte wohl, daß er nunmehro bei Leuten wäre, die ihm Freude und Wonne machen würden.

---

*) Rousdorf. **) Elberfeld. ***) Kronenberg.

Des andern Tages fing er ſeine Information an. Die Einrichtung derſelben war folgendergeſtalt von Herrn Spanier angeordnet: Die Kinder ſowohl, als ihr Lehrer, waren bei ihm in ſeiner Stube; auf dieſe Weiſe konnte er ſie ſelber beobachten und ziehen, und auch beſtändig mit Stilling von allerhand Sachen reden. Dabei gab Herr Spanier ſeinem Haus-Informator auch Zeit genug, ſelber zu leſen. Die Unterweiſung dauerte den ganzen Tag, aber ſo gemächlich und unterhaltend, daß ſie niemand langweilig und beſchwerlich werden konnte.

Herr Spanier aber hatte Stillingen nicht blos zum Lehrer ſeiner Kinder beſtimmt, ſondern er hatte auch eine ſchöne Abſicht mit ihm, er wollte ihn in ſeinen Handelsgeſchäften brauchen; das entdeckte er ihm aber nicht eher, als bis auf den Tag, da er ihm einen Theil ſeiner Fabrik zu verwalten übertrug. Hierdurch glaubte er auch Stillingen Veränderung zu machen und ihn vor der Melancholie zu bewahren.

Alles dieſes gelang auch vollkommen. Nachdem er vierzehn Tage informirt hatte, ſo übertrug ihm Herr Spanier ſeine drei Hämmer, und die Güter, welche anderthalb Stunden von ſeinem Hauſe lagen. Stilling mußte alle drei Tage dahin gehen, um die fertigen Waaren wegzuſchaffen und alles zu beſorgen.

Auch mußte er rohe Waaren einkaufen, und des Endes drei Stunden weit wöchentlich ein paarmal auf die Landſtraße gehen, wo die Fuhrleute mit dem rohen Eiſen herkamen, um das nöthige von ihnen einzukaufen; wenn er dann wieder kam und recht müde war, ſo that ihm die Ruhe ein paar Tage wieder gut, er las dann ſelbſten und informirte dabei.

Der vergnügte Umgang aber, den Stilling mit Herrn Spanier hatte, war über alles. Sie waren recht vertraulich zuſammen, redeten von Herzen von allerhand Sachen, beſonders war Spanier ein ausbündiger geſchickter Landwirth und Kaufmann, ſo daß Stilling oftmals zu ſagen pflegte: Herrn Spaniers Haus war meine Academie, wo ich Oeconomie, Landwirthſchaft und das Commerzienweſen aus dem Grund zu ſtudieren Gelegenheit hatte.

So wie ich hier Stillings Lebensart beſchrieben habe, ſo dauerte ſie, ohne eine einzige trübe Stunde dazwiſchen zu haben, ſieben ganze Jahre in einem fort; ich will davon nichts weiter ſagen, als daß er in all dieſer Zeit, in Abſicht der Weltkenntniß, Lebensart und obigen häuslichen Wiſſenſchaften ziemlich zugenommen habe. Seine Schüler unterrichtete er dieſe ganze Zeit über in der lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache, wodurch er ſelber immer mehr Fertigkeit in beiden Stücken erlangte, und dann in der reformirten Religion, im Leſen, Schreiben und Rechnen.

Herr Spanier ſtammte auch aus dem Salen'ſchen*) Lande her; denn ſein Vater war nicht weit von Kleefeld geboren, wo Stilling ſeine letzte Kapellenſchule bedient hatte, deßwegen hatte er auch zuweilen Geſchäfte daſelbſt zu verrichten, hierzu brauchte er nun Stilling auch darum am liebſten, weil er daſelbſt bekannt war. Nachdem er nun ein Jahr bei ſeinem Patron, und alſo beinah dritthalb Jahr in der Fremde geweſen, ſo trat er ſeine erſte Reiſe zu Fuß nach ſeinem Vaterland an. Er hatt zwölf Stunden von Herrn Spanier bis zu ſeinem Oheim Johann Stilling, und dreizehn bis zu ſeinem Vater; dieſe Reiſe wollte er in einem Tage abthun.

Ich will mich mit Stillings einförmiger Lebensart und Verrichtungen die erſten vier Jahre durch nicht aufhalten, ſondern ich gehe zu wichtigern Sachen über. Er war nun ſchon eine geraume Zeit her mit der Information und Herrn Spaniers Geſchäften umgegangen; er rückte immer mehr und mehr in ſeinen Jahren fort, und es begann ihm zuweilen einzufallen, was doch wohl am Ende noch aus ihm werden würde?

Indeſſen daß er mit erſtaunlichem Fleiß und Arbeit ſich mit Griechiſch beſchäftigte, ſchwieg Herr Spanier ganz ſtill dazu und ließ ihn machen; kein Menſch wußte, was aus dem Dinge werden wollte, und er ſelber wußte es nicht; die mehreſten aber glaubten von ihm, er würde ein Prediger werden.

---

*) Siegen'ſchen.

Endlich entwickelte ſich die ganze Sache auf einmal. An einem Nachmittag im Junius ſpazierte Herr Spanier in der Stube auf und ab, wie er zu thun pflegte, wenn er eine wichtige Sache überlegte; Stilling aber arbeitete an ſeinen Sprachen und an der Information. „Hört, Präceptor!“ fing endlich Spanier an, „mir fällt da auf einmal ein, was Ihr thun ſollt, Ihr müßt Medicin ſtudiren.“

Ich kann's nicht ausſprechen, wie Stilling bei dieſem Vorſchlage zu Muthe war, er konnte ſich faſt nicht auf den Füßen halten, ſo daß Herr Spanier erſchrack, ihn angriff und ſagte: „Was fehlt Euch?“ „O Herr Spanier! was ſoll ich ſagen, was ſoll ich denken? das iſt's, wozu ich beſtimmt bin. Ja, ich fühle in meiner Seele, das iſt das große Ding, das immer vor mir verborgen geweſen, das ich ſo lange geſucht und nicht habe finden können! Dazu hat mich der himmliſche Vater von Jugend auf durch ſchwere und ſcharfe Prüfungen vorbereiten wollen. Gelobt ſei der barmherzige Gott, daß er mir doch endlich ſeinen Willen offenbaret hat, nun will ich auch getroſt ſeinem Wink folgen.“

Hierauf lief er nach ſeiner Schlafkammer, fiel auf ſeine Knie, dankte Gott und bat den Vater der Menſchen, daß er ihn nun den nächſten Weg zum beſtimmten Zweck führen möchte.

Herr Spanier gab ihm nun Erlaubniß, des Abends einige Stunden für ſich zu nehmen, er brauchte ihn auch nicht mehr ſo ſtark in Handlungsgeſchäften, damit er Zeit haben möchte, zu ſtudiren. Stilling ſetzte nun mit Gewalt ſein Sprachſtudium fort und fing an, ſich mit der Anatomie aus Büchern bekannt zu machen.

Im folgenden Frühjahr, als er ſchon ein Jahr ſtudirt hatte, mußte er wieder in Geſchäften ſeines Herrn ins Salen'ſche Land reiſen. Dieſes erfreute ihn ungemein, denn er hoffte jetzt, ſeine Freunde mündlich beſſer zu überzeugen, daß es wirklich der Wille Gottes über ihn ſei, die Medicin zu ſtudiren.

Nachdem er nun ſeine Geſchäfte verrichtet hatte, ging er wieder zu ſeinem Vater, nahm Abſchied von ihm, und darauf von ſeinem Oheim.

Sobald er zu Hauſe war, fing er an, die molitoriſchen Medicamente zu bereiten. Nun hatte Herr Spanier einen Knecht, deſſen Knabe von zwölf Jahren ſeit langer Zeit ſehr wehe Augen gehabt; an dieſem machte Stilling ſeinen erſten Verſuch, und der gerieth vortrefflich, ſo daß der Knabe in kurzer Zeit heil wurde; daher kam er bald in eine ordentliche Praxis, ſo daß er viel zu thun hatte, und gegen den Herbſt ſchon hatte ſich das Gerücht von ſeinen Kuren vier Stunden umher, bis nach Schönenthal, verbreitet.

Nachdem nun Stilling beinahe ſechs Jahre bei Herrn Spanier in Condition geweſen war und dabei die Augenkuren fortſetzte, ſo trug es ſich bisweilen zu, daß ſein Herr mit ihm von einem bequemen Plan redete, nach welchem er ſich mit ſeinem Studiren zu richten hätte. Herr Spanier ſchlug ihm vor, er ſollte noch einige Jahre bei ihm bleiben und ſo für ſich ſtudiren, alsdann wolle er ihm ein paar hundert Reichsthaler geben, damit könne er nach einer Univerſität reiſen, ſich examiniren und promoviren laſſen, und nach einem Vierteljahr wieder kommen, und ſo bei Herrn Spanier ferner wohnen bleiben. Was er dann weiter mit ihm vor hatte, iſt mir nicht bekannt worden.

Dieſer Plan gefiel Stilling ganz, zumalen aber nicht. Sein Zweck war, die Medicin auf einer Univerſität aus dem Grunde zu ſtudiren; er zweifelte auch nicht, der Gott, der ihn dazu berufen habe, der würde ihm auch Mittel und Wege an die Hand geben, daß er's ausführen könne. Hiermit war aber Spanier nicht zufrieden, und deßwegen ſchwiegen ſie Beide endlich ganz ſtill von der Sache.

Stilling ſetzte nun bei Herrn Spanier ſeine Bedienung noch immer fort, desgleichen ſeine gewöhnlichen Gänge nach Roſenheim und Schönenthal. Ein Vierteljahr vor Michaelis kündigte er Herrn Spanier ſein Vorhaben höflich und freundſchaftlich an, und bat ihn, ihm doch dieſen Schritt nicht zu verübeln, indem es endlich im dreißigſten Jahr ſeines Alters einmal Zeit ſei, für ſich ſelber zu ſorgen. Herr Spanier antwortete zu allem dem nicht ein

Wort, ſondern ſchwieg ganz ſtill; aber von dem an war ſein Herz von Stilling ganz abgekehrt, ſo daß ihm das letzte Vierteljahr noch ziemlich ſauer wurde, nicht daß ihm Jemand etwas in den Weg legte, ſondern weil die Freundſchaft und das Zutrauen ganz hin war.

Vier Wochen vor der Frankfurter Herbſtmeſſe nahm alſo Stilling von ſeinem bisherigen lieben Patron und dem ganzen Hauſe Abſchied. Herr Spanier weinte blutige Thränen, aber er ſagte kein Wort, weder Gutes noch Böſes. Stilling weinte auch; und ſo verließ er eine letzte Schule oder Informations-Bedienung und zog nach Roſenheim zu ſeinen Freunden, nachdem er ſieben ganze ſchöne Jahre an einem Ort ruhig verlebt hatte.

Herr Spanier hatte ſeine wahre Abſicht mit Stilling nie entdeckt.

Bei Gelegenheit eines Weihnachtsfeſtes im Jung'ſchen Hauſe in Karlsruhe ward Stilling die Aufgabe, eine intereſſante Anekdote aus ſeinem Leben zu erzählen. Er begann folgendermaßen:

„Als ich noch bei Herrn Spanier (Peter Johannes Flender) war, erhielt ich oft den Auftrag, die entfernten Eiſenhämmer zu beſuchen und Anordnungen daſelbſt zu treffen. Zu dieſem Zweck wurden mir häufig bedeutende Geldſummen anvertraut, die ich, nach damaliger Sitte, in einem ledernen Gurt trug. Diesmal führte mich mein Weg nach einem ſehr fern liegenden Hammer (wahrſcheinlich im Schwarzenburgiſchen). Da ich das Ziel meiner Reiſe nicht in einem Tage erreichen konnte, ſo war ich genöthigt, als die Dämmerung einbrach, in einem armſeligen Weiler zu übernachten. Noch hatte ich denſelben nicht erreicht, als ich eines bleichen, ſehr betrübten Jünglings anſichtig wurde: er war auf der Wanderſchaft, befand ſich in bedrängten Umſtänden und wußte kein Unterkommen zu finden. Ich ſprach ihm tröſtend zu, und erreichten wir eine ſehr armſelige Schenke, wo wir noch zwei Gäſte fanden; der Ältere war ein anſehnlicher Mann, aus deſſen Augen Muth und Verſchlagenheit blitzten; der Jüngere hatte, trotz eines äußerlich freundlichen Benehmens, etwas Unheimliches. —

Dies focht mich indeſſen nicht an, und als eine Streu für uns vier bereitet war, legte ich mich beſchwert mit meinem Geldſchatze zwiſchen die beiden Fremden und ſchlief ſo ſanft und ſicher ein, als ob ich das Antlitz meines ſchützenden Engels gewahrte. — Wir erwachten, nahmen ein gemeinſchaftliches Frühſtück ein, unterhielten uns wie alte Bekannte, und der ältere Gaſt redete meinem jungen Begleiter ſehr zu, mit ihm zu kommen, da er ihm zu einer anſtändigen Verſorgung behülflich ſein könne. Darauf wandte er ſich zu mir und ſagte: „Es wird Ihnen nicht unintereſſant ſein zu erfahren, mit wem Sie hier die Nacht zugebracht haben — ich bin Hans Clauberg (dies war der Name eines ſehr berüchtigten Räubers, wahrſcheinlich der Schinderhannes); da ich in wenigen Stunden über die Grenze bin und mein Handwerk niederzulegen gedenke, ſo brauche ich kein Hehl mehr daraus zu machen.“ Mit dieſen Worten wandte er ſich gegen die Thüre, indem er den Jüngling ermahnte, ihm bald zu folgen. Dieſer erblaßte, als ich ihm die Gefahr, in der wir Beide in dieſer Nacht geſchwebt, mittheilte. Wir dankten der Vorſehung für dieſe gnädige Rettung, und ich fand Gelegenheit, dem jungen Manne in ſeiner traurigen Lage thätigen Beiſtand zu leiſten.“

In dem Buch: „Theorie der Geiſterkunde“ erzählt Stilling Folgendes von Herrn Peter Johannes Flender:

„Der Kaufmann, bei dem ich ehemals von 1763 bis 1770 in Dienſten war, und den ich in meiner Lebensgeſchichte Spanier genannt habe, erzählte mir öfters eine merkwürdige Ahnung, die er in Rotterdam gehabt hatte. Als er ſeine Handlung anfing, machte er eine Reiſe nach Holland, um ſich Kunden zu ſeiner großen Eiſenfabrik aufzuſuchen. Vorzüglich

aber ging ſein Augenmerk auf Middelburg in Seeland, wohin er auch, ſo wie nach andern holländiſchen Städten mehrere Empfehlungen von ſeinen Freunden hatte. — In Rotterdam war er nun mit ſeinen Geſchäften fertig, er ging alſo des morgens zu dem Middelburger Marktſchiff, welches da vor Anker lag, und den Mittag nach Middelburg abſegelte, beſtellte und bezahlte einen Platz für ſich und bat dann, daß man ihm einen Matroſen in den Gaſthof den er benannte, ſchicken möchte, wann das Schiff abgehen ſollte. Er ging nun in gedachten Gaſthof, beſorgte ſeine Geſchäfte zur Abreiſe und bat ſich um 11 Uhr etwas zu eſſen auf ſein Zimmer aus. Als er beinahe mit dem Eſſen fertig war, kam der Matroſe, um ihn zu rufen. Sowie der Mann die Thür öffnete und ihn der Kaufmann erblickte, überfiel dieſen eine unerklärliche Angſt, nebſt einer innern Ueberzeugung, er dürfe nicht nach Middelburg reiſen; alle Gegenvorſtellungen halfen nicht, er mußte dem Matroſen ſagen, er könne nicht mitfahren. Dieſer erwiderte, ſo ſei das Fahrgeld verloren, aber das half nicht, er mußte bleiben. Nachdem der Matroſe weggegangen war, überlegte der Kaufmann vernünftig, was doch wohl die Urſache dieſer ſonderbaren Gemüthsbewegung geweſen ſein möchte? im Grunde war er traurig und mißmuthig, daß er nun dieſen wichtigen Theil ſeiner Reiſe verſäumte, indem er das nächſte Marktſchiff nicht abwarten konnte. Um die Langeweile und den Unmuth zu vertreiben, ging er ſpazieren und gegen Abend zu einem Freund. Als er hier ein paar Stunden geſeſſen, ſo entſtand ein großer Lärm auf der Gaſſe; man erkundigte ſich und erfuhr nun, daß der Blitz in das Middelburger Marktſchiff geſchlagen habe, daß es untergegangen und kein Menſch gerettet worden ſei. Meine Leſer können denken, wie dem guten Kaufmanne bei dieſer Nachricht zu Muthe war — er eilte in ſein Zimmer und in die Einſamkeit und dankte Gott für dieſe gnädige Warnung. Daß dieſe Geſchichte gewiſſe Wahrheit iſt, das kann ich heilig verſichern; allein Diejenigen, welche die Wunder aus der Bibel wegexegeſiren, würden ſagen, die Gewitterluft habe die dunkle Idee von Gefahr in dem Kaufmann erzeugt, und dieſe Idee habe ſich beim Anblick des Matroſen völlig entwickelt. Indeſſen in Rotterdam war kein Gewitter; man hatte nur eine einzelne dunkle Wolke in der Ferne bemerkt und mein ſeliger Freund, mit dem ich ſieben Jahre lang vertraulich umgegangen bin, war nicht reizbar in Anſehung der Gewitter. Sicher war es ein ſchützender Engel, der meinem Freunde in die Seele hauchte: Gehe nicht mit, Du wirſt ſonſt unglücklich!“

Digitized by Google

Johann Heinrich Jung genannt Jung-Stilling
geb. 12. September 1740, geſt. 2. April 1817.

Nachrichten über Jung-Stilling.

Daß des Mannes, der in religiöſer Beziehung ſegensreich auf das Leben der Vorväter eingewirkt hat, beſonders gedacht wird, wird willkommen ſein, und freut es uns der Chronik ein Bild einreihen zu können, das uns den Informator der Kinder des Herrn Peter Johannes Flender, der dieſen auch in der Verwaltung ſeiner Eiſenhämmer unterſtützte, zeigt.

Folgende Mittheilungen ſind einem Vortrag von Profeſſor W. Frommel, den er in Karlsruhe gehalten, entnommen.

Als um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine junge Saat thatkräftiger Geiſter aufſchoß und unter Sturm und Drang ſich ein neues Leben auf kirchlichem und politiſchem Gebiet entwickelte, verkündete man zuerſt in deutſchen Landen von einer neuen Zeit des Wehens des Geiſtes Gottes. Und als die Zeit erfüllet war, da ſandte der Herr der Gemeinde auch Seine Herolde, die mit heiliger Opferliebe die Gemeinde aufriefen in den heiligen Kampf für Sein Reich und Seine Sache. In der vorderſten Reihe dieſer Herolde ſteht der merkwürdige Mann Johann Heinrich Jung, mit ſeinem Schriftſtellernamen Stilling genannt, geboren am 12. September 1740. Seine Jugendzeit verlebte er unter Kohlenbrennern, Bergleuten und Hammerſchmieden. Während ſein Vater dem Schneiderhandwerk oblag, begleitete der Knabe oft

den Großvater Eberhard, den Patriarchen der Familie, in die Stille des Waldes. In dieſer Waldeinſamkeit, dem vertrauten Umgang mit der Natur, erwachte in dem tieffühlenden Gemüth des Knaben jener zarte Naturſinn, der ihn durch ſein ganzes Leben begleitete. Da erzählte ihm ſein Großvater von ſeinen Vorfahren, die zur Reformationszeit in deutſche Lande eingewandert, treue Anhänger ihres reformirten Glaubens geweſen, von Calvin, Zwingli, Oekolampad, aber auch von Luther und Melanchthon, denn es herrſchte in dem Jung'ſchen Hauſe ein herzlich frommer Geiſt.

Morgens um 4 Uhr ſtand ſein Vater auf und fing an zu arbeiten; um ſieben Uhr weckte er ſeinen Sohn und erinnerte ihn beim erſten Erwachen an die Bewahrung des Herrn in der verfloſſenen Nacht. Dann fiel er, bei verſchloſſener Thür vor dem Bette auf die Kniee und betete mit der größten Inbrunſt des Geiſtes zu Gott, wobei ihm oft die Thränen über die Wangen floſſen. Namentlich beſchwor er gleichſam ſeinen Gott, aus ſeinem Sohn einen gläubigen Mann zu machen. So wurde Heinrich, ſowie er kaum lallen konnte, zum Gebet und zum Glauben an Jeſum Chriſtum erzogen, und lernte unmittelbar vom Vater und aus deſſen Herzen beten, und hat dieſe heilige Betkunſt ſein ganzes Leben hindurch geübt, und daraus, als aus der Wurzel ſeines geiſtlichen Lebens, ſeine ganze Lebenskraft geſchöpft und genährt. Sein Großvater Eberhard, der mit ungetheilter Liebe und Aufmerkſamkeit der Entwickelung ſeines Enkels folgte, ſagte oftmals: „Der Junge entfleucht uns; die Federn wachſen ihm größer als je Einem in unſerer Freundſchaft; wir müſſen bitten, daß ihn Gott mit Seinem Geiſte regieren wolle. Und nicht ohne Beſorgniß ſah der erfahrene, ſcharf blickende Alte in die Zukunft ſeines Heinrich, wenn er an die beſchränkten Mittel ſeiner Familie dachte; er ahnte etwas von jenen heißen Kämpfen, die ihm beſchieden waren, ehe er ſeinem ihm beſtimmten Berufe würde leben können; doch konnte er auch wieder mit feſtem Gottvertrauen ſagen: Wozu unſer Herr Gott einen Menſchen ſchafft, dazu wird Er ihn auch gebrauchen.

Sein Vater verſprach ihm, ihn alles das lernen zu laſſen, wozu er Luſt habe, nur müſſe er zugleich das Schneiderhandwerk lernen, damit er etwas Gewiſſes habe, womit er ſein Brod verdienen könne. Auf den Rath des Ortspfarrers in Hilchenbach beſuchte er nun die dortige Lateinſchule. Nach ſeinem Austritt beſtellte ihn ſein Paſtor zum Schulmeiſter auf der Lützel, wo er mit einem alten Separatiſten zuſammenkam, der ihn mit den Schriften des Parazelſus und Jakob Böhme bekannt machte. Nachdem er noch an verſchiedenen Schulen gewirkt und zwiſchendurch das Schneiderhandwerk betrieben hatte, begab er ſich zu ſeinem Vetter, den Pfarrer Goebel in Netphen, von dem er zum erſten Mal auf das Glaubensleben aus Gottes Wort hingewieſen wurde, das er bisher aus eigener Erfahrung noch nicht kannte. „Wer nicht dahin kommt, ſprach er zu ihm, daß das Herz mit

Digitized by Google

ſtarker Leidenſchaft Gott liebt, dem hilft alles Moraliſiren nichts. Die Liebe Gottes allein macht uns tüchtig, moraliſch gut zu werden. Das ſei Euch ein Notabene, Vetter Jung."

Er mußte durch viele äußere und innere Noth hindurch, den feſten Glauben aber behielt er, daß Gott ſein Leiden anſehen werde und ſeine Gebete erhöre. So begab er ſich nach einiger Zeit nach Hilchenbach, von wo aus er zum letzten Mal ſeine heimathlichen Berge beſuchte.

Mit dem Segen ſeines Vaters, zog nun Stilling aus ſeinem Vaterland und ſeines Vaters Haus in ein Land, das Gott der Herr ihm zeigen würde. Am 12. April 1762 wanderte er als Handwerksburſche in's Bergiſche. Nachdem er in verſchiedenen Städten geweſen, kam er nach Radevormwald und fand daſelbſt bei einem wackern chriſtlichen Meiſter, Nicolaus Becker, freundliche Aufnahme und Arbeit. Becker handelte wirklich brüderlich an ihm, führte ihn bei ſeinen Freunden ein und ward in der Hand Gottes ein Werkzeug, Stilling ſeinem höheren Beruf entgegenzuführen. Becker hatte öfters im Hauſe eines trefflichen, begüterten Kaufmannes, namens Flender zu arbeiten und nahm den gewandten, lebendigen Stilling mit. Flender ließ ſich eines Tages mit dieſem in eine eingehende Unterredung ein und fand ſolches Wohlgefallen an ihm, daß er ihm den Vorſchlag machte, zu ihm zu kommen, um ihn in der Verwaltung ſeiner weitausgedehnten Güter zu unterſtützen und der Informator ſeiner Kinder zu werden. Eingedenk der ſchmerzlichen Erfahrungen, die er als Schulmeiſter gemacht und ſeines Vorſatzes, beim Handwerk zu bleiben, widerſtand er lange der Lockung und konnte erſt auf dringendes Zureden Beckers zu einem freudigen „Ja" ſich entſchließen. Hier unterrichtete er treu und legte bei der Verwaltung der Flender'ſchen Güter und Fabriken den Grund zu ſeinen volkswirthſchaftlichen und kameraliſtiſchen Kenntniſſen, er betrachtete ſie als ſeine Akademie, wo er Oekonomie und Kommerzienweſen aus dem Grund zu ſtudiren Gelegenheit hatte. Nebenbei trieb er ſchönwiſſenſchaftliche Studien und lernte Griechiſch, Latein und Franzöſiſch. In dieſe entſcheidungsvolle Zeit fällt auch die erſte Anregung zu ſeinen mediziniſchen Studien. Den erſten Gedanken dazu erweckte Flender ſelbſt in ihm.

Ehe er das Flenderſche Haus verließ, verlobte er ſich mit Chriſtine Heyder, der Tochter eines ihm befreundeten Fabrikanten, und bezog im Herbſt 1770 die Univerſität Straßburg, wo eine neue Zeit für ihn begann. Hier wurde er Goethes Tiſchgenoſſe und lernte Herder kennen. Nach unzähligen Beweiſen göttlicher Durchhilfe und Gebetserhörungen empfing er 1772 nach wohl beſtandener Prüfung den Grad eines Doktors der Medizin und ließ ſich in Elberfeld als Arzt nieder. Im Jahre 1774 hatte er die Freude mit den intereſſanteſten Männern ſeiner Zeit, mit Lavater, Haſencamp, Collenbuſch, auf's freundſchaftlichſte zu verkehren. Goethe ließ das in jener

Digitized by Google

Zeit entſtandene Werk „Stillings Jugendjahre" ohne Stillings Wiſſen drucken, wodurch der Grund zu ſeinem ſpäteren ſchriftſtelleriſchen Wirken gelegt wurde. Dieſes Buch machte unglaubliche Senſation und welch ein Segen dasſelbe in Anſehung der Religion und des wahren Chriſtenthums geſtiftet, das weiß der Allwiſſende. Eine Menge ſchriftlicher Zeugniſſe können dafür aufgewieſen werden.

In ſeiner augenärztlichen Praxis hat er mehr als 2000 Staarblinden das Augenlicht wieder gegeben, doch nahm er 1779 den Ruf als Profeſſor der Kameralwiſſenſchaften in Kaiſerslautern an. Im Jahre 1784 wurde die Kameralſchule von Kaiſerslautern nach Heidelberg verlegt und Jung-Stilling ſiedelte mit dem Titel eines kurfürſtlichen Hofraths dorthin über. Hier erreichte ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit ihren Höhepunkt. Sein erſtes bedeutenderes Werk iſt ſeine „Scenen aus dem Geiſterreich". Bald nach dieſem erſchien ſein „Heimweh", deſſen Vorbild Bunyans Pilgerreiſe war, das er ſchon als Knabe mit Entzücken geleſen. Dieſes Werk wurde in faſt alle europäiſche Sprachen überſetzt und gab den Anlaß, daß Großherzog Karl Friedrich von Baden ihn in ſeine Nähe zog, deſſen edles Herz Stilling ganz gewann. Von nun an wurde er der Mittelpunkt eines großen Kreiſes chriſtlicher Freunde aus allen Kirchen und Bekenntniſſen. Von nah und fern kamen Stillingsfreunde, um ſich an dem milden Licht ſeiner Weisheit und Liebe zu erquicken. Stilling wirkte nach allen Seiten hin, und begrüßte als ein Symptom erwachender beſſerer Zeit die überall aufblühenden chriſtlichen Genoſſenſchaften zur Verbreitung der Bibel und chriſtlicher Schriften, und ganz beſonders das Werk der Heidenmiſſion, die dem damaligen Geſchlecht als etwas völlig Neues erſchien

So nahte er dem Ziele. Nachdem ihm im März 1817 ſeine dritte Frau in die ewige Heimath vorangegangen war, lebte er nur im Blick auf das himmliche Jeruſalem. Am 2. April 1817, dem Mittwoch in der Karwoche, ſchlug ſeine Erlöſungsſtunde. Prieſterlich feierte er noch mit ſeinen Lieben das heilige Abendmahl, ſegnete ſie und ſchied unter ihren Gebeten ſtill und friedlich von ihnen. — Auf Erden war Trauer um den Vollendeten, denn Tauſende beweinten in ihm ihren Wohlthäter und geiſtlichen Vater. Seine Leibeshülle ruht auf dem Friedhof zu Karlsruhe, ein einfaches Grabmal bezeichnet die Stätte, wo die verwesliche Saat dem Tage der Garben entgegenharrt.

So weit das Bild ſeines Lebens und Wirkens. Allein, was macht uns den Mann heute noch zum Gegenſtand ſo lebhafter Theilnahme? Worin beſteht ſeine Eigenthümlichkeit, die ihn zu einer ſo weit reichenden Wirkſamkeit befähigte, daß er vielen Tauſenden, weit über Deutſchlands Grenzen hinaus, ein geiſtlicher Vater und Führer geworden iſt?

Digitized by Google

Es war seine, in außerordentlicher Weise christliche Persönlichkeit, zu der er durch die göttliche Gnade erzogen worden war. Von gläubigen Eltern geboren, in einer von christlichem Geist erfüllten Familie erzogen, wurde sein Herz früh an den Umgang mit Gott gewöhnt. Schon als Knabe ist er ein feuriger Beter wie Zinzendorf; ja, das Gebet war ihm so sehr Herzensbedürfniß, daß er auch in untergeordneten Fragen seines äußern Lebens keinen entscheidenden Schritt that, ohne ihn vorher vor seinen Herrn gebracht zu haben.

Als Jüngling wurde er in den trübsten Stunden seines Lebens zwischen unsichern Hoffnungen und der drückendsten Wirklichkeit hin und her geworfen, doch rang er sich immer wieder zum unerschütterlichen Glauben an Gottes helfende Liebe durch. In dieser festen Burg seines Glaubens eignete er sich alle Bildungselemente seiner Zeit an, bewegte sich in den Kreisen der Gläubigen, läßt sich von Goethe und Herder zu schriftstellerischer Thätigkeit anregen und legte so den Grund zur Hauptaufgabe seines Lebens, ein christlicher Volksschriftsteller ohne Gleichen zu werden.

Durch alle Glaubensproben, die er zu bestehen hatte, wurde er immer inniger mit Dem verbunden, dessen Macht und Liebe er in seinem wechselvollen Leben so überschwänglich erfahren hatte. So ward Christus der Mittelpunkt seines innern Lebens. In dieser Gemeinschaft mit Ihm gewann er die umfassende Weite seines christlichen Standpunktes. Aber auch die christliche Hoffnung fand an ihm ihren begeisterten Verkündiger. Der Glaube an des Evangeliums alles überwindende Kraft stand ihm unerschütterlich fest, kraft seines göttlichen Ursprungs und seiner göttlichen Verheißungen. Allein sein Glaube und seine Hoffnung fanden ihre Krönung in seiner tiefen umfassenden Liebe. Segen und Glück um sich zu verbreiten war schon früh seine Lust. Je reifer sein Glaube ward, desto selbstloser, lauterer ward seine Liebe. Tausenden von Unglücklichen hat er, ohne etwas zu nehmen, das Augenlicht wieder gegeben, Tausenden war er ein Wohlthäter und Berather, ein Führer aus dem Labyrinth des Zweifels in das helle Licht der Gnade und Wahrheit. In dieser Liebe fühlte er sich als das Glied einer großen Gemeinde in der Zerstreuung des Christo entfremdeten Zeitalters; er wollte Viele vom Schlaf erwecken und die Wachenden auf den Tag des Herrn sammeln.

Aus diesen Grundzügen seines persönlichen Wesens erklärt sich auch seine Eigenthümlichkeit als christlicher Schriftsteller. Nicht mit den Waffen der Gelehrsamkeit trat er für das Evangelium in die Schranken, sondern mit der Macht seiner persönlichen Ueberzeugung in der Form oft wirklich künstlerischer Darstellung. Ueberall führte ihm die Liebe zu seinem Erlöser und seinen Miterlösten die Hand und mag ihn auch zuweilen seine lebhafte Phantasie an die Grenze der Nüchternheit geführt haben, überall athmet

Digitized by Google

die lautere Liebe zur Wahrheit und der brennende Eifer für das Reich Gottes. So war Stilling ein ganzer Mann, ein ganzer Christ. Alles gab er hin an seinen Herrn, um aus dessen Hand Alles wieder zu nehmen. So, und nur so konnte er werden, was er war, Vielen ein Führer zu der verlassenen Quelle des Lebens.

Brief von Jung-Stilling an Johann Jakob Becker (Meister Isaak).

Marburg 29. Mai 1797.

Theurer Brüderlich geliebter Freund!

Wenn Sie ein andermal an mich schreiben, so bleiben die Titulaturen weg, denn die ziemen zwischen Christen nicht, wenn sie sich vertraulich schreiben. In weltlichen Geschäften ist's eine andere Sache. Herzlich freute mich's, daß ich endlich einmal einen Brief von Ihnen erhielte und daraus erkannte 1) daß Sie noch mein Freund und 2) noch auf dem rechten Wege sind. Beide Stücke können auch nicht getrennt werden. Wer mein Freund sein will, der muß ein wahrer Christ sein, und wer dieses ist, der ist auch jenes.

Also hat Ihnen mein „Heimweh" gefallen? Das freut mich. Den Schlüssel werden Sie bekommen, wenn Sie ihn nicht schon erhalten haben: Denn er wird bei die Bücher gepackt, die der dortige Gerichtsschreiber bestellt hat. In diesem Jahrhundert ist selten ein Buch herausgekommen, das eine so erstaunliche Sensation gemacht hat, wie das „Heimweh" — es sind allein nach Amerika 300 Exemplare geschickt worden, und in allen Theilen Europas liest man's mit erstaunlichem Beifall. Gott lob, daß Er mir diesen Segen verliehen hat. Ihm gebührt allein alle Ehre, denn alle Talente, die wir haben, sind ja Seine unverdiente Gaben und wenn's uns gelingt, so ist's nur Seine Führung, wir sind schwache Werkzeuge. Aber Freund! — Wahrlich, es ist auch nöthig, daß die Verehrer der Wahrheit und Jesus Christi in den Riß treten: Denn noch nie bildete sich die Vernunft so viel ein wie gerade jetzt. Ich und meines Gleichen heißen Schwärmer, das glaube ich. Die Vernunft ist wahrlich das kostbarste Geschenk Gottes, aber sobald sie als Quelle der Wahrheit betrachtet wird, so bald würdigt sie den Menschen zum Thier herab, dann zweifelt man an allem, so lange bis man endlich gar verzweifelt.

Die Vernunft ist blos Werkzeug zur Erkenntniß der Wahrheit, so wie das Auge Werkzeug des Sehens, aber nicht das Licht selbst ist. Die Quelle aller unserer sinnlichen Wahrheiten haben wir in der sichtbaren Schöpfung, aber die Quelle der übersinnlichen Wahrheiten in der Bibel, deren Mittelpunkt, Zweck und Ziel Jesus Christus ist, Er ist die Sonne und unsere Vernunft der Mond.

Digitized by Google

Brüderlicher Freund! Wer ſein grundloſes ſittliches Verderben tief erkennt, der weiß, daß ſeine Vernunft zu arm iſt, Rath und Troſt ausfindig zu machen. O wie froh iſt man da, daß es einen Erlöſer giebt, der Vergebung der Sünden und Kraft zu Gottſeligkeit gewähren kann. Da wird die Vernunft ſo klein und ſo arm, daß man ſich ihrer ſchämt. Wenn man doch bedächte, daß die Vernunft ſchon beinahe 6000 Jahre das Heil geſucht, und außer Chriſto nirgend gefunden hat.

Der Herr und Seine Gnade ſei mit Ihnen und mit

Ihrem treuen Freund

Jung.

Briefe von Peter Johannes Flender und Auszüge aus ſeinen Briefen an ſeine Kinder.

Von demſelben ſind noch mehrere Briefe vorhanden. In dem erſten ſpricht er dem Herrn Joh. Friedrich Achenbach, unter'm Hayn bei Siegen ſeine Theilnahme aus an dem Hinſcheiden deſſen Gattin.

Kräwinklerbrücke, 6. April 1783.

Hochedler Theuerſter Herr Mitvater.

Mit Gefühl von Wehmuth durchdrungen erfahre aus Ihrem, ſelbſt an mich erlaſſenen Trauerſchreiben, den tödtlichen Hintritt Ihrer Zeit Lebens liebgeweſenen Frauen Liebſten, meiner geehrten und werthen Frau Mit-Mutter, der weiland hochedelen Frau Eliſabeth, geborne Panthöverin. Ich weiß, daß dieſelbe, als eine gute Chriſtin, Gott um ihre Auflöſung öfter angerufen, auch bei deſſen herannahendem Gefühl ihren Herrn Eheliebſten, Kinder und Kindeskinder wird geſegnet haben. Und ſo wie ihre ermüdeten Glieder jetzt ohne Schmerzen bei unſerm alleſamt Mittler ruhen, ſo wird ſich ihre Seele in dem Anſchauen ihres Gottes und Erlöſers freuen. Sie wird nicht wieder zu uns, wohl aber verlangen, daß wir bald, ein Jeder zu ſeiner Zeit, zu ihr kommen möchten.

Bei dieſem allen aber, theuerſter Herr Mitvater! bleibt Ihr Schmerz und Betrübniß gerecht. Ich bedauere Sie, und habe mehr als freundſchaftliches Mitleiden mit Ihnen. Meine Seele weiß es, und fühlt eben jetzt wieder in vollem Umfang, was es heißt Diejenige zu verlieren, an deren Seite man die Zeit der Jugend und beſten Alters gewandelt, Diejenige, wo vor man gewohnt war ſein Herz auszuſchütten und deſſen ganze Geheimniſſe zu entdecken, Diejenige, welche die Sorge der Haushaltung, mühſame Erziehung unſerer lieben Kinder, mit uns theilte und nach vollendeten Tagesgeſchäften

Digitized by Google

für unsre Ruhe und Erquickung gesorgt hat. Aber wir wissen auch aus den heiligen Blättern und eigener Erfahrung, daß die Wege des Herrn eitel Güte sind Denen, die seinen Bund und Zeugnisse bewahren. — Fassen Sie sich dahero, ergeben Sie sich in diese, wie in viele vorherige Begebenheiten schon geschehen, dem Willen des Herrn. — Doch ich fühle, daß meine Feder zu schwach ist zum Trösten. Sie wissen mehr, als ich Ihnen sagen kann. Ich wünsche also, daß Sie der Herr in diesen Umständen stärken und bewahren wolle und alles Gute der Lebendigen sehen lasse. — Mich und die Meinigen empfehle Ihrer gütigen Freundschaft, versichernd, daß ich mich nie anders zeichnen werde, als mit der hochachtungsvollsten Ergebenheit zu sein

Euer Euch hochschätzender Mitvater

Peter Johannes Flender.

P. S. Mein Bruder läßt durch mich sein herzliches Beileid vermelden. Mit Anwünschung des besten Trostes von Oben empfiehlt er sich Ihnen ergebenst.

Der zweite, an seinen Schwiegersohn Achenbach in Siegen gerichtet, enthält geschäftliche Mittheilungen mit eingestreuten Familien-Nachrichten.

Kräwinklerbrücke, 13. Juli 1802.

Hochzuverehrender und herzlichgeliebter Herr Schwiegersohn.

Daß meine gute Enkelin Henriette die Liebe für mich gehabt und meinem Auftrag gemäß den Erhalt Ihres geliebten vom 30. Mai avisirt, war mir aus Ihrem geliebten vom 4. dss., welchen am Sonntag erhalten, lieb zu ersehen. Am aller erfreulichsten aber, daß Sie Ihr Theilungsgeschäft in vollkommener geschwisterlicher Einigkeit, Liebe, Freundschaft und Zutrauen fortgesetzt und baldigst zu beendigen hoffen. Ich bin gewiß, daß auf diese Art der Segen Gottes, der Segen Ihrer theuersten Eltern bei Ihnen allererst vermehrt und erhalten wird, welches von Gott erbitte. Wenn mein Sohn überkommen muß, dann bitte Demselben nur Tag und Zeit zu schreiben, dann wird Derselbe mit Gott die Reise antreten.

Wie gern ich aber auch und wie sehr es in meinem Herzen gewünscht Sie sämtlich dorten noch einmal zu besuchen und wie angenehm und erfreulich mir Ihre freundschaftliche invitation dazu war, so wird doch schwerlich, vor jetzt, besonders wenn mein Sohn abwesend ist, geschehen können. Das Schmieden hat lange Zeit, wegen kleinem Wasser schlecht gegangen, jetzt, da alles voran geht, die Schwarzenburgischen und Märkischen auch am liefern, so ist jetzt kein Tag für mich zu versäumen. — Diesen Sommer habe mich wieder etwas erholt, auch an Kräften und Munterkeit zugenommen, so daß die

Digitized by Google

Johann Friedrich Achenbach
geb. 23. Sept. 1720, geſt. 8. Sept. 1801,
Schwiegervater von Johannes Flender,
Anna Margaretha Achenbach geb. Flender
und Anna Eliſabeth Achenbach geb. Flender.

Peter Johannes Flender
geb. 31. Jan. 1727, geſt. 3. Febr. 1807,
verh. 30. Jan. 1748 mit Anna Eliſabeth Heyder.

Johann Friedrich Flender
geb. 3. Okt. 1741, geſt. 2. Sept. 1811,
Bruder von Peter Johannes Flender.

Maria Catharina Flender
geb. 1758, geſt. 20. Juli 1817,
Tochter von Peter Johannes Flender.

Digitized by Google

Ordnung meiner Sachen würde beſtreiten können, wenn durch das Geſicht nicht zu ſehr verhindert würde und dieſes hindert ſehr am leſen, rechnen und ſchreiben. Hierdurch vergeht die Zeit, welches mir ſehr empfindlich und beſchwerlich iſt.

Herzlich grüßt Sie, meine Tochter und ſämtliche dortige Freunde durch Sie und bleibe mit aller Liebe und Achtung

Ihr verbundenſter Schwiegervater

P. J. Flender.

Kräwinklerbrücke, 20. Aug. 1802.

Lieber Sohn.

Sehr erfreulich war's mir aus Deinem lieben Schreiben vom 15. dſs. zu erſehen, daß es mit der Geneſung meiner geehrten und lieben Frau Schwiegertochter wirklich ſtand hält. Möchte es doch dem lieben Gott gefallen ihr auf's baldigſte ihre vollkommene Geſundheit wieder herzuſtellen und bis in's ſpäteſte Alter zu erhalten; dann iſt mein Wunſch erfüllt und mein Gebet von dem Vater der Menſchen gnädig erhört.

Uebrigens gebe ihr nicht in allem meinen Beifall, ſondern ermahne und bitte, daß ſie doch ja ſo lange dort aushalten möge, bis ſie vollkommen hergeſtellt iſt, damit auf der Rückreiſe kein recidive zu befürchten iſt. Wir wollen uns hier Einer dem Andern durchkommen helfen was möglich iſt. Henriette und die übrigen Kinder thun gewiß ihr Beſtes und ſind ſo brav, daß mir oft das Herz darüber gerührt wird und Gott danke. — Grüße alle dortigen Freunde von mir herzlich und freundlich; ich aber bleibe mit aller Liebe und Achtung

Dein treuer Vater

P. J. Flender.

Auszug. 24. Auguſt 1802.

Heute hat die Stadt Radevormwald das entſetzliche Unglück gehabt gänzlich abgebrannt zu ſein. Gott erbarme ſich Aller. In dieſem Augenblick wird der Paſtor Engels noch vermißt. Alle meine Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder werden freundlichſt gegrüßt und in den Schutz Gottes empfohlen von

Eurem verbundenſten Vater

Peter Johannes Flender.

Der nächſtfolgende Brief wurde geſchrieben, als er die Nachricht vom Tode ſeiner Schwiegertochter, der Frau Johannes Flender geb. A. M. Achenbach, erhalten hatte. Dieſelbe reiſte mit ihrer Tochter Philippina und ihrem ſiebenjährigen Sohne Johannes in eigenem Wagen mit dem Kutſcher Tönnes nach Hayn bei Siegen zum Beſuch ihrer Geſchwiſter und ſtarb in Folge der Ruhr am 25. Sept. 1802, nachdem einige Tage vorher die fünzehnjährige Philippine derſelben Krankheit erlegen war.

Kräwinklerbrücke, 27. Sept. 1802.

Lieber Sohn.

Es ſcheint wohl als wenn eine Betrübniß und Herzeleid auf die andere folgen und dadurch auch ich bis an's Ende geprüft werden ſolle. Den Mehrſten ſcheint noch voll die Sonne vor dem Feierabend; ich aber muß meine Tage in Herzeleid zubringen. Aber wenn mich der Herr auch gleich tödten wollte, ſo will ich doch auf Ihn hoffen. Der Herr iſt unſer Gott, wir ſein Sein Volk und arme Schäflein. Er weidet uns wie Seine Herde. Die Hand des Herrn iſt nicht verkürzt, Er kann helfen und wird helfen. Und wenn es währt bis in die Nacht Und wieder an den Morgen, Soll doch mein Herz an Gottes Macht Nicht zweifeln oder ſorgen.

Ich habe noch immer die Hoffnung zu Gott, daß Er meine älteſte und liebe Tochter in gewiſſem Betracht als Mutter wieder ſtärken werde.

Gott wolle Euch alleſamt in Gnaden beiſtehen, in deſſen heiligen Schutz und Hut ich Euch ſämtlich befehle. In aller Liebe und Achtung bleibe

Dein treuer Vater

P. J. Flender.

Der hier folgende Brief war die Antwort auf die Nachricht vom Tode ſeiner Tochter A. M. Achenbach geb. Flender, die am 27. Sept. durch dieſelbe Krankheit hingerafft wurde. Auch Letzterer Gemahl, Herr Otto Achenbach, und der ſiebenjährige Johannes Flender wurden von dieſer Krankheit ergriffen und konnten ſich erſt nach vielen Monaten erholen.

Kräwinklerbrücke, 29. Sept. 1802.

Lieber Sohn und Schwiegerſohn.

Einen Trauerboten, eine Betrübniß, ein Herzensſtoß auf den andern muß ich in meinem hohen Alter erleben. Meine liebe Tochter, die Freude meines Alters, wenn ich an ſie gedachte, iſt, ehe daß ich ſie umarmen und den letzten Abſchiedskuß und ewig Lebewohl von ihr nehmen und auch wiedergeben können, auch hin. O wehe mir, daß ich dieſes erleben muß. —

Digitized by Google

Wehe meinem Herrn Schwiegersohn, daß er seine fromme, treue Gattin in der besten Lebenszeit verloren. Auch wehe meiner Tochter und Enkelin in der Stadt, welche diejenige Schwester und Tante, welche mehr denn Mutterpflichten an denselben erwiesen, verloren. Wenn ich dieses harte Schicksal alle überdenke, dann glaube vergehen zu müssen in meinem Elende. Ich will aber meine Hand auf den Mund legen und schweigen, weil's der Herr gethan. Aus Erfahrung kann ich sagen, daß Er zwar schlägt, aber auch heilet. Seine Barmherzigkeit hat auch noch kein Ende. Lasset uns alle zu derselben unsre Zuflucht nehmen und ferner vor Ihm wandeln und fromm sein. Dann wird Er zeigen mit der That Daß Er uns leit nach Seinem Rath! Trösten Sie sich doch, der Eine den Andern. Auch bitte ich dieselbe Liebe meiner Tochter in der Stadt zu erzeigen und sich derselben schwachen Gemüthskraft ferner in Freundschaft anzunehmen. Es ist ein Gott der da hilft und ein Helfer und Beistand da, wie wir's uns öfters am wenigsten versehen. — Wäre es nicht gut, wenn mein Sohn und Enkel hierhin reisen wollten, daß mir solches benachrichtigt würde, daß dann mein Knecht Tönnes mit dem Wagen sendete um dieselben abzuholen. — Auch wenns möglich, daß mein Herr Schwiegersohn abkommen und seine Sachen verlassen könnte, daß derselbe, um sich in etwas wieder zu zerstreuen und zu erholen, die Reise mit unternähme und mich mit seinem freundschaftlichen Besuch beehrte. Das Pferd kann Sie ja alle Drei wohl ziehen. Ich bitte darum und bleibe mit herzlichem und freundlichem Gruß

Ihr betrübter Vater

P. J. Flender.

Meine jetzt verewigte Tochter, Ehefrau Achenbach, war geboren den 17. März 1749, getauft den 21. März und ihr der Name Anna Margaretha beigelegt.

Auszug. Kräwinklerbrücke, 9. Okt. 1802.

Lieber Sohn.

Durch die traurigen Nachrichten war mein Gemüth so sehr bestürmt, daß einige Tage außer meiner gehörigen Fassung kommen. Doch Gott hat mich gestärkt. Ich grüße Dich freundlich und befehle Euch sämtlich in den Schutz Gottes.

Dein treuer Vater

P. J. Flender.

Digitized by Google

Auszug. Kräwinklerbrücke, 11. Jan. 1803.

Lieber Sohn.

An meinen Schwiegersohn weiß nichts mehr zu erinnern, als daß er sich fleißig im Gebet und Unterwerfung des göttlichen Willens halten möge; er wird gewiß Tag und Nacht von mir darinnen unterstützt. Ich empfehle ihn und Euch alle der göttlichen Gnade und seinem heiligen Schutz und beharre mit aller Liebe und Achtung

Euer treuer Vater

P. J. Flender.

In einem Buch aus dem Jahr 1735, betitelt: „Gülden Kleinod der Lehre der Wahrheit nach der Gottseligkeit verfasset in dem Heidelbergischen Catechismo", finden sich von der Hand des Peter Johannes Flender folgende Familienereignisse verzeichnet:

Im Jahr nach Christi Geburt 1726 den 18. Januar ist mein Vater Johannes Flender mit meiner Mutter Anna Margaretha Clarenbach in den Stand der heiligen Ehe getreten. 1772 den 21. Oktober hat meine Mutter dies Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, hat also in diesem mühseligen Leben zugebracht 67 Jahre 2 Monate und 16 Tage. Den 26. dieses ihr entseelter Körper der dunkelen Gruft im Lenneper Gotteshause anvertrauet.

1727 den 31. Januar bin ich, Peter Johannes Flender des nachmittags um 4 Uhr zur Welt geboren und dem Höchsten durch Pastor Brüninghaus von Hückeswagen in der heiligen Taufe vorgetragen, meine Taufzeugen sind mein Alt-Vater Peter Clarenbach und Johann Heinrich Schleifenbaum*) vor der Haardt bei Siegen und Catharina Dahmen von Düsseldorf.

1729 den 18. Oktober des nachmittags um 9 Uhr ist meine Schwester Sophia Flender zur Welt geboren, hat aber, nach einer ungefähr sechstägigen Krankheit im sechsten Jahr dies Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht und ist nach Lennep christehrlichen Gebrauch nach, beerdigt worden.

1732 den 10. Februar ist meine Schwester Anna Christina zur Welt geboren und im Jahr 1734 den 6. April des nachmittags ungefähr um 1 Uhr mit Tod im Wasser abgegangen und in der Krebsöge wieder gefunden und ist den 24. April zu Lennep christehrlichen Gebrauch nach beerdigt worden.

1734 den 4. August des nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ist meine Schwester Anna Christina Flender zur Welt geboren.

---

*) Sein Stief-Großvater.

Digitized by Google

1737 den 4. Januar iſt meine Schweſter Maria Catharina des nachmittags um 4 Uhr zur Welt geboren. 1777 den 18. Juni des nachmittags um 5 Uhr hat meine Schweſter Jungfer Maria Catharina dies Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, hat alſo in dieſem mühſeligen Leben zugebracht 40 Jahre 5½ Monat, den 23. dieſes ihr entſeelter Körper bei meiner Mutter ſelig zu Lennep beigeſetzt worden.

1739 den 17. März iſt meine Schweſter Anna Gertraud Flender des morgens zwiſchen 5 und 6 Uhr zur Welt geboren. 1784 den 19. März des morgens ¼ über 10 Uhr hat meine Frau Schweſter Klein, Anna Gertraud dies Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, hat alſo in dieſem mühſeligen Leben zugebracht 45 Jahre 2 Tage, den 22. März ihr entſeelter Körper zu Mülheim beigeſetzt worden.

1741 den 3. Oktober des nachts zwiſchen 12 und 1 Uhr iſt mein Bruder Johann Friedrich Flender zur Welt geboren.

1744 den 3. Juni des morgens um 1 Uhr iſt meine Schweſter Maria Eliſabetha zur Welt geboren. 1778 d. 8. Feb. des morgens um 11 Uhr hat meine Frau Schweſter Brink, Maria Eliſabeth dies Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt, hat alſo in dieſem mühſeligen Leben zugebracht 33 Jahre 8 Monate 5 Tage, den 12. dieſes ihr entſeelter Körper zu Remſcheid beigeſetzt worden.

1747 den 19. März des nachmittags zwiſchen 12 und 1 Uhr iſt meine Schweſter Anna Margaretha zur Welt geboren.

Anno 1748 den 19. Januar bin ich Peter Johannes Flender mit Jungfer Anna Eliſabetha Heyder nach vorher gegangener ordentlicher Kirchenproclamation durch Paſtor Lohmann in Hückeswagen in den Stand der heiligen Ehe eingeſegnet worden. Sein Anwunſch war dazu aus d. 128. Pſalm: „Der Herr wird dich ſegnen aus Zion, daß du ſeheſt das Glück Jeruſalem Dein Leben lang und ſeheſt Deiner Kinder Kinder. Friede über Iſrael.“

1749 den 17. März (der war auf einen Montag) des nachmittags um 2 Uhr hat uns Gott in Gnaden mit einer wohlgeſtalten Tochter erfreut, welche Freitags den 28. März durch Paſtor Lohmann von Hückeswagen in den Gnadenbund mit Gott einverleibet worden und ſein Text zu der Vorrede war dazu: „Ich will Dein Gott ſein und Deines Samens nach Dir“, als mit welchen Worten Gott der Herr dem Abraham zu verſtehen gab, daß, wenn er in Seinen Wegen wandlen werde Er nicht allein ſein Gott, als ſeine Zuflucht in Gefahren, ſeine Hülfe, ſein Beiſtand, ſein Held und ſehr großer Lohn ſein würde, ſondern auch ſeines Samens nach ihm, womit Er Seine unbeſchränkte Liebe zu verſtehen gab, welche Verheißung auch uns, die wir in Abrahams feſtem Glauben ſtehen, mit angeht ꝛc. Seine Taufzeugen waren: meine Mutter und meine Muhme auf dem Bergerhof und mein Schwager auf dem Lüdorf und iſt ihr der Name Anna Margaretha beigelegt worden.

Digitized by Google

1750 den 21. November morgens Klock 1 Uhr (der war auf ein Samstag) iſt uns ein Söhnlein geboren, welches Freitags darauf den 27. November durch Paſtor Straßmann von Rade vorm Walde getauft.

Deſſen Vorrede war aus dem 127. Pſalm aus den zwei letzten Verſen genommen, mit welchen Worten er wollte andeuten, wie die jungen Knaben, wenn ſie wohl erzogen würden, nicht allein im Geiſtlichen wären wie die Pfeile in der Hand des ſtarken Gottes wider die geiſtlichen Feinde, ſondern auch den Eltern Beiſtand leiſteten wider die leiblichen Feinde.

Sein Name iſt Johannes und ſeine Taufzeugen mein Vater, mein Ohm Paffrath, meine Schwägerin auf'm Lüdorf.

Rede, gehalten am Grabe des Herrn Peter Johannes Flender den 7. Februar 1807

von P. Termeetz, Paſtor zu Rade vorm Wald.

Tritt im Geiſt zum Grab oft hin
Siehe Dein Gebein verſenken
Sprich: Herr daß ich Erde bin
Lehre Du mich ſelbſt bedenken;
Lehre Du mich's jeden Tag
Daß ich weiſer werden mag.

Bei dem geöffneten Grabe und dem Anblick des Sarges unſers geliebten Freundes und Bruders mögen wir uns wohl an den Ausſpruch des alten Simeon erinnern, den wir leſen Lukas 2, 29—30: „Herr nun läſſeſt Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland geſehen". — Simeon freute ſich innigſt, daß er Jeſum den Heiland der Welt erblickte und denſelben an ſeine Bruſt drücken konnte, den Heiland, der ihn und ſeine Mitbrüder zu erlöſen in die Welt gekommen war. Dieſes war das größte Glück ſeines Lebens, und nun wollte er auch getroſt und freudig, wenn es dem Herrn beliebte, die Welt verlaſſen und ſterben.

Und ebenſo kann auch ein jeder wahre Chriſt bei ſeinem nahen Ende getroſt ſeinem Tode entgegenſehen; auch er kann alsdann bei ſich ſelbſt denken: Meine Lebenszeit, die mir Gott beſtimmt hatte, eilt nun zu Ende, ich fühle die Wahrheit an mir ſelbſt: „Unſer Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt ſo ſind es 80 Jahre, und wenn es köſtlich geweſen iſt, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen". Nun bin ich bald am Ziel. Geprieſen ſei Gott, der mich ſtärkte, der mit mir war durch's ganze Leben. Getroſt will ich auch nun, da es Sein Wille iſt, die Welt verlaſſen, denn ich weiß, daß mit dem Tode mein Daſein und mein Glück nicht aufhört; ich weiß es, daß mir ein anderes beſſeres ewiges Leben

Digitized by Google

bevorſteht, wo alle Freunde Gottes ſich vor Seinem Throne wiederfinden. — In geſunden Tagen war die Religion meine Führerin, an meinen Heiland will ich mich nun auch beim herannahenden Tode halten, auf Seine Verheißungen will ich mich verlaſſen und auf Ihn will ich vertrauen. Er wird mir nicht mehr auflegen, als ich tragen kann und mir auch im letzten Kampf beiſtehen, mir ſiegen helfen und durch den Tod dahin bringen, wo Er iſt.

So getroſt kann ein Chriſt auch in ſeinem Alter und bei ſeinem nahen Tode ſein. Aber auch nur der wahre Chriſt, der ſich als einen Freund und Diener Gottes anſehen kann — der im Glauben mit ſeinem Heilande verbunden iſt und ſich die Verheißungen eines beſſern Lebens zueignen darf. —

So dachte auch in ſeinem Leben, in ſeiner letzten Krankheit und bei ſeinem nahen Ende unſer geliebter Mitbruder, an deſſen geöffnetem Grabe wir ſtehen und deſſen Sarg wir erblicken. — Gott beglückte ihn vor vielen Tauſenden — ſegnete ſeine Geſchäfte — ließ ihn Kinder und Nachkommen bis in's dritte Glied erleben — ſchenkte ihm ein hohes und gutes Alter und ſtärkte ihn bis zu ſeinem letzten Lebenshauch. Denn der Verewigte lebte lange in einer geſegneten und vergnügten Ehe, zeugte darin ſieben Kinder, nämlich drei Söhne und vier Töchter, wovon noch zwei Söhne und drei Töchter ſich am Leben befinden und den tödtlichen Hintritt ihres ſie zärtlich liebenden Vaters beweinen.

Im Witwerſtande verlebte er 26 Jahre. Geſegnet und glücklich war ſein Alter, wie ſeine Jugend. Nur ein Jahr vor ſeinem Ende fühlte er die Abnahme ſeiner Kräfte; ſeine Schwäche nahm nach und nach zu und daher ſtarb er ſanft bei völligem Bewußtſein. Seine Seele verließ die irdiſche Hülle am vorigen Dienstag Abend um 6 Uhr, da er in dieſer Welt 80 Jahre und 3 Tage gelebt hatte. — Bei dem herannahenden Tode und ſelbſt noch zwei Stunden vor ſeinem Ende betete er noch mit Inbrunſt mit mir: „Herr Dein Wille geſchehe, ſtärke Du mich o Gott in meinem letzten Kampf und hilf mir"! —

Sein thätiges Leben wird gewiß ſeinen Kindern und Kindeskindern und ſeinen Bekannten und ſehr vielen, Denen er Arbeit und Brod verſchaffte, im geſegneten Andenken bleiben. Auch mir, der ich mehr als 20 Jahre mit dem Vollendeten in ununterbrochener Freundſchaft ſtand, bleibt ſein Gedenken unvergeßlich. — Sanft ruhe hier ſein Leichnam bis zu dem frohen Tage der Auferſtehung! —

Wir, die wir um ſein Grab ſtehen, wollen bei demſelben uns in dem Vorſatz befeſtigen, uns ſtets an Gott und unſern Erlöſer zu halten, uns recht auf die Ewigkeit vorzubereiten und nicht müde werden Gutes zu thun, damit wir zu ſeiner Zeit auch ernten mögen ohne Aufhören.

Den leidtragenden Kindern und dem einzigen noch lebenden Bruder des Verewigten ſei ſein Andenken, ſein Leben und ſein Abſchied heilig! — Der Gott alles Troſtes tröſte Sie, damit Sie bei ſich ſelbſt denken mögen:

Digitized by Google

„Lange erhielt uns Gott unſern Vater; Sein Name ſei dafür geprieſen! Jetzt wollen wir ihm, nach einem langen, arbeitsvollen Leben, das doch vorzüglich für uns Kinder beſorgt war, die Ruhe gönnen; wir wollen dankbar und hoffnungsvoll ihm nachſehen und uns auf den Tag freuen, wo wir ihn wieder ſehen und mit ihm glücklich ſein werden, denn Jeſus hat es ja Seinen Jüngern und auch uns verheißen: „Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiederſehen und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll Niemand von euch nehmen". Amen.

Siegel des Herrn Peter Joh. Flender.

Das darauf verfaßte Gedicht, von Paſtor Reinhard Vowinckel.

Der **Glaube** regt die Adlerſchwingen
Und fliegt empor zum Sonnenlicht,
Den Feuerpfeil herabzubringen
Den Strahl von Gottes Angeſicht
In Menſchenherzen zu entzünden
Der **Liebe** heil'ge Feuergluth
Die Haß und Zwiſt ſoll überwinden
Wie Oel die wilde Wogenfluth.
Will je und je der Flug ermatten
Beſchwert vom Dunſt und Staub der Zeit,
Dann will die **Hoffnung** ihm verſtatten
Den Zukunftsblick zur Ewigkeit,
Auf ihrem Anker darf er raſten
Daß ſtets ſich ihm die Kraft verjüngt,
Bis ihm, befreit von allen Laſten
Das ew'ge Liebesleben winkt.
Des **Glaubens** Himmelsflug auf Adlersflügeln
Der **Liebe** haucht im irdiſchen Verkehr,
Der auf der **Hoffnung** ruht nach Salems Hügeln
Das ſei der Flenders Loſung mehr und mehr!

Digitized by Google

Am 8. September 1801 ſtarb Herr Joh. Friedr. Achenbach, Vater der beiden Schwiegerſöhne und der Schwiegertochter des Herrn Peter Johannes Flender. Dieſen Todesfall theilt Herr Bürgermeiſter Achenbach ſeinem Schwiegervater folgendermaßen mit:

Mit innigſter Betrübniß muß Ihnen, im Namen unſrer ſämtlichen hieſigen Geſchwiſter und zwar in aller Eile, ohne Formalität, vermelden, daß unſer geliebter Vater, nachdem er noch dieſen Mittag bei guter Geſundheit eine vergnügte Mahlzeit gehalten, heute Nachmittag zwiſchen 3 und 4 Uhr, unweit der Hayner Hütte, in den Armen meines Bruders, welcher juſt bei ihm geweſen, durch einen Schlagfluß Todes verblichen iſt. Wir finden vor dienlich dieſen Sterbefall jetzt noch bloß an Sie zu vermelden, damit Sie ſolchen, ſo bald dieſer Bote zu Pferde bei Ihnen ankommt, unſerer Schweſter an der Brücke, und deren Ehegatten, auf die beſte Art verkündigen möchten. Es ſind alle Mittel von dem Doctor, durch Aderlaſſen ꝛc. angewendet worden, aber alles fruchtlos. Herr Doctor will morgen in aller Frühe wieder hierhin kommen, um noch einmal Beſichtigung zu halten, zweifelt aber jetzt ſchon an dem Wiederaufleben, glaubt vielmehr, daß der Verblichene vielleicht ſchon übermorgen oder allerhöchſtens bis Freitag beerdigt werden müſſe. Sollte nun meine Schweſter unſern, in dieſem Leben geliebten, Vater noch einmal ſehen wollen, ſo müſſe ſolche übermorgen ſehr frühe von dort abreiſen. Ob Selbige alsdann noch nämlichen Abends, wenn dieſer Bote ſein Pferd vorſpannt, hier ankommen könnte? Vielleicht käme ſie doch zu ſpät um den verblichenen Vater noch einmal zu ſehen. Wir hier insgeſamt finden uns ſchon beruhigt, daß unſer Vater auf eine ſo ſanfte Art, und dabei in den Armen ſeines Sohnes geſtorben iſt.

Wir vermelden unſern allſeitigen Gruß an Sie dort ſämtlich, und ich verbleibe ſtets hochachtend

Ihr gehorſamer Sohn.

Hayn b. Siegen, den 8. September 1801 abends 9 Uhr.

Digitized by Google

Anzeige des Todes des Herrn Johann Friedrich Achenbach an Herrn Peter Johannes Flender.

Hoch Edelgeborner
als ihrem Herrn Mitvater
als ihrem Herrn Großvater.

Da es dem allmächtigen Gebieter über Leben und Tod, nach Seiner unendlichen Weisheit gefallen hat, unsern geliebten Vater, den Kirchenältesten Johann Friedrich Achenbach am 8. dieses Monats nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, unweit dem hiesigen Hause, auf dem Wege, in den Armen seines, bei ihm gewesenen ältesten Sohnes in seinem 82. Lebensjahr, durch einen Schlagfluß auf der linken Seite, plötzlich aus diesem zeitlichen in das himmlische Leben, worauf der nun Vollendete, durch die Vermittelung seines und unsres Heilandes Jesus Christus und auf die große Barmherzigkeit Gottes in seinem irdischen Leben seinen stärksten Glauben und größte Hoffnung gefaßt, einzuführen, so halten wir es für unsere Schuldigkeit, Ihnen diesen für uns sehr betrübenden Sterbefall notifiziren, mit der tröstlichen Hoffnung, daß Sie an der hierdurch uns zugekommenen Betrübniß den freundschaftlichsten Antheil nehmen werden.

Gott erhalte Sie und Ihre werthen Angehörigen in beständiger Gesundheit und bewahre Sie vor allen Trauerfällen.

Wir empfehlen uns Ihrer Freundschaft und Wohlwollen und verbleiben mit aller Hochachtung

Ihr ergebener

Joh. Otto Achenbach.
Für mich und meine Geschwister.

Hayn b. Siegen, 12. September 1801.

Die jetzt folgenden Aufzeichnungen sind von Johannes Flender, dem Sohne des Pet. Joh. Flender, eingetragen.

1780 d. 6. April bin ich Johannes Flender mit Jungfrau Anna Maria Achenbach, nach vorhergegangener ordentlicher Kirchenproclamation durch den Herrn Pastor Türck von Rade vorm Wald in den Stand der h. Ehe eingesegnet worden.

1781 den 20. Januar ist uns ein Töchterlein zur Welt geboren und den 27. Januar durch Herrn Pastor Peill von Hückeswagen getauft und ihm zum immerwährenden Andenken seines Taufbundes die Namen Elisabetha

Digitized by Google

Johannes Flender, verh. 6. April 1780 mit **Anna Maria, geb. Achenbach**
geb. 21. Nov. 1750, geſt. 29. Okt. 1817. geb. 27. Dez. 1753, geſt. 25. Sept. 1802.

Joh. Otto Achenbach, verh. 12. Febr. 1779 mit **Anna Margaretha, geb. Flender**
geb. 6. Aug. 1748, geſt. 3. Mai 1804. geb. 17. März 1749, geſt. 28. Sept. 1802.

Digitized by Google

Friederica beigelegt worden. Zu Taufzeugen ſind erbeten meine Frau Schwiegermutter Iſabella Achenbach unter'm Hayn bei Siegen, meine Mutter Anna Eliſabeth Flender und Oheim Johann Friedrich Flender an der untern Kräwinklerbrücke.

1782 den 24. November iſt uns ein Töchterlein zur Welt geboren, welchem am 1. Dezember durch den Paſtor Eberhardi von Hückeswagen in der heiligen Taufe die Namen Catharina Margaretha Henrietta beigelegt worden ſind. Zu Taufzeugen ſind erbeten unſere Frauen Schweſtern Anna Catharina Nauholzin in Siegen und Anna Margaretha Achenbachin unter'm Hayn bei Siegen, nebſt unſerm Oheim Johann Heinrich Klein in Mülheim a. Rhein.

1784 den 16. Juli nachmittags um halb 2 Uhr, iſt auf einen Freitag geweſen, iſt uns ein Söhnlein zur Welt geboren, welchem am Mittwoch den 21. Juli durch Herrn Paſtor Peill von Hückeswagen in der heiligen Taufe den Namen Johannes Friedrich iſt beilegen laſſen. Zum Taufpathen iſt gebeten mein Herr Schwiegervater Johann Friedrich Achenbach unter'm Hayn bei Siegen.

1787 den 26. Auguſt vormittags um 10 Uhr, iſt auf einen Sonntag geweſen, iſt uns ein Töchterlein geboren, welches Donnerstags den 30. Auguſt durch Herrn Paſtor Johann Heinrich Schnabel von Hückeswagen in der heiligen Taufe die Namen Eliſabetha Philippina beilegen laſſen. Zu Gevattern haben erwählet unſre Frau Schweſter Anna Eliſabeth Achenbachin in der Stadt Siegen, die Frau Baſe Catharina Borner auf'm Lüdorf und unſern hieſigen Vater Peter Johannes Flender.

1789 den 14. Mai Donnerstag Nachmittag um halb 6 Uhr iſt uns ein Söhnlein zur Welt geboren, welchem Sonntags den 17. Mai durch Herrn Paſtor Johann Heinrich Schnabel von Hückeswagen in der heiligen Taufe die Namen des Verſtorbenen Johann Friedrich iſt gegeben. — Zu Gevattern haben erwählet unſern Herrn Vater Johann Friedrich Achenbach unter'm Hayn bei Siegen, meinen hieſigen Herrn Oheim Johann Friedrich Flender an der untern Kräwinklerbrücke, unſern Bruder Joh. Friedrich und Schweſter Maria Catharina Flender.

1791 den 4. Dezember Sonntags Morgen iſt uns ein Töchterlein zur Welt geboren, welches des darauffolgenden Freitags Nachmittag um 2 Uhr als dem 9. Dezember durch den Herrn Paſtor Eberhardi von Hückeswagen in der heiligen Taufe die Namen Catharina Johanna Amalie beilegen laſſen. — Zu Taufzeugen ſind erwählet unſer Herr Bruder Joh. Otto Achenbach, die Frau Tante Johann Achenbachs ſeel. Frau Wittib Anna Catharina geb. Benthöver zu Marienborn, unſre hieſige Schweſter Catharina Johanna Flender und die Jungfer Baſe Maria Amalia Clarenbach zur Engelsburg.

Digitized by Google

1793 den 29. November Freitags Abend um 9 Uhr ist uns ein Söhnlein geboren, so zu frühzeitig auf die Welt kommen, daher Derselbe schwächlich, so haben wir ihn des folgenden Tages den Nachmittag durch Herrn Pastor Schnabel von Hückeswagen taufen lassen und ihm den Namen Peter Johannes beigelegt. Die Taufzeugen waren außer hiesigem Vater Peter Johannes Flender und dem Vetter Melchior Clarenbach dessen Frau Liebste an der Krämwinklerbrücke Catharina Elisabeth geb. Osenberg. Nach geschehener Taufe abends um 7 Uhr verschied Derselbe in dem Herrn und am Montag als dem 2. Dezember haben wir Denselben abends in der Stille zu Hückeswagen beerdigen lassen.

1795 Montags den 19. Januar morgens um halb 5 Uhr ist uns ein Söhnlein zur Welt geboren, welchem Samstags den 24. Januar nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr durch Herrn Pastor Schnabel von Hückeswagen taufen lassen und zum immerwährenden Andenken seines Taufbundes Demselben den Namen Johannes ist beigelegt. Zu Taufzeugen erwählet unsern Bruder Hermann Achenbach in Siegen, den Herrn Vetter Johann Jakob vom Berg und Herrn Vetter Melchior Clarenbachs Frau Liebste Catharina Elisabeth geb. Osenberg an der untern Krämwinklerbrücke.

Die folgenden Aufzeichnungen sind von der Frau des zweiten Sohnes des Pet. Joh. Flender gemacht.

Den 6. Juni 1796 haben wir Johann Friedrich und Anna Magdalena Flender geborne Pieper mit Bewilligung unserer beiderseitigen Eltern den h. Ehestand angetreten und haben in demselben gezeuget

1) Ein Töchterlein, den 7. Mai 1800 morgens um 6 Uhr. Dessen Gevattern waren unsere beiderseitigen Eltern Peter Johannes Flender, Johann Cristoph Pieper und Sara Pieper geborne Schüller und unsere Frau Schwester Anna Margaretha Achenbach née Flender. Wir haben diesem Töchterchen in der h. Taufe den Namen Anna Magdalena beigelegt.

Zum zweiten Mal den 7. Juni 1804 morgens um 10 Uhr bin ich glücklich entbunden worden mit einem Töchterchen, welchem wir bei der h. Taufe den Namen Friedricka beigelegt haben. Seine Gevattern waren meine Schwester Salome Gläßer née Pieper zu Siegen und unsere Jungfer Schwester Maria Catharina Flender und Herr Ohm Johann Friedrich Flender und unser Bruder Benjamin Pieper zu Ronsdorf und Herr Severin Klaudi zu Mülheim a. Rhein.

Zum 3. Mal den 27. November 1808 nachts um 2 Uhr wurde ich Gott Lob von einem wohlgestalteten Söhnchen glücklich entbunden, welchem wir in der heiligen Taufe den Namen Johann Friedrich Eduard beilegten.

Digitized by Google

Lichtdruck v. W. BIEDE, Nürnberg.

Hermann Achenbach
Bürgermeiſter von Siegen
geb. 21. Dez. 1745, geſt. 1. März 1822,
verh. 20. Mai 1787 mit Anna Eliſabeth Flender.

Digitized by Google

Dritter Sohn von Peter Johannes Flender
geb. 1754.

Frau Bürgermeiſter Hermann Achenbach
Anna Eliſabeth geb. Flender
geb. 1. Nov. 1761, geſt. 29. Aug. 1809.

Johann Friedrich Flender
geb. 1756, geſt. 13. Okt. 1813,
verh. 6. Juni 1796 mit Anna Magdalena Pieper
aus Ronsdorf.

Frau Benjamin Pieper
Cath. Johanna geb. Flender
geb. 1759.

Digitized by Google

Die Gevattern waren: mein Vater Johann Criſtoph Pieper, mein Schwager Johannes Flender, Herr Jan van der Vliet in Amſterdam, Herr Eduard Bethmann in Bordeaux, meine Schwägerin zu Ronsdorf Magdalena Wilhelmina Pieper und meine Schwägerin in Siegen, Eliſabeth Achenbach née Flender.

Gott hat es nach ſeinem weiſen und unerforſchlichen Rath gefallen mir meinen zärtlichſten Gatten den 13. Oktober 1813 im 57. Jahre ſeines Alters zu ſich in die frohe Ewigkeit zu nehmen. Er wurde den 8. Okt. krank und bekam um 11 Uhr ein ſtarkes Frieren, ſo daß die Bruſtkrankheit daraus entſtand. Das Gallenfieber geſellte ſich dazu; er hatte aber ſeit einigen Jahren eine ſchwache Bruſt gehabt. Drei Tage war er beſtändig am phantaſieren, daß man nicht viel vernünftig mit ihm ſprechen konnte. Vom 13. auf den 14. des Nachts um 2 Uhr verſchied er ganz ſanft im Herrn. Wir haben zuſammen im heiligen Eheſtande 17 Jahre zuſammen in Liebe und Einigkeit gelebt. Dieſer Verluſt iſt ſehr ſchmerzhaft für mich, weil er der zärtlichſte Verſorger, Gatte und Vater war; doch tröſte ich mich, daß unſere Trennung nicht immer währt, ſondern nur eine Zeit lang. Gott wolle mir und meinen Kindern beiſtehen.

Meine Tochter Friedricke iſt mit Herrn Richard Walſcheidt den 13. April 1826 hier an der Kräwinklerbrücke von Paſtor Schnabel getraut worden. Meine Tochter Anna Magdalena iſt mit Friedrich Joſeph Pieper den 8. Dezember 1829 hier von Paſtor Schnabel getraut worden.

Johann Friedrich Flender, geb. 14. Mai 1789, der Sohn des Johannes Flender, Enkel des Peter Johannes Flender, war wegen eines Augenleidens mit ſeiner Gattin Adolfine geb. Schleifenbaum von Kräwinklerbrücke, wo er im Stammhauſe wohnte, nach Siegen gereiſt, um dort ärztliche Hülfe zu ſuchen. In den erſten Tagen erkrankte er an einem Unterleibsleiden, welchem er nach wenigen Tagen unter großen Schmerzen erlag. Seine entſeelte Hülle war das erſte Saatkorn auf dem neuangelegten Gottesacker in Siegen. Die folgende Leichenrede möge das Andenken an ihn bewahren helfen.

Digitized by Google

Rede bei Einweihung des neuen Friedhofes in Siegen, gehalten am Grabe des Herrn Joh. Friedrich Flender von Kräwinklerbrücke bei Lennep den 22. Sept. 1857

von H. A. Spennemann, Hülfs-Kandidat.

Chriſtus der iſt mein Leben
Und Sterben mein Gewinn,
Ihm hab ich mich ergeben,
In Fried' fahr' ich dahin.
In Fried' fahr' ich von hinnen
Zu Chriſt dem Bruder mein,
Den Himmel zu gewinnen
Und dort bei Ihm zu ſein.
Nun hab ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angſt und Noth;
Durch Seine heilgen Wunden
Bin ich verſöhnt mit Gott. Amen.

Hier eingeſenkt alſo haben wir Geliebte in dem Herrn in dieſe, nun zu einem Friedhofe und Gottesacker geweihte Erde als erſtes Samenkorn, die irdiſchen Ueberreſte eines chriſtlichen Mitbruders, deſſen Geiſt der Herr des Lebens und des Todes aus dieſer Zeitlichkeit hinübergerufen hat in die Ewigkeit, durch den Ruf: „Beſtelle Dein Haus, denn Du mußt ſterben". Und wahrlich wir Alle ſchauen in dieſes offne Grab mit Wehmuth und Viele unter uns mit Thränen des Schmerzes und der Trauer und mit der Klage auf den Lippen: „Tod, wie bitter biſt Du!" Denn welches chriſtlichen Mitbruders irdiſche Überreſte umſchließt dieſer Sarg und dieſes Grab? Als, meine trauernden Freunde, das Saatfeld da drüben der vollſtändigen Beſtallung entgegen ging und man daran denken mußte, ein neues Saatfeld zu ſuchen für den Säemann, der mit ſtiller Hand in Schwachheit und in Unehren ſäet, was in Kraft und Herrlichkeit auferſtehen ſoll und dieſe Stätte zu dieſem Zwecke auserſehen und bereitet war, da hat wohl manches Glied unſrer Gemeinde, ſei's laut oder ſtill im Herzen die Frage aufgeworfen: „Wer wird denn dort die erſte Saat wohl ſein?" Und nun iſt es kein Mitglied unſrer evangeliſchen Gemeinde, deſſen Leib dieſer Sarg umſchließt und den das Grab aufgenommen; es ſind die irdiſchen Überreſte aus einer andern Gemeinde, zu uns Herübergekommenen. Er wollte hier Heilung für ſein leibliches Auge ſuchen und der Herr in Seiner Unerforſchlichkeit und Weisheit hat dieſes leibliche Auge für dieſe Zeit auf immer geſchloſſen, und es kann nicht mehr hineinſchauen die trauernde Gattin, um darin zu finden Ehetreue, Ehefrieden und Eheſtärkung, nicht mehr hineinſchauen die Söhne und Töchter des Entſchlafenen, um darin zu finden Vaterliebe und Vaterfürſorge. Ein Fremdling iſt es, den wir begraben, und doch kein Fremdling. Abgeſehen davon, daß unter Chriſten, unter evangeliſchen Chriſten überhaupt nicht von Fremdlingen

Digitized by Google

die Rede ſein kann, ſind ſie doch unter einander einer des andern Glied an demſelben Leibe Jeſus Chriſtus geſtern und heute und derſelbe auch in Ewigkeit; ſind ſie doch alle erbaut auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt, abgeſehen davon, daß den Entſchlafenen viele Bande des Blutes und der Freundſchaft in dieſem Leben vielfach und feſt mit vielen Gliedern unſerer Gemeinde innig und feſt verbanden, an die ganze Gemeinde feſſelte ihn ein Band hier auf Erden, was nie zerreißt, ſo lange es noch ein Glaubensband an den Herrn und ein Liebesband zum Herrn, ein Band gewoben aus den Fäden evangeliſcher Bekenntnißtreue und ſtark und unzerreißbar gemacht durch Märtyrerblut. Iſt er doch ein Nachkomme des Mannes, der ſein leibliches Leben gering achtete und es nicht zu behalten ſuchte gegen den Preis des ewigen Lebens, der durch Henkershand fiel, weil er nicht laſſen wollte von Dem, der auch für ihn den ſchmachvollen Tod am Kreuze erduldet, deſſen Blut dort auf der Höhe floß, weil er treu blieb ſeiner Kirche, deren Gerechtigkeit nicht iſt eigene Gerechtigkeit, ſondern die auf ihre Fahne geſchrieben hat: Das Blut Jeſus Chriſtus macht uns rein von allen Sünden. So war und iſt der entſchlafene Mitbruder hier kein Fremdling, und eben deßhalb zog es ihn gewiß in ſeinen letzten Tagen auch ſo ſtark hierher, ſo daß ſelbſt die Bitten der theuren Gattin, der lieben Kinder, ihn von einer Reiſe nach unſerer Stadt nicht zurückhalten konnten.

Wie ſtand denn nun, geliebte Leidtragende, der Entſchlafene zu ſeinem Herrn, dem Fürſten des Lebens? War er Ihm treu, wie ſein Vorfahre vor 150 Jahren? Wir haben den Entſchlafenen nicht gekannt, und wir würden dieſe Frage in Hinblick auf ihn, ſoweit Menſchen das überhaupt beantworten können, nicht beantworten können, wenn nicht ein Wort von ihm kurz vor ſeiner Auflöſung uns Licht und Klarheit gäbe über ſeine Stellung zum Herrn. Als er fühlte, daß ſeine Todesſtunde nahe und im Hinblick auf die leibliche Trennung von den Seinen, die ſein Kranken- und Sterbebett umſtanden, er ſie ermahnt, nicht zu laſſen von Dem, der da iſt das A und O, der Anfänger und Vollender unſeres Glaubens, da ſprach er: „Ich habe meinem Herrn Jeſus Chriſtus zu leben geſucht, ich will ihm auch zu ſterben ſuchen.“ Nicht wahr Geliebte in dem Herrn, konnte der Verſtorbene ſo ſprechen im Angeſicht des Todes, wo alle Selbſttäuſchung doch aufhören muß, dann mußte er doch wohl Dem nachzufolgen geſtrebt haben, der uns vorangegangen iſt, daß wir nachfolgen ſollen Seinen Fußſtapfen, dann mußte ihm doch wohl immer bittend und wartend vor dem Auge des Geiſtes geſtanden haben das Wort des Herrn Offenb. Joh. 2, 10: „Sei getreu bis in den Tod, ſo will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Ja im Hinblick auf ihn glauben wir berechtigt zu ſein, es hier an ſeinem Grabe ausſprechen zu dürfen: Er iſt treu geweſen nach Menſchenvermögen im Glauben an den Herrn, in der Liebe zum Herrn und in der Hoffnung auf den Herrn.

Digitized by Google

Aber freilich, daß er ſo zum Herrn ſtand, das macht den Schmerz für Die, welche dem Verſtorbenen hier im Leben näher ſtanden, um ſo tiefer, macht die Thränen über ſeinen Verluſt um ſo heißer rinnen. Die durch den Glauben an Chriſtum uns wiedergeſchenkte Liebe zu Gott verklärt ja auch die natürliche Liebe, die Liebe des Gatten zur Gattin, des Vaters zu den Kindern, des Bruders zum Bruder und zur Schweſter. Eben weil der Verſtorbene ſeinen Gott, ſeinen Heiland lieb hatte, war das Band, was ihn an Gattin und Kinder, Verwandte und Freunde feſſelte, ein ſo inniges. Und wer möchte deshalb der Gattin die Thränen verargen, die ſie jetzt weint im ſtillen Kämmerlein da drüben, da Der ihr genommen, der ihr Ein und Alles war, und an dem ihr Herz mit ganzer Seele hing? Wer möchte der Kinder Thränen anklagen wollen, die ſie weinen über den Verluſt eines Vaters, der ihr Wohl auf betendem Herzen trug und für ſie hier auf Erden ſchaffte und wirkte. Wer möchte die Wehmuth nicht begreifen, mit der Bruder und Schweſtern auf dieſes Grab ſchauen? Aber meine Trauernden, das, was euren Schmerz ſo groß macht auf der einen Seite, iſt auf der andern Seite auch wieder für euch eine Quelle des Troſtes. Zuverſichtlich dürfen wir hoffen, daß der Herr, dem er treu zu ſein geſtrebt bis in den Tod, nun ihm auch die Krone des ewigen Lebens geſchenkt habe.

Ja ihm iſt wohl; er hat ausgekämpft den Kampf dieſer Zeit und ruhet nun von ſeiner Arbeit. Er iſt nicht mehr ein Pilger hier auf dieſer Erde, voll Leiden, Sorgen und Angſt, aber er iſt ein Bürger des himmliſchen Jeruſalems, wo Freude die Fülle und ewiges Leben iſt. Sein Geiſt wird jetzt geweidet von dem großen Erzhirten auf lieblicher Aue. Und mag auch das leibliche Auge ihn nicht mehr ſchauen, er iſt doch noch mit Euch verbunden. Mag der Tod alle Bande dieſer Erde löſen, das Band der Liebe, das gläubige Chriſten verbindet, kann er nicht zerreißen. Die Liebe höret nimmer auf. Er, der Entſchlafene flehet jetzt am Throne des Allerhöchſten: Herr, tröſte Du mit dem Geiſte des Troſtes meine trauernde Witwe, meine weinenden Kinder und Alle, die um mich klagen. Deßhalb weinet, aber weinet nicht wie ſolche, die keine Hoffnung haben.

Was predigt uns Allen aber, Geliebte in dem Herrn, dieſes Grab? wozu mahnt es uns? Herr, lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, ſondern die zukünftige ſuchen müſſen. In die zukünftige Stadt, in das himmliſche Jeruſalem aber können wir nicht anders eingehen, als wenn wir hier dem Herrn und Heilande nachgefolgt ſind; die Krone des Lebens kann nur der erringen, der dem Herrn treu geweſen iſt bis an den Tod. Deshalb Ihm nach, Ihn ergriffen im Glauben; und nicht morgen, ſondern heute. Wer weiß, ob es nicht morgen ſchon zu ſpät iſt. Ja, heute ſo Ihr Seine Stimme höret, verſtocket Eure Herzen nicht.

Adolfine Flender, geb. Schleifenbaum, verh. 23. Mai 1833 mit **Johann Friedrich Flender**
geb. 6. Juli 1810, geſt. 16. Sept. 1875. geb. 14. Mai 1789, geſt. 18. Sept. 1857.

Johannes Flender, verh. 15. Nov. 1842 mit **Jakobine Flender, geb. Bockhacker**
geb. 19. Jan. 1795, geſt. 8. Sept. 1862. geb. 22 April 1821, geſt. 13. Okt. 1890.

Digitized by Google

O ſprich nur nicht, es hat noch Zeit,
Ich will erſt die Welt genießen.
Wenn Krankheit oder Tod mir dräut,
Dann fall' ich reuig Ihm zu Füßen.
Vielleicht iſt ſchon in nächſter Nacht
Die Beſſerung nicht in deiner Macht,
Vielleicht kannſt du am nächſten Morgen
Für deine Rettung nicht mehr ſorgen.
Der aber, der dir helfen kann,
Nimmt heute dich gewiß noch an. Amen.

Die Frau Witwe Johann Friedrich Flender, Adolfine geb. Schleifenbaum ging nach fünfzehnjährigem ſchwerem, ſchmerzhaftem Gichtleiden am 16. September 1875 zur ewigen Ruhe ein. Von ihrer Hand iſt Folgendes an ihre Kinder gerichtet, nachdem ſie in ihrem „letzten Wunſch und Willen" einiges in betreff ihrer Hinterlaſſenſchaft geordnet: „Der treue Gott wolle in Gnaden meinen ſehnlichſten Wunſch und heißes Gebet erhören und alle meine Kinder und Familienglieder zu dem allein ſeligmachenden Glauben des Sohnes Gottes, unſeres theuren Heilandes und Erlöſers Jeſus Chriſtus bringen. Nur in dieſem Glauben gelebt und geſtorben, werden wir im Himmel einſt alle wieder vereinigt werden. Das walte Gott".

Folgendes Gedicht iſt von ihr ſelbſt verfaßt:

Herr und Vater meines Lebens,
Du mein Heiland Jeſus Chriſt,
Laß mich, laß mich nicht vergebens
Hoffen auf Dein Gnadenlicht.
Führ mich durch die Nacht der Leiden
Zu den ew'gen Himmelsfreuden,
Denn mein müdes Herz verlangt
In das wahre Vaterland.
Zwar, wenn jetzt zurück ich blicke
Auf die hingeſchwundne Zeit,
Wie ſo vieles ich verſchuldet
Und ſo manches hab verſäumt,
Möcht es mir wohl bange werden
Ob der großen Sündenſchuld.
Doch iſt Dein Erbarmen größer
Und Dein Herz voll Lieb und Huld.

Die Rede an ihrem Sarge hielt Herr Consistorialrat und Pfarrer Natorp in Düsseldorf am 18. September 1875 und lautet folgendermaßen:

Die Trauerversammlung sang den Vers:

Laßt uns Ihm ein Hallelujah singen,
Mächtiglich sind wir errett't!
Laßt uns Ihm uns selbst zum Opfer bringen,
Das Ihm sei geheiliget!
Blut'ge Arme, für die Sünder offen,
Nehmt uns auf, so wie wir's gläubig hoffen,
Weil sein Mund so freundlich spricht:
Kommt nur, Ich verstoß euch nicht!

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserm Vater und von unserm Herrn und Heiland Jesu Christo! Amen!

Geehrte Trauerversammlung!

In dem Herrn geliebte Leidtragende!

Mit tiefbewegtem Herzen umgeben wir diesen Sarg, der die irdische Hülle unserer theuren Mitpilgerin birgt und nun hinaus getragen werden soll zur stillen Stätte der Entschlafenen. Vor Allem trauert Ihr, geliebte Kinder und Angehörige dieses Hauses, die Ihr in der Seligen eine so treue Mutter verloren habt, eine Mutter, in der Euch das Bild der ewigen göttlichen Mutterliebe so freundlich entgegen trat, und die Euch Alle, wie eine rechte Monika, auf ihrem liebevollen, fürbittenden Herzen trug. Aber auch wir, so Viele unser der lieben Mutter näher treten durften, trauern mit Euch, weil wir in ihr eine geistliche Mutter verehren und so reichen Segen durch sie empfangen haben. O wahrlich, beim Scheiden so theurer Seelen verstehen wir den Schmerz, der einst Josef überwältigte, als er über den Leichnam seines Vaters hinsank und ihn mit seinen Thränen bedeckte, und jenes Wort ausrief: O Tod, o Tod, wie bitter bist du!

Und doch ist's nicht Schmerz allein, was an diesem Sarge uns erfüllt. Nein, es tönet auch ein Hallelujah, wie wir's eben sangen, durch unsere Trauer hindurch. Und weßhalb danken wir? Etwa nur darum, weil hier ein Menschenleben jene Grenze erreicht hat, die schon als eine hohe und seltene im 90. Psalm bezeichnet wird? oder weil der Tod hier, nach so langem Leiden in Wahrheit als ein Engel der Erlösung in dies Haus gesandt wurde? O nein; so viel Anlaß zum Danken auch darin liegen mag, wir haben zu unserm Hallelujah noch tiefern Grund, und welches dieser Grund sei, das sage uns das Wort des Paulus, in welchem einst dieser große Apostel das Dankbekenntniß seines ganzen Lebens niedergelegt hat, das Wort:

1 Tim. 1, 13: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!

Digitized by Google

Die Verſtorbene ſelbſt hat einmal geſagt: Wenn Ihr ein Wort der Erinnerung auf meinen Grabſtein ſchreiben wollt, ſo ſchreibt dies Wort des Apoſtels darauf: „Mir iſt Barmherzigkeit widerfahren!“ Sie hat gewiß in ihrem demüthigen Sinne nicht gemeint, ſich einem Manne, wie Paulus war, damit an die Seite ſtellen zu wollen; denn wem ziemt das, da ſelbſt Luther von ſich ſagte: „ich bin kein Paulus, ſondern nur ein geringer Leſer desſelben“. Aber das hat ſie doch bezeugen wollen, daß ſie in ihren äußeren und inneren Lebensführungen nichts als lauter Beweiſe der göttlichen Barmherzigkeit erblicke, daß ſie dieſe Barmherzigkeit als ſolche auch im Glauben erkannt und ergriffen habe, und daß ſie ſich als eine arme Sünderin, die ſolches Erbarmens ganz unwürdig, in Zeit und Ewigkeit zum inbrünſtigſten Dank für dasſelbe verpflichtet fühle.

Und ſollen Gottes Kinder in dieſem Sinne nicht auf's Freudigſte rühmen: „Uns iſt Erbarmung widerfahren!!“ durfte es zumal nicht die liebe Entſchlafene aus tiefſtem Herzensgrunde thun?

Schon der Umſtand gab ihr oftmals Anlaß zum Preiſe der göttlichen Gnade, daß ſie, in einer Zeit und Umgebung aufgewachſen, wo das lebendige Chriſtenthum ſeltener geworden, dennoch von früheſter Kindheit an einen ſtarken Zug zum Herrn in ihrem Innern verſpürt und trotz allem Widerſpruch ihres natürlichen Sinnes demſelben habe folgen müſſen. Es ſei auch ihr ergangen, wie es Jeſaias von ſich rühmt: „Der Herr iſt mir erſchienen von ferne: Ich habe Dich je und je geliebet, darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ Und wenn ſie auch oft ſeiner Zucht und Gnade habe entfliehen wollen, ſo habe Er doch ihre Lebensſchickſale ſo wunderbar gelenkt, und auf ihr Herz ſo mächtig eingewirkt, daß ſie ſich immer wieder Ihm habe ergeben müſſen. Darum müſſe ſie mit Paulo bekennen: „Ob wir nicht glauben, ſo bleibet Er treu, Er kann ſich ſelbſt nicht leugnen!“ und mit dem Dichter ausrufen:

„Wie ſo zart er mit uns Sündern umgegangen,
Dahin wird mir keine Sprache langen!“

„Mir iſt Barmherzigkeit widerfahren!“ — Das bekannte ſie auch im Blick auf das göttliche Wort, welches ihrem Herzen ſo theuer und je länger je lieber geworden. Wie oft ſagte ſie nicht mit David: „Wo Dein Wort nicht wäre mein Troſt geweſen, ſo wäre ich ſchier vergangen in meinem Elend!“ Wie dankbar rühmte ſie es, daß der Herr vielmal in ſchweren äußeren und inneren Anfechtungen ihr Herz mit den Verheißungen dieſes Wortes wie mit einem Strom überſchüttete! Und wer es aus ihrem Munde vernahm, wie genau ſie das Wort kannte, welche Lichtblicke über oft unſcheinbare Stellen ihr gegeben waren und wie das Gebet: „Oeffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder an Deinem Geſetze!“ auch an ihr ſich erfüllet, der mußte mit ihr darüber den Herrn preiſen. Denn welchen unausſprechlichen

Digitized by Google

Schatz hat doch ein Christ an diesem Worte, und wie würde man zumal in dem finstern Thale vor'm Fall bewahrt, wenn nicht dies Wort unser Stecken und Stab wäre?

„Mir ist Erbarmung widerfahren!" — Das durfte die theure Heimgegangene auch namentlich von ihrem Herzensverhältniß zum Herrn, von ihrem verborgenen Leben mit Christo in Gott sagen. Wohl hat sie sich auch oft angeklagt, daß sie nicht inbrünstig genug bete, daß Verzagtheit und Zweifel sie anwandele, daß sogar die Gewißheit ihrer Gotteskindschaft zuweilen wanke und dann auch sie schmerzlich erfahre: „Wenn Du entzeuchst das Deine, bleibt Sünd' und Schwachheit meine!"

Aber diese Erfahrungen waren doch nur vorübergehende, dunkle Wolken. Wer tiefer schaute, sah schon in ihrem Blick und Angesicht den Ausdruck des lieblichsten Gottesfriedens und der innigsten Freude im Glauben. Sie trug das Siegel ihres Gnadenstandes doch eigentlich unverrückt in ihrem Innern, und aus dieser Versiegelung entströmte ihr so viel Trost und eine solche Fülle und Tiefe der Liebe zum Herrn, daß sie stets zu seinem Lobe bereit war und bekannte, oft ganze Nächte in unaufhörlichem Gebet zugebracht und dabei so viel Kraft und Licht und Frieden empfangen zu haben, daß sie die Seligkeit zu Jesu Füßen nicht beschreiben und nur sagen könne: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart!"

Drum war es ihr denn auch gegeben, selbst der Trübsal sich rühmen und sie als einen Beweis der göttlichen Barmherzigkeit preisen zu können.

Wir wissen Alle, welche unaussprechliche Leiden sie erduldet hat. Schon in frühester Jugend fiel ihr das Loos, unter Leidenden zu wandeln und ihnen bis zur Erschöpfung zu dienen; hernach hat der Herr so viel außerordentlich Schmerzliches sie erleben lassen, daß es uns gemahnt an Davids Wort: „Erkennet, daß der Herr seine Heiligen auszeichnet durch Leiden!" Und was sie die letzten fünfzehn Jahre ihres Siechthums erduldet, wie sie da als eine siebenfach Gefesselte und von Schmerzen wie von einem Schmelztiegel Umgebene gelitten hat, das haben wir mit innerster Theilnahme des Herzens Alle angesehen. Wäre es ein Wunder gewesen, wenn Hiobs-Gedanken und Davids Verzweiflung auch ihre Seele ergriffen hätten? Und doch, eine Klage haben wir kaum vernommen. Es stand fest bei ihr: „Wie dunkel auch diese Wege, — Herr, es sind Deine Wege!" Und wenn sie zagte, so zagte sie mehr darüber, daß sie ihr Kreuz nicht stille und gelassen genug trage, als darüber, daß es der Herr ihr auferlegt. Ja, sie sprach mit dem Apostel: „Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden!"

Und wie vieles Andere, Geliebte, müßten wir nennen, wenn wir sagen sollten, was uns als ein Zeugniß der ihr widerfahrenen Gnade im

Digitized by Google

Herzen lebte? Wir ſahen es, wie freudig und ohne Menſchenfurcht ſie ihren Heiland bekannte vor den Menſchen; wie dankbar ſie war für jede ihr bewieſene Theilnahme, zumal wenn man ihr Herz aus Gottes Wort erquickte; wie freundlich und liebevoll ſie Jedem ohne Unterſchied begegnete; wie ſtreng ſie war im Urtheil über ſich ſelbſt, wie mild in dem über Andere; wie lebhaft das Intereſſe für das Reich Gottes, ſeine Kämpfe und Siege; wie bereit Herz und Hand, um Thränen zu trocknen und Seufzer zu ſtillen; weil ſie es fühlte, daß Niemand mehr Verpflichtung hat, Barmherzigkeit zu üben, als wem ſelbſt die höchſte Barmherzigkeit widerfuhr. Wie zartfühlend war ihr ganzes Weſen im Umgange mit Anderen, wie treu ihre Fürbitte für Nahe und Ferne, wie demüthig und anſpruchslos ihr Sinn, — o wahrlich, es galt von ihr: „Im Wort, im Blick, im ganzen Weſen war Jeſus und ſonſt nichts zu leſen!“ Und darum, was ſie ſo in demüthigem Dank gegen ihren Herrn und Heiland, das ſagen wir in ſchmerzlicher und doch freudiger Erinnerung an ihr liebes unvergeßliches Bild: „Ihr war Barmherzigkeit widerfahren!“

Und nun, wenn wir das ſchon ſagen müſſen im Blick auf ihr Erdenleben, wird es nicht in viel höherem Maße noch gelten von dem himmliſchen Leben, dahin ſie jetzt enteilt iſt, und wird ſie nicht ſelbſt jetzt dort Oben am Throne des Lammes noch in viel höherem Tone jauchzen: „Mir iſt Erbarmung widerfahren!!“ O wohl hat der letzte Feind, der uns bedroht, auch ihr noch in einem langen, ſchweren Kampfe zugeſetzt, da es ihr leiblich faſt unmöglich ward, die Marter alle zu beſtehen, und auch ihre Seele in heißem Kampfe rang, und um endliche, baldige Erlöſung flehte. Eine unendliche Sehnſucht nach dem Himmel, für die jeder Tag des Aufenthaltes hienieden zur Qual wurde, ergriff ihre Seele; und ſelbſt Diejenigen, die ihr am nächſten ſtanden, und die durch ihr Scheiden den ſchwerſten Verluſt erleiden, mußten mit ihr flehen: „Mach' End', o Herr, mach' Ende, Mit allem unſerm Leid! Wir heben Herz und Hände, Nach der Erlöſungszeit!“ — Doch der Herr hat auch hier ſein Wort erfüllt, daß wir nicht ſollen verſucht werden über unſer Vermögen. Ja, Er hat auch das Wort zur Wahrheit werden laſſen: „Wer an Mich glaubt, der wird nimmermehr ſterben!“ Ein ſchönes, ſeliges Lächeln überflog noch kurz vorm Ende das von Leiden durchfurchte Angeſicht; im Sarge ruhte ſie wie ein Friedenskind, deſſen Dornenkrone in Roſen verwandelt ſind. Und dort oben — was ſie nun dort aus ihres Heilands Hand empfangen wird? — O wer dürfte es ſagen! Iſt's doch eine Herrlichkeit, die kein Auge geſehen, kein Ohr gehört und die in keines Menſchen Herz gekommen iſt! Aber das wiſſen wir: Sie ruhet jetzt zu den Füßen deſſen, der ſie und den ſie ſo heiß geliebt! Sie ſieht Ihn jetzt, — nicht mehr von ferne, wie in einem dunkeln Spiegel, ſondern von Angeſicht zu Angeſicht! Die Gefangene Zions iſt nun von allen Banden der Leiden, der Sünde und

Digitized by Google

des Todes frei! Sie ſteht nun in den Thoren des himmliſchen Jeruſalems, von dem wir noch voll Heimweh ſingen: „Wollt' Gott, ich wär in Dir!" Und was wird dort im Anſchauen all' der Herrlichkeit und im ſeligen Genuſſe all' des Friedens und der unausſprechlichen Seligkeit ihre Empfindung ſein! O wahrlich, wie es hier ſchon ſo freudig in ihrem Herzen hieß: „Mir iſt Barmherzigkeit widerfahren!" ſo weiß ſie auch droben nichts Anderes zu rühmen, als ihres Gottes und Heilandes wunderherrliche Gnade, und einmal um's Andere wird's aus ihrem Herzen widerhallen: „Mir iſt Barmherzigkeit widerfahren!"

Nun wohl, ſo ſei uns dieſes Bekenntniß ihrer Lippen ein heiliges, unveräußerliches Vermächtniß! — ein uns mächtig aufrichtendes Wort, ſo oft der Schmerz um ihren Heimgang uns überwältigen will; — eine ſelige Hoffnung, ſo oft ihr Bild vor unſere Seele tritt und wir uns vergegenwärtigen, was wir Alle an ihr beſaßen; — aber auch eine ernſte, laute Aufforderung, daß wir trachten, desſelben Troſtes theilhaftig zu werden. O wahrlich, es gibt im Leben und im Sterben nur dieſen Einen Troſt: „Mir iſt Barmherzigkeit widerfahren!" Kein Ruhekiſſen im Leben, kein Friedenskiſſen im Sterben als nur dies: „Barmherzigkeit von Gott durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn!" Flehen wir denn um dies Erbarmen; ſuchen wir ſeiner, weil wir noch hienieden leben, auch in unſerem Herzen zweifellos gewiß zu werden; bewähren wir's dann in Wort und Wandel, daß uns Barmherzigkeit widerfuhr! und die Gemeinſamkeit dieſes Bekenntniſſes mit der theuern Entſchlafenen ſei die unerſchütterliche Bürgſchaft unſerer ſeligen Wiedervereinigung mit ihr. Ja, ſo ſei es und ſo bleibe es unſer Aller Wahlſpruch, ſo Viele unſer den Herrn Jeſum Chriſtum lieb haben:

„Mir iſt Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht werth;
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren,
Mein ſtolzes Herz hat's nicht begehrt.
Nun weiß ich es und ruf erfreut:
„O Abgrund der Barmherzigkeit!"
Amen!

Wilhelm Henrich Nauholz, verh. 11. April 1771 mit **Anna Catharina, geb. Achenbach**

geb. 26. April 1748, geſt. 10. Nov. 1829. geb. 21. April 1751.

Digitized by Google

Nachschrift zur Chronik der Familie Flender.

Nachdem die zweite Auflage der Chronik gedruckt war, fanden sich noch zwei Briefe aus dem Jahr 1707, die Friedrich Flender kurz vor seinem Tode geschrieben hat. Dieselben sind wichtig genug als Anhang der Chronik beigefügt zu werden, lassen sie doch einen Blick in das Herz Dessen thun, der um seiner evangelischen Glaubenstreue willen, sein Leben verlor.

Der zuerst hier angeführte Brief enthält die Bitte an Herrn Pastor Kreutz in Netphen seine beiden, am 7. März geborenen Söhne in der Kapelle zu Weidenau taufen zu wollen.

Derselbe lautet wie folgt:

Ehrwürdiger, wohlgelehrter Herr Pastor Kreutz zu Netphen.

Nachdem ich vorhabens bin auf morgen Mittag, oder 1 Uhr zwei junge Kinder, so Gott der Allerhöchste uns bescheeret hat, durch das Sakrament der Taufe Christo einverleiben zu lassen, so ersuche den Herrn Pastor, so viel möglich, sich darnach zu richten, und morgen, Freitag den 11. März, um 12 oder ein Uhr zu erscheinen, damit unser Vornehmen vollzogen werde, und mir schriftlich wieder berichten, ob etwa der Herr eine solche bestimmte Zeit halten könne, und vielleicht eine kleine Oration proklamieren, so würde dessen die Leute ich zu wissen thun. Gott befohlen

Euer Diener

Friedrich Flender.

Actum Haardt 1707, den 10. März.

Die Antwort des Herrn Pastor Kreutz lautet:

Dem Herrn Friedricus Flender und seiner Liebsten wünsche viel Glück und Segen zu diesen beiden Erben, verspreche dabei die bestimmte Zeit zu erscheinen.

Digitized by Google

Der zweite Brief ist an den Sohn seiner Schwester, den Johannes Schleifenbaum gerichtet, um ihn zu ersuchen Pathenstelle bei seinen beiden Söhnen anzunehmen. Er lautet:

In sonders sehr werthgeschätzter Vetter und ältester Schwestersohn
Johannes Schleifenbaum.

Daß vor wenigen Tagen der Allerhöchste mich und meine Hausfrau zweifach gesegnet mit Leibeserben, welches sonder Zweifel Euch bewußt ist, und solche Pflänzlinge auf morgen Mittag durch das Sakrament der h. Taufe Christo einverleibt werden sollen vorhabens bin. Wir nun zu solchem Christenwerk fromme, ehrliebende Personen höchst nöthig und erforderlich haben, damit solchen unmündigen Kindern ein christlicher Name mitgetheilt werde. Und die Pflicht der Taufzeugen lebenslang so viel als die sinnreiche Vernunft begreifen kann, laut göttlicher Schrift in's Gedächtniß zu fassen, damit solche in christlicher Religion auferzogen werden mögen.

Also gelangt dieses Wenige an Euch, Vetter Johannes, auf obgenannten morgenden Tag meinen jungen Söhnlein einen christlichen Namen mitzutheilen um 12 oder ein Uhr in unserer Kapelle zu Weidenau. Uebrigens brauchen Sie keine Veranstaltung oder Kosten zu machen, welches ich bei jetziger Gelegenheit und Landeszustand nicht haben will, sondern, was ich den Nachbaren gebe, will selbst gestellt haben. Hierüber verbleibe dienstwilligster Vetter und Gevatter

Friedrich Flender.

Actum Haardt 1707, den 10. März.

An Herrn Johannes Schleifenbaum vor der Haardt,
noch ledig, als susceptor ex sacro fonte (d. h.
Der Herausheber aus dem heiligen Wasser).

Zugleich mit diesen Briefen fand sich ein „Inventarium" über den Nachlaß von Friedrich Flender, aus welchem sich auch die, bisher vergebens in den Kirchenbüchern von Siegen gesuchten Namen von zweien seiner Kinder ergeben.

Die Aufschrift hierüber lautet:

Inventarium über Catharina, weiland Friedrich Flenders seel. Wittib Habschaft, wie sich selbige befunden, als sie, nach geendigter erster Ehe, aus welcher noch drei Kinder vorhanden, namentlich: Maria Elisabeth, Johannes*) und Gottlieb, zur zweiten Ehe geschritten, mit Johannes Schleifenbaum vor der Haardt.

*) Johannes Flender zog später nach der Krämwinklerbrücke und heirathete dort im Jahr 1726 Anna Margaretha Clarenbach.

Digitized by Google

Aufzeichnungen aus der Familie Schleifenbaum.

Den 15. Juli 1800 heirathete ich, Hermann Schleifenbaum, Carolina Friedrica geborne Göbel, wohnhaft zum Rödgen bei Siegen.

Kinder aus dieſer Ehe:

1. Die Tochter Marianne, geboren den 31. Juli 1801 auf dem Rödgen.

Meine Schweſter Anna Maria, geheirathet mit Johann Friedrich Achenbach zu Marienborn, hob ſie aus der Taufe.

2. Der Sohn Henrich, geboren auf dem Rödgen den 22. Auguſt 1803.

Mein Schwager Johannes Henrich Göbel zum Rödgen hob ihn aus der Taufe.

Der Sohn Henrich ſtarb den 21. September 1803 des Morgens um 7 Uhr.

1803 den 14. März des Morgens um 7 Uhr ſtarb meine Ehegattin an der Auszehrung. Sie war geboren den 29. Juli 1777.

1806 den 12. Januar verheirathete ich mich wieder mit Friederica Sibilla geborene Nauholz aus Siegen. Sie iſt geboren den 14. September 1777.

Kinder aus dieſer Ehe:

1. Die Tochter Katharina Eliſabetha Wilhelmina, geboren den 25. November 1806 des Morgens um 9 Uhr.

Sie wurde aus der Taufe gehoben von meiner Stiefmutter, eine geborene Göbel von der Meinhard und von meiner Schwiegermutter zweiter Ehe, eine geborene Achenbach unterm Hayn.

2. Der Sohn Friedrich Henrich, geboren den 13. Januar 1808, des Morgens um 8 Uhr.

Er wurde aus der Taufe gehoben von meinem Schwager Friedrich Gläſer in Siegen und von meinem Schwager Johann Henrich Göbel zum Rödgen.

3. Der Sohn Friedrich Wilhelm, geboren den 16. Dezember 1808 des Morgens um 9 Uhr.

Er wurde aus der Taufe gehoben von meinem Schwager Paſtor Johann Friedrich Nauholz.

4. Die Tochter Maria Adolfina, geboren den 6. Juli 1810 des Morgens um 7 Uhr.

Sie wurde aus der Taufe gehoben von meiner Tante Maria Agneſa geborene Göbel von der Meinhard, jetzt zum zweiten Mal verheirathet mit Adolf Beel in Freudenberg.

Digitized by Google

Am 25. Mai 1847, des Morgens um 4 Uhr verſchied meine geliebte Gattin geborene Nauholz. Sie hat lange und viel gelitten, doch war ihr Hingang ſchmerzlos, ruhig und ſanft. Ihr Andenken ſei uns heilig. Sie war den Ihrigen eine liebevolle Mutter. Möchte auch mein Hingang ſo ruhig und ſanft ſein wie der Ihrige. Sie brachte ihr Alter auf 69 Jahre und 8 Monate.

Am 5. April 1836 des Morgens zwiſchen 5 und 6 Uhr ſtarb mein Sohn Wilhelm.

Folgende Aufzeichnungen ſind von Friedrich Schleifenbaum, Sohn von Hermann Schleifenbaum.

Am 31. Januar 1851 Morgens 3 Uhr ſtarb Hermann Schleifenbaum nach langem Leiden an einem Harnübel, ſein Ende war ſanft und ruhig. Er erreichte ein Alter von beinahe 70 Jahren, er wurde geboren den 10. Februar 1781.

Sein Andenken ſei uns heilig.

Die Marianne, Ehefrau des Ludwig Haas in Dillenburg ſtarb am 12. Juli 1852 in Bad Ems.

Ludwig Haas in Dillenburg iſt am 16. Juni 1867 geſtorben.

Schlußwort.

So hab' ich denn nun dich geleitet
Du freundlicher Leſer bis hier;
Hat's Büchlein dir Freude bereitet,
So freu' ich mich herzlich mit dir. —
Doch kann ich nicht ſo dich entlaſſen,
Ein Sprüchlein noch geb' ich dir mit,
Das wolleſt ins Herze dir faſſen,
Bedenken auf Schritt und auf Tritt.
Das galt in vergangenen Tagen,
Dem haben die Väter vertraut,
Daß ſie auch in Aengſten und Plagen
Getroſt in die Zukunft geſchaut.
Und bei allem zeitlichen Schwanken
War dieſes ihr einziger Halt,
Da blieben ſie feſt ohne Wanken
Bei wechſelnder Erdengeſtalt.
Mag ſchwinden das Roth auf den Wangen
Wie Morgenroths flüchtiger Strahl,
Mag auch, wenn der Sommer vergangen,
Es hinabgeh'n ins herbſtliche Thal;
Mag Reif in die Haare ſich ſtreuen,
Den keine Sonne vertreibt,
Mag nimmer die Kraft ſich erneuen:
So iſt's doch der Eine, der bleibt.
Die nimmer ſich ſenkende Sonne,
Das niemals erlöſchende Licht,
Der Born unaufhörlicher Wonne,
Dem niemals die Fülle gebricht,

[illegible]

Geſchlechtsregiſter der Familie Flender.

Digitized by Google

Der Troſt für die bangen Gemüther,
Der Schwachheit Stütze und Stab,
In Fährlichkeit Retter und Hüter,
Beſiegend den Tod und das Grab;
Die Hoffnung für's ewige Leben,
Die Zuverſicht für immerdar,
Der in ſich uns Alles gegeben,
Der iſt und wird ſein der er war:

JESUS CHRISTUS GESTERN UND HEUTE UND DERSELBE AUCH IN EWIGKEIT.

Hebr. 13, 8.

Ihm, lieber Leſer, befehle ich dich!

Die Familienchronik.

Digitized by Google

Geſchlechtsregiſter der Familie Flender.

Digitized by Google

I. Thomas Flender und Margaretha, vor der Haardt bei Siegen, Großeltern des hingerichteten Friedrich Flender

Kinder:

Geb. 11. Mai 1623, 1) Johannes, gestorben
„ 12. April 1624, 2) Franz, „
„ 18. Juli 1625, 3) Hermann, „
„ 19. Nov. 1626, 4) Johannes, „
„ 9. März 1629, 5) Margaretha, „
„ 18. Mai 1833, 6) Hans Henrich, „ verheirathet mit
„ 1642, Anna Katharina, „ 21. März 1710, Leichentext 1 Mos. 23, 1,
„ 26. Mai 1634, 7) Sophia,
„ 29. Dez. 1638, 8) Henrich,
„ 27. April 1642, 9) Katharina,

II. Hans Henrich (Sohn Nr. 6 von Thomas und Margaretha Flender) und Anna Katharina, Eltern des hingerichteten Friedrich Flender.

Geb. 14. Sept. 1663, 1) Johann Jakob, verheirathet 23. Okt. 1686 mit
Agnes Schweisfurt von Hilchenbach,
„ 4. Okt. 1665, 2) Hans Thomas,
„ 10. Feb. 1668, 3) Sophia,
„ 16. März 1670, 4) Gertrud,
„ 2. März 1672, 5) Katharina,
„ 30. März 1674, 6) **Friedrich**, gest. durch Hinrichtung 29. März 1707, verh. Palmarum 1701 mit
„ 16. Sept. 1680, Katharina Flender,
„ 2. März 1676, 7) Anna Magdalena, verheirathet 10. Dez. 1696 mit
Kurt Patt,
„ 11. Nov. 1678, 8) Anna Margaretha, verheirathet 16. Juni 1698 mit
„ 10. Jan. 1673, Martin Nauholz,
„ 27. Jan. 1681, 9) Agnes Katharina,

III. Friedrich Flender (Sohn Nr. 6 von Hans Henrich Flender) und Katharina Flender,

Geb. 7. März 1707, 1) Johannes, gestorben 7. Januar 1771, verheirathet 18. Januar 1726 mit
„ 5. Aug. 1705, Anna Margaretha
Clarenbach, „ 21. Oct. 1772 Krämwinklerbrücke, Kreis Lennep.

IV. Johannes Flender (Sohn von Friedrich Flender Margaretha

Deren

Geb 31. Jan. 1727, 1) Peter Johannes (siehe Bild
„ Anna Elisabeth Heyder,
„ 18. Sept. 1729, 2) Sophia,
„ 10. Feb. 1732, 3) Anna Christina,
„ 4. Aug. 1734, 4) Anna Christina,
„ 1718, Joh. Engelbert Hartcop,
Bever bei Hückeswagen,

Digitized by Google

I. Hermann Flender und Katharina in Schneppenkauten bei Siegen, Großeltern der Frau des hingerichteten Friedrich Flender.

Kinder:

Geb. 3. Feb. 1628, 1) Hermann,
„ 15. Nov. 1630, 2) Anton,
„ 4. Aug. 1633, 3) Henrietta,
„ 30. Nov. 1635, 4) Wilhelm,
„ 17. Mai 1637, 5) Tiehlmann, verheirathet mit Margaretha,
„ 10. Juli 1639, 6) Katharina,

II. Tiehlmann Flender (Sohn Nr. 5 von Hermann Flender) und Margaretha, Eltern der Frau des hingerichteteten Friedrich Flender.

Geb. 28. Sept. 1662, 1) Katharina,
„ 24. März 1665, 2) Hermann,
„ 21. Dez. 1669, 3) Mathias,
„ 14. Dez. 1672, 4) Johannes,
„ 27. Jan. 1674, 5) Johannes, verheirathet 27. Jan. 1706 mit Elise Münker,
„ 11. Mai 1677, 6) Sophia,
„ 16. Sept. 1680, 7) Katharina, verheirathet Palmarum 1701 mit
„ 30. März 1674, **Friedrich Flender,** gest. 29 März 1707 durch Hinrichtung.

III. Katharina (Tochter Nr. 7 von Tiehlmann Flender) und Friedrich Flender.

Geb. 7. März 1707, 1) Johannes, gestorben 7. Januar 1771, verheirathet 18. Januar 1726 mit
„ 5. Aug. 1705, Anna Margaretha Clarenbach, „ 21. Oct. 1772 an der Krähwinklerbrücke.

---

und Katharina Flender geborne Flender) und Anna Clarenbach.

Kinder:

gest. 3. Feb. 1807, verheirathet 30. Jan. 1748 mit
„ 4. Mai 1781.
„ 8. August 1735.
„ 6. April 1734, in der Wupper ertrunken.
„ verh. mit

„ 1797

Geb.	4.	Jan.	1757,	5)	Maria Catharina,	gest.	18. Juni 1777.
„	17.	März	1739,	6)	Anna Gertraud, Joh. Heinr. Klein,	„	19. März 1784, verh. 15. März 1765 mit 30. März 1788 in Mülheim a/Rhein.
„	3.	Okt.	1741,	7)	Johann Friedrich (siehe Bild),	„	2. Sept. 1811 unverh. a. d. Krämwinklerbrücke.
„	3.	Juni	1744,	8)	Maria Elisabeth,	„	8. Feb. 1778, verh. mit
„			1737,		Friedr. Caspar Brink,	„	1785 in Remscheid.
„	19.	März	1747,	9)	Anna Margaretha,	„	3. Juli 1770.
„	26.	Okt.	1749,	10)	Johannes,	„	21. Dez. 1769.

V. Peter Johannes Flender (Sohn von Johannes Flender) und Anna Elisabeth Heyder.

Kinder:

Geb.	17.	März	1749,	1)	Anna Margaretha (siehe Bild),	gest.	28. Sept. 1802, verh. 12. Feb. 1779 mit
„	6.	Aug.	1748,		Joh. Otto Achenbach (siehe Bild),	„	3. Mai 1804 unter'm Hahn bei Siegen.
„	21.	Nov.	1750,	2)	Johannes (siehe Bild),	„	29. Okt. 1817, verh. 6. April 1780 mit
„	27.	Dez.	1753,		Anna Maria Achenbach (siehe Bild),	„	25. Sept. 1802 unter'm Hahn bei Siegen.
„			1754,	3)	Peter Johannes ? (siehe Bild),		
„			1756,	4)	Joh. Friedrich (siehe Bild),	„	13. Okt. 1813, verh. 6. Juni 1796 mit
„			1772,		Anna Magdalena Pieper aus Ronsdorf,	„	25. Aug. 1856.
„			1758,	5)	Maria Katharina (siehe Bild),	„	20. Juli 1817.
„			1759,	6)	Cath. Johanna (siehe Bild), Benjamin Pieper,	„ „	verh. mit in Ronsdorf.
„	1.	Nov.	1761,	7)	Anna Elisabeth (siehe Bild),	„	29. Aug. 1809, verh 20. Mai 1787 mit
„	21.	Dez.	1745,		Hermann Achenbach (siehe Bild), Bürgermeister i. Siegen,	„	1. März 1822.

VI. Johannes Flender (Sohn von Peter Johannes Flender) und Anna Maria Achenbach.

Kinder:

Geb.	20.	Juni	1781,	1)	Elisabetha Friedrica,	gest.	15. Dez. 1825, verh. 2. Juni 1802 mit
„	2.	Aug.	1777,		Sebulon Wahlscheidt,	„	17. Juli 1843 in Ronsdorf.
„	24.	Nov.	1782,	2)	Kath. Marg. Henrietta,	„	18. Feb. 1867.
„	16.	Juli	1784,	3)	Joh. Friedrich,	„	1 April 1787.
„	26.	Aug.	1787,	4)	Elisabetha Philippina,	„	20. Sept. 1802.
„	14.	Mai	1789,	5)	Johann Friedrich (siehe Bild),	„	18. Sept. 1857, verh. 23. Mai 1833 mit
„	10.	Juli	1810,		Adolfine Schleifenbaum (siehe Bild) aus Siegen,	„	16. Sept. 1875
„	4.	Dez.	1791,	6)	Amalie Cath. Johanna,	„	3. Nov. 1868, verh. Juli 1818 mit
„	18.	Feb.	1781,		Joh. Abraham von den Steinen,	„	14. Mai 1849 in Cronenberg.
„	19.	Jan.	1795,	7)	Johannes, siehe Bild	„	8. Sept. 1862, verh. 15. Nov. 1842 mit
„	22.	April	1821,		Jakobine Bockhacker (siehe Bild) von Niederhagen,	„	13. Okt. 1890.

Digitized by Google

VII. Joh. Friedrich Flender (vierter Sohn von Peter Johannes Flender und Anna Eliſabeth Heyder) und Anna Magdalena Pieper. Kräwinklerbrücke.

Kinder:

Geb. 7. Mai 1800, 1) Anna Magdalena, geſt. 7. Juni 1840, verh. 8. Dez. 1829 mit
„ 1797, Friedrich Joſeph Pieper, „ Feb. 1838 in Ronsdorf.
„ 7. Juni 1804, 2) Eliſabetha Friedricka, „ 17. April 1864, verh. 13. April 1826 mit
„ 6. Jan. 1804, Richard Wahlſcheid, „ 6. Dez. 1837 in Ronsdorf.
„ 27. Nov. 1808, 3) Friedrich Eduard, „ 26. Juli 1854, verh. März 1833 mit
„ 18. Juni 1812, Caroline Mühlinghaus aus Nagelsberg bei Lennep, „ 11. Juli 1856.

VIII. Eliſabetha Friedricka (Tochter Nr. 1 von Johannes Flender und A. M. Achenbach) und Sebulon Wahlſcheidt. Ronsdorf.

Kinder:

Geb. 6. Jan. 1804, 1) Richard, geſt. 6. Dez. 1837, verh. 13. April 1826 mit
„ 7. Juni 1804, Friedricka Flender von Kräwinklerbrücke, „ 17. April 1864.
„ 4. Dez. 1816, 2) Julius,
„ 18. Okt. 1822, 3) Emilie, verh. 18. Okt. 1848 mit
„ 25. Aug. 1815, Carl Roezel, „ 13. März 1868 in Cöln.

IX. Johann Friedrich (Sohn Nr. 5 von Johannes Flender und A. M. Achenbach) und Adolfine Schleifenbaum aus Siegen. Kräwinklerbrücke.

Kinder:

Geb. 21. Juni 1834, 1) Johanne, verh. 24. Juli 1856 mit
„ 2. Dez. 1826, Arnold Schlüter aus Gütersloh,
„ 27. Nov. 1835, 2) Wilhelmine, verh. 21. Jan. 1858 mit
„ 1. Nov. 1820, Hermann Dillenberg, geſt. 27. Okt. 1886 in Elberfeld.
„ 17. Sept. 1837, 3) Johann Friedrich, verh. 19. April 1864 mit
„ 29. Jan. 1843, Julie Leverkus aus Wermelskirchen,
„ 24. Feb. 1839, 4) Hermann Auguſt, „ 3. Jan. 1882, verh. 1) 27. Aug. 1861 mit
„ 1. Feb. 1841, Mathilde Brink, Milspe, „ 30. Dez. 1867, „ 2) 1. Mai 1869 mit
„ 19. Aug. 1847, Aline Klein, in Düſſeldorf.
„ 9. Mai 1841, 5) Adolfine, verh. 1) 19. Dez. 1861 mit
„ 2. März 1828, Johann Adolf Baſtian, Radevormwald, „ 14. Feb. 1868, „ 2) 10. Juni 1884 „
„ 14. März 1833, Johannes Iſrael, Holland,
„ 2. Dez. 1843, 6) Luiſe, „ 11. Nov. 1888, verh. 5. April 1866 mit
„ 24. März 1834, Reinhard Dowinckel, Paſtor aus Neviges, „ 29. Okt. 1898.

Digitized by Google

X. Johanna (Tochter Nr. 6 von Johannes Flender und A. M. Achenbach) und Joh. Abraham von den Steinen. Cronenberg.

Kinder:

Geb. 23. Mai 1820, 1) Auguſt, geſt. 14. März 1872, verh. 16. Juni 1846 mit
„ 30. Nov. 1824, Alwine Schlieper aus der Gerſtau bei Remſcheid,
„ 12. Sept. 1826, 2) Hermann, „ 7. Sept. 1879, verh. 25. Okt. 1853 mit
„ 8. Mai 1828, Claudine Philippine Scheuermann aus St. Goar, „ 26. Mai 1873.
„ 1. Nov. 1831, 3) Amalie, „ 21. Nov. 1891, verh. 26. Juli 1852 mit
„ 6. Jan. 1829, Carl Schlieper, Gerſtau, „ 1. Juni 1884 in der Gerſtau bei Remſcheid.

XI. Johannes (Sohn Nr. 7 von Johannes Flender und A. M. Achenbach) und Jakobine Bockhacker. Kräwinklerbrücke.

Kinder:

Geb. 9. Okt. 1843, 1) Mathilde, verh. 29. Aug. 1866 mit
„ 27. März 1838, Hermann Reyß aus Hameln,
„ 3. Juni 1847, 2) Hermine, verh. 15. April 1869 mit
„ 8. April 1838, Ludwig Vowinckel aus Neviges.
„ 8. Dez. 1852, 3) Johannes, verh. 22. April 1876 mit
„ 25. Okt. 1856, Mathilde Quack in M. Gladbach.

XII. Anna Magdalena (Tochter Nr. 1 von Joh. Friedr. Flender und Anna Magdalena Pieper) und Friedr. Joſeph Pieper. Ronsdorf.

Kinder:

Geb. 13. Dez. 1834, 1) Hermann,
„ 18. Jan. 1837, 2) Adolf, geſt. 25. Oktober 1893, verh. mit
„ 9. Sept. 1844, Johanne Brenſing,

XIII. Friedrich Eduard (Sohn Nr. 3 von Joh. Friedr. Flender und Anna Magdalena Pieper) und Caroline Mühlinghaus. Kräwinklerbrücke.

Kinder:

Geb. 7. Jan. 1834, 1) Friedricke Auguſte, geſt. 31. Jan. 1858, verh. 8. Mai 1855 mit
„ 21. Nov. 1821, Auguſt Roezel in Cöln, „ 16. Juni 1883.
„ 23. Nov. 1835, 2) Marie Mathilde, „ 5. Sept. 1869, verh. 14. Jan. 1856 mit
„ 24. Dez. 1821, Reinhard Neuhaus aus Barmen, ſpäter Cleve, „
„ 18. Aug. 1839, 3) Eliſe Caroline, „ 7. Juni 1867, verh. 5. Juni 1862 mit
„ 16. Okt. 1825, Julius Dicke in Barmen, „ 5. Okt. 1867.
„ 26 Juli 1844, 4) Anna, „ 20. Feb. 1858.

Geb. 2. Dez. 1846,	5)	Caroline Ottilie,	geſt. 24. Sept. 1895, verh. 13. Sept. 1866 mit	
„ 15. Jan. 1836,		Tuiskon Neuhaus,	in Barmen.	
„ 27. Nov. 1848,	6)	Ida,	„ 25. März 1879, verh. 5. Okt. 1869 mit	
„ 12. Aug. 1839,		Heribert Hachenberg in Neuwied,	„ 8. Sept. 1874.	

XIV. Emilie Wahlſcheidt (Tochter Nr. 3 von Friedricka Wahlſcheidt geb. Flender und Carl Roezel. Cöln.

Kinder:

Geb. 26. Feb. 1840,	1)	Caroline	geſt. 8. April 1899, verh. 8. Juni 1872 mit
„ 7. Mai 1844,		Ernſt Poensgen,	„ 1. Okt. 1873 in Cöln.

XV. Johanne (Tochter Nr. 1 von Joh. Friedr. Flender und Adolfine Schleifenbaum) und Arnold Schlüter. Düſſeldorf.

Kinder:

Geb. 10. Sept. 1858,	1)	Hermann, Düſſeldorf,	geſt. 12. Feb. 1899, verh. 8. Juni 1886 mit
„ 21. April 1867,		Aline Brügelmann, Düſſeldorf,	
„ 16. Sept. 1860,	2)	Arnold,	„ verh. 1. April 1891 mit
„ 27. Okt. 1867,		Julia Kuſenberg,	„
„ 27. April 1863,	3)	Johanne,	„ verh. 29. April 1886 mit
„ 24. Sept. 1856,		Rudolf Deus,	„
„ 30. Juni 1866,	4)	Luiſe,	„ verh. 22. Sept. 1886 mit
„ 20. Feb. 1860,		Eduard Deus,	„
„ 10. Juli 1874,	5)	Helene,	„ verh. 4. Aug. 1896 mit
„ 12. Mai 1865,		Julius Delius aus Bielefeld,	

XVI. Wilhelmine (Tochter Nr. 2 von Joh. Friedr. Flender und Adolfine Schleifenbaum) und Hermann Dillenberg. Elberfeld.

Kinder:

Geb. 1. Jan. 1859,	1)	Hermann,	verh. 14. Mai 1887 mit
„ 24. April 1862,		Henriette Buchholtz in Brüſſel,	
„ 22. Mai 1861,	2)	Marie,	verh. 5. Okt. 1882 mit
„ 6. Feb. 1854,		Theodor Wetſchky in Elberfeld,	
„ 4. Juli 1862,	3)	Alexander,	verh. 2. März 1892 mit
„ 1. Okt. 1868,		Ellen Mary Smith, Adelaide-Auſtralien,	
„ 8. Juni 1864,	4)	Friedrich in Leipzig,	verh. 7. Juni 1893 mit
„ 10. Sept. 1873,		Anna Schleifenbaum aus Siegen,	
„ 2. Aug. 1868,	5)	Reinhard,	verh. 10. Jan. 1897 mit
„ 9. März 1875,		Eliſabeth Coulter, New-York,	

Digitized by Google

XVII. Hermann Auguſt (Sohn Nr. 4 von Joh. Fr. Flender und Adolfine Schleifenbaum) und Aline Klein. Düſſeldorf.

Kinder:

Geb. 26. Feb.	1870,	1) Hermann Auguſt,	verh. 7. Jan.	1897 mit
„ 16. Mai	1880,	Marita de Neef aus Brüſſel,		
„ 27. Nov.	1871,	2) Aline,		
„ 2. März	1873,	3) Leonore,	verh. 4. Aug.	1894 mit
„ 24. Sept.	1861,	Robert Fricke in Braunſchweig,		
„ 21. Okt.	1874,	4) Eliſabeth,	verh. 26. Sept.	1893 mit
„ 11. Jan.	1861,	Dr Walter Wülfing aus Elberfeld,		
„ 5. März	1876,	5) Friedrich,	verlobt	1899 mit
„ 27. Nov.	1878,	Doris Stein in Düſſeldorf,		
„ 24. Okt.	1877,	6) Irma,	verh. 23. Juni	1897 mit
„ 3. Juni	1861,	Carl Freudenberg aus Süchteln,		
„ 11. Jan.	1880,	7) Walter,		
„ 7. Juni	1881,	8) Adolf,		

XVIII. Luiſe (Tochter Nr. 6 von Joh. Fr. Flender und Adolfine Schleifenbaum) und Reinhard Vowinckel. Paſtor in Radevormwald und ſpäter Sonnborn.

Kinder:

Geb. 31. Mai	1867,	1) Selma,	
„ 11. Sept.	1869,	2) Anna,	
„ 18. März	1872,	3) Ernſt,	
„ 15. Feb.	1880,	4) Maria,	

XIX. Auguſt von den Steinen (Sohn Nr. 1 von Johanna von den Steinen geb. Flender) und Alwine Schlieper. Elberfeld.

Kinder:

Geb 6. Mai	1848,	1) Auguſte,	verh. 12 Aug.	1869 mit
„ 25. Jan.	1838,	Wilhelm Henkel in Elberfeld		
„ 23. Jan.	1853,	2) Eliſabeth,	verh. 4 Okt.	1872 mit
„ 20. März	1848,	Friedrich Henkel in Düſſeldorf		
„ 23. Mai	1856,	3) Marie,	verh. 24. Juni	1876 mit
„ 28. Nov	1855,	Ernſt Krupp in Frankfurt a. M.,		
„ 30. April	1860,	4) Auguſt,	verh. 29. Sept.	1886 mit
„ 22. Mai	1865,	Marie Hilbert in Hamburg,		
„ 15. Nov.	1861,	5) Mathilde,	verh. 6. Aug.	1890 mit
„ 19. Feb	1850,	Otto Claas in Elberfeld		

XX. Amalie (Tochter von Johanna von den Steinen geb. Flender) und Carl Schlieper. Gerstau b. Remscheid.

Kinder:

Geb. 12. Jan. 1855, 1) Carl, verh. 16. Okt. 1889 mit
„ 27. Dez. 1868, Hermine Reyß aus Elberfeld,
„ 11. Aug. 1856, 2) Hermann,
„ 6. Sept 1868, 3) Walter, verh. 7. Okt. 1897 mit
„ 18. Juni 1877, Frieda Mannesmann aus Remscheid,
„ 12. Juli 1873, 4) Max,

XXI. Mathilde (Tochter Nr. 1 von Johannes Flender und Jakobine Bockhacker) und Hermann Reyß. Elberfeld.

Kinder:

Geb. 9. Juni 1867, 1) Mathilde, verh. 15. Juni 1886 mit
„ 12. Dez. 1858, Jakob Dieffenbach in Darmstadt.
„ 27. Dez. 1868, 2) Hermine, verh 16 Okt. 1889 mit
„ 12. Jan. 1855, Carl Schlieper in Remscheid-Hasten,
„ 5. Jan. 1872, 3) Wilhelm,
„ 24. Juli 1877, 4) Hermann,
„ 24 Sept. 1879, 5) Ernst,
„ 30. Dez. 1882, 6) Johannes,
„ 27. Feb 1886, 7) Werner,

XXII. Hermine (Tochter Nr. 2 von Johannes Flender und Jakobine Bockhacker) und Ludwig Vowinckel. Neviges, später Godesberg.

Kinder:

Geb. 28. Sept. 1872, 1) Julie,
„ 28. Jan. 1877, 2) Hugo,

XXIII. Johannes (Sohn Nr. 3 von Johannes Flender und Jakobine Bockhacker) und Mathilde Quack. M. Gladbach.

Kinder:

Geb. 5. Jan. 1877, 1) Mathilde, verh. 14. Sept. 1899 mit
„ 4. Juli 1873 Alfred Croon,
„ 15. Aug. 1879, 2) Johannes,
„ 21. März 1886, 3) Elisabeth,

XXIV. Marie (Tochter Nr. 2 von Eduard Flender und Caroline Mühlinghaus) und Reinhard Neuhaus, Cleve.

Kinder:

Geb. 10. Okt. 1858, 1) Marie, gest. 12. Nov. 1877
„ 13. Mai 1860, 2) Gustav Reinhard,
„ 8. Feb. 1863, 3) Friedrich Eduard, verh. 22. Mai 1897 mit
„ 28. Okt 1869, Jeanette Webb aus Düsseldorf,
„ 18. Juni 1865, 4) Clara,
„ 20 Juli 1867, 5) Johanna,

Digitized by Google

XXV. **Eliſe** (Tochter Nr. 5 von Eduard Flender und Caroline Mühlinghaus) und **Julius Dicke**. Barmen.

Kinder:

Geb. 21. April 1863, 1) Julius,
„ 9. Mai 1864, 2) Paul, verh. 2. März 1889 mit
„ 14. Sept. 1878, Helma Körting,

XXVI. **Caroline** (Tochter Nr. 5 von Eduard Flender und Caroline Mühlinghaus) und **Tuiskon Neuhaus**. Barmen-Rittershauſen.

Kinder:

Geb. 31. Mai 1867, 1) Tuiskon in Niederlahnſtein, verh. 22. Juni 1898 mit
„ 28. Nov. 1871, L. Köſter,
„ 10. Jan. 1872, 2) Frieda,
„ 8. Juli 1878, 3) Walter,

XXVII. **Ida** (Tochter Nr. 6 von Eduard Flender und Caroline Mühlinghaus) und **Heribert Hachenberg**. Neuwied.

Tochter:

Geb. 21. März 1871, Mathilde, verh. 17. Mai 1892 mit
„ 12. Jan. 1859, Herm. Winz in Neuwied.

XXVIII. **Caroline** (Tochter von Emilie Roezel geb. Wahlſcheid und Carl Roezel) und **Ernſt Poensgen**. Cöln.

Sohn:

Geb. 27. Feb. 1873, Oskar,

XXIX. **Hermann** (Sohn Nr. 1 von Johanne Schlüter geb. Flender und Arnold Schlüter) und **Aline Brügelmann**. Düſſeldorf.

Kinder:

Geb. 16. Mai 1888, 1) Fritz,
„ 2. Juli 1890, 2) Hilda,
„ 14. Nov. 1894, 3) Gerda,

XXX. **Arnold** (Sohn Nr. 2 von Johanne Schlüter geb. Flender und Arnold Schlüter) und **Julia Ruſenberg**. Gudwallen in Oſtpreußen.

Kinder:

Geb. 1. Jan. 1893, 1) Arnold,
„ 15. Juli 1894, 2) Edith,
„ 10. Nov. 1895, 3) Theodor,

XXXI. **Johanne** (Tochter Nr. 3 von Johanne Schlüter geb. Flender und Arnold Schlüter) und **Rudolf Deus**. Düsseldorf.

Kinder:

Geb. 6. Dez. 1888, 1) Marie,
„ 15. Aug. 1894, 2) Ilse,
„ 27. April 1898, 3) Otto,

XXXII. **Luise** (Tochter Nr. 4 von Johanne Schlüter geb. Flender und Arnold Schlüter) und **Eduard Deus**. Düsseldorf.

Kinder:

Geb. 13. Dez. 1887, 1) Alfred,
„ 28. Sept. 1889, 2) Elisabeth,
„ 14. Juli 1891, 3) Martha,

XXXIII. **Helene** (Tochter Nr. 5 von Johanne Flender und Arnold Schlüter) und **Julius Delius**. Düsseldorf.

Sohn:

Geb. 31. Juli 1897, Hermann Arnold,

XXXIV. **Hermann** (Sohn Nr. 1 von Wilhelmine Dillenberg geb. Flender und Hermann Dillenberg) und **Henriette Buchholtz**. Brüssel.

Kinder:

Geb. 16. Okt. 1889, 1) Henriette,
„ 11. Juni 1891, 2) Clara,
„ 16. Mai 1894, 3) Hermann,
„ 26. Dez. 1899, 4) Fritz.

XXXV. **Marie**, (Tochter Nr. 2 von Wilhelmine Dillenberg geb. Flender) und Hermann Dillenberg) und **Theodor Wetschky**. Elberfeld.

Kinder:

Geb. 14. Juli 1883, 1) Theodor,
„ 26. Juli 1884, 2) Else,

XXXVI. **Alex** (Sohn Nr. 3 von Wilhelmine Dillenberg geb. Flender und Hermann Dillenberg) und **Ellen Mary Smith**. Australien.

Kinder:

Geb. 16. Sept. 1893, 1) Carl Alexander,
„ 7. Mai 1896, 2) Elisabeth Wilhelmine,
„ 20. Feb. 1899, 3) Friedrich Theodor,

Digitized by Google

XXXVII. **Friedrich** (Sohn Nr. 4 von Wilhelmine Dillenberg geb. Flender und Hermann Dillenberg) und **Anna Schleifenbaum.** Leipzig.

Kinder:

Geb. 8. Mai 1894, 1) Friedrich,
„ 16. Sept. 1895, 2) Walter,
„ 23. Okt. 1897, 3) Margarete,
„ 23. Sept. 1899, 4) Werner,

XXXVIII. **Reinhard** (Sohn Nr. 5 von Wilhelmine Dillenberg geb. Flender und Hermann Dillenberg) und **Elisabeth Coulter.** New-York.

Sohn:

Geb. 18. Jan. 1899, 1) Georg Hermann,

XXXIX. **Hermann August** (Sohn Nr. 1 von Hermann August Flender und Aline Klein) und **Marita de Neef.** Düsseldorf.

Kinder:

Geb. 28. März 1898, 1) Gisela,
„ 30. Nov. 1899, 2) Hilmar August,

XXXX. **Leonore** (Tochter Nr. 3 von Hermann August Flender und Aline Klein) und **Robert Fricke.** Braunschweig.

Kinder:

Geb. 23. Juni 1895, 1) Gertrud,
„ 14. Nov. 1896, 2) Paul,

XXXXI. **Elisabeth** (Tochter Nr. 4 von Hermann August Flender und Aline Klein) und **Walter Wülffing.** Düsseldorf.

Kinder:

Geb. 23. Juli 1894, 1) Erich,
„ 12. Juni 1896, 2) Irene,

XXXXII. **Irma** (Tochter Nr. 6 von Hermann August Flender und Aline Klein) und **Carl Freudenberg.** M. Gladbach.

Sohn:

Geb. 22. Juli 1898, 1) Hellmut,

XXXXIII. **Auguste** (Tochter Nr. 1 von August von den Steinen und Alwine Schlieper) und **Wilhelm Henckel** Elberfeld.

Kinder:

Geb. 2. Aug. 1870, 1) Johanne, verh. 14. Aug. 1892 mit
„ 10. Aug. 1859, Aug. Lomberg in Elberfeld,

Digitized by Google

Geb. 24. Juni 1872, 2) Elisabeth,
„ 31. Jan. 1874, 3) Friedrich,
„ 8. Nov. 1875, 4) Walter,
„ 22. Mai 1881, 5) Wilhelm,
„ 17. Mai 1885, 6) Margarethe,

XXXXIV. **Elisabeth** (Tochter Nr. 2 von August von den Steinen und Alwine Schlieper) und **Friedrich Henkel**. Düsseldorf.

Kinder:

Geb. 25. Jan. 1875, 1) Friedrich,
„ 21. Jan. 1881, 2) Hugo,
„ 8. Sept. 1884, 3) Emmy,

XXXXV. **Marie** (Tochter Nr. 3 von August von den Steinen und Alwine Schlieper) und **Ernst Krupp**. Frankfurt a. M.

Kinder:

Geb. 9. Juni 1877, 1) Ernst,
„ 16. April 1882, 2) Paul,

XXXXVI. **August** (Sohn Nr. 4 von August von den Steinen und Alwine Schlieper) und **Marie Hilbert**. Hamburg.

Kinder:

Geb. 16. Juli 1888, 1) August,
„ 14. Juni 1891, 2) Walter,

XXXXVII. **Carl** (Sohn Nr. 1 von Amalie von den Steinen und Carl Schlieper) und **Hermine Reyß**. Remscheid-Hasten.

Kinder:

Geb. 10. Okt. 1891, 1) Carl,
„ 30. Dez. 1898, 2) Paul,

XXXXVIII. **Walter** (Sohn Nr. 3 von Amalie von den Steinen und Carl Schlieper) und **Frieda Mannesmann**. Remscheid-Hasten.

Sohn:

Geb. 20. Dez. 1898, 1) Walter,

XXXXIX. **Mathilde** (Tochter Nr. 1 von Mathilde Flender und Hermann Reyß) und **Jakob Dieffenbach**. Darmstadt.

Kinder:

Geb. 1. Nov. 1887, 1) Mathilde,
„ 30. Aug. 1889, 2) Fritz,
„ 8. März 1891, 3) Hedwig,
„ 16. Jan. 1895, 4) Otto,

Digitized by Google

L. **Hermine** (Tochter Nr. 2 von Mathilde Flender und Hermann Reyß) und **Carl Schlieper**. Remſcheid-Haſten.

Kinder:

(Geb. 10. Okt. 1891, 1) Carl,
„ 30. Dez. 1898, 2) Paul.

LI. **Friedrich** (Sohn Nr. 3 von Marie Flender und Reinhard Neuhaus) und **Jeanette Wepp**. Cleve.

Kinder:

(Geb. 21. Juni 1898, 1) Jeanette,
„ 27. Aug. 1899, 2) Fritz.

LII. **Tuiskon** (Sohn Nr. 1 von Caroline Flender und Tuiskon Neuhaus) und **Liſette Köſter**. Nieder-Lahnſtein.

Sohn:

(Geb. 15. April 1899, 1) Tuiskon,

LIII. **Mathilde** (Tochter von Ida Flender und Heribert Hachenberg) und **Hermann Winz**. Neuwied.

Kinder:

(Geb. 11. März 1893, 1) Eliſabeth,
„ 15. April 1894, 2) Hermann,
„ 27. Sept. 1896, 3) Mathilde,

LIV. **Johanne** (Tochter Nr. 1 von Auguſte von den Steinen und Wilhelm Henkel) und **Auguſt Lomberg**. Elberfeld.

Kinder:

(Geb. 10. Okt. 1895, 1) Fritz,
„ 16. Mai 1897, 2) Hedwig,

Digitized by Google

Stammtafel der Familie Achenbach.

I. Bernhard Achenbach und Agnes unter'm Hayn bei Siegen.

Kinder:

Geb. 23. Feb. 1720, Joh. Friedrich, geſt. 8. Sept. 1801, verh. 12. Jan. 1745 mit
„ 9. Juni 1724, Iſabella Eliſabeth Panthöfer, „ 27. März 1785.

II. Johann Friedrich Achenbach (ſiehe Bild) und Iſabella Eliſabeth Panthöfer unter'm Hayn bei Siegen.

Kinder:

Geb. 21. Dez. 1745, 1) Hermann (ſiehe Bild), geſt. 1. März 1822, verh. 20. Mai 1787 mit
„ 1. Nov. 1761, Anna Eliſabeth Flender (ſiehe Bild), „ 29. Aug. 1809 in Siegen.
„ 6. Aug. 1748, 2) Joh. Otto (ſiehe Bild), „ 3. Mai 1804, verh. 12. Feb. 1779 mit
„ 17. März 1749, Anna Margaretha Flender (ſiehe Bild), „ 28. Sept. 1802 unter'm Hayn bei Siegen.
„ 21. April 1751, 3) Anna Catharina (ſiehe Bild), „ verh. 11. April 1771 mit
„ 26. April 1748, Wilh. Henrich Nauholz (ſiehe Bild), geſt. 10. Okt. 1829.
„ 27. Dez. 1753, 4) Anna Maria (ſiehe Bild), geſt. 24. Sept. 1802, verh. 6. April 1780 mit
„ 21. Nov. 1750, Johannes Flender (ſiehe Bild), „ 29. Okt. 1817 Krämwinklerbrücke bei Lennep.

Stammtafel der Familie Nauholz.

I. Johann Jakob Nauholz und Marie Agneſe. Siegen.

Kinder:

Geb. 26. April 1748, Wilhelm Henrich, geſt. 10 Nov. 1829, verh. 11. April 1771 mit
„ 21. April 1751, Anna Catharina Achenbach, Tochter von Joh. Friedr. Achenbach und J. E. Panthöfer.

II. Wilh. Henrich Nauholz und Anna Cath. Achenbach. Siegen.

Kinder:

1) Friedr. Wilhelm Nauholz,
2) Marie Catharine Henriette Nauholz
3) Jakobine Nauholz, Ehefrau W. Schneider,
4) Philippine Nauholz, Ehefrau Heinr. Meinhard,
Geb. 14. Sept. 1777, 5) Friedricka Sibilla Nauholz, geſt. 25. Mai 1847, verh. 12. Jan. 1806 mit
„ 10. Feb. 1781, Herm. Schleifenbaum, geſt. 31. Januar 1851 in Fickenhütte b./Siegen.
6) Henriette Nauholz, Ehefrau Friedr. Gläſer.

Digitized by Google

Stammtafel der Familie Schleifenbaum.

I. Philippus Schleifenbaum (geb. 1619) und Ehefrau Sophia. Siegen.

Kinder:

Geb. 1655, 1) Agnes,
„ 1656, 2) Godelieb,
„ 1657, 3) Heinrich, verh. mit Gertrud Feyge, geſt. 1739.

II. Heinrich Schleifenbaum, Gerichtsſchöffe von Boſchgotthardtshütte (Sohn Nr. 3 von Philippus Schleifenbaum) und Gertrud Feyge.

Kinder:

1) Johann, verh. mit Margareta Stähler,
2) Ludwig, „ mit Margareta
3) Hans Henrich, „ mit Godelieb Flender,
Geb. 1690, 4) Anna Catharina,
„ 1695, 5) Anna Eliſabeth,
Geb. 3. Dez. 1696, 6) Egideon, geſt. 1. Juli 1768, verh. mit Anna Chriſtina Buſch von Lidfeld,
„ 1704, 7) Agnes.

III. Egideon (Sohn Nr. 6 von Heinrich Schleifenbaum und Gertrud Feyge) und Anna Chriſtina Buſch. Siegen.

Kinder:

Geb. 1729, 1) Maria Catarina,
„ 1730, 2) Johannes,
„ 1731, 3) Johann Ludwig,
„ 1734, 4) Wilhelm,
„ 1737, 5) Godelieb,
„ 1740, 6) Maria Margareta,
„ 1742, 7) Johann Wilhelm,
„ 1745, 8) Maria Gertraud,
„ 23. Juni 1750, 9) Johann Hermann, geſt. 20. Juli 1818, verh. mit
1. Anna Margareta Bruch, „ 1785.
2. Maria Eliſabeth Goebel, „ 1824.

Digitized by Google

IV. Johann Hermann (Sohn Nr. 9 von Egideon Schleifenbaum und Gertrud Feyge) und Margareta Bruch. Siegen.

Kinder:

Geb. 30. Juni 1776,	1) Anna Maria,	verh.		mit
	Johann Friedrich Achenbach von Marienborn,			
„ 30. Jan. 1781,	2) Hermann,	geſt. 31. Jan 1851, verh. 15. Juli 1800		mit
„ 29. Juli 1777,	I. Carolina Friederica Göbel,	geſt. 14. März 1805,		
„ 14. Sept. 1777,	II. Friedrica Sibilla Nauholz,	„ 25. Mai 1847, verh. 12. Jan. 1806		

V. Hermann (Sohn Nr. 2 von Johann Hermann Schleifenbaum und Anna Margareta Bruch) und Carolina Friedrica Göbel. Rödgen.

Kinder:

Geb. 31. Juli 1801,	Marianne,	geſt. 12. Juli 1852, verh.	mit
	Ludwig Haas,	„ 16. Juni 1867.	

VI. Hermann Schleifenbaum und Friedrica Sybilla Nauholz. Fickenhütte b. Siegen.

Kinder:

Geb. 25. Nov. 1806,	1) Wilhelmine,	geſt. 13. Juli 1877, verh. 26. Juni 1829	mit
„ 10. Juli 1801,	Wilhelm Gläſer,	„ 22. April 1864,	
„ 13. Jan. 1808,	2) Friedrich Heinrich,	„ 28. Juli 1889, verh. 13. Jan. 1841	mit
„ 8. Sept. 1821,	Wilhelmine Ax,	„ 21. März 1857,	
„ 16. Dez. 1808,	3) Friedr. Wilhelm,	„ 5. April 1836,	
„ 6. Juli 1810,	4) Marie Adolfine (ſiehe Bild),	„ 16. Sept. 1875, verh. 23. Mai 1833	mit
„ 14. Mai 1789,	Joh. Friedr. Flender (ſiehe Bild)	„ 18. Sept. 1857.	

VII. Wilhelmine (Tochter von Herm. Schleifenbaum und Sybille Nauholz) und Friedrich Wilhelm Gläſer. Siegen.

Kinder:

Geb. 31. Dez. 1830,	1) Adolfine,	geſt. 28. März 1899, verh. 11. Jan. 1867	mit
„ 15. Sept. 1829,	Arnold Ruben,		
„ 7. Jan. 1832,	2) Marianne Sybille		
„ 13. Mai 1834,	3) Jak. Friedrich,	„ 24. Nov. 1838,	
„ 6. Mai 1836,	4) Sybille Friedricke,	„ 3. März 1899, verh. 13. Mai 1863	mit
„ 19. Sept. 1831,	Heinrich Vollmer,		
„ 22. Mai 1838,	5) Herm. Heinrich,	„ 1. Mai 1888, verh. 22. Mai 1866	mit
„ 17. März 1843,	Amalie Ax,		
„ 21. Mai 1840,	6) Wilhelmine Katharina,	„ 3. Sept. 1860,	
„ 1. Mai 1842,	7) Friedrich Adolf,	„ 7. Juli 1852.	

Digitized by Google

VIII. Friedrich (Sohn von Herm. Schleifenbaum) und Wilhelmine Ax. Fickenhütte b. Siegen.

Kinder:

Geb. 13. Aug. 1843, 1) Hermann, geſt. 13. März 1879, verh. 7. Mai 1869 mit
„ 25. Juli 1848, Minna Ochelhäuſer in Siegen,
„ 15. April 1845, 2) Adolf, verh. 11. April 1871 mit
„ 21. März 1851, Emma Hambloch aus Crombach,
„ 28. April 1847, 3) Friedr. Wilhelm, geſt. 12. März 1866,
„ 15. Mai 1849, 4) Jakob Friedrich, „ 22. Sept. 1876,
„ 8. März 1852, 5) Minna, „ 12. Juli 1891, verh. 3. Juni 1879 mit
„ 20. Sept. 1838, Otto Hövel in Weidenau b. Siegen,
„ 28. Aug. 1854, 6) Marie, verh. 18. Nov. 1880 mit
„ 16. Dez. 1841, Wilhelm Wintersbach in Berlin,
„ 21. Feb. 1857, 7) Eliſe, verh. 1. Juli 1884 mit
„ 11. Juni 1849, Emil Dücker in Düſſeldorf,

IX. Marie Adolfine (Tochter Nr. 4 von Hermann Schleifenbaum und Friedrica Sibilla Nauholz) und Johann Friedrich Flender (Kräwinklerbrücke).

Kinder:

Geb. 21. Juni 1834, 1) Johanne, verh. 24. Juli 1856 mit
„ 2. Dez. 1826, Arnold Schlüter in Düſſeldorf,
„ 27. Nov. 1835, 2) Wilhelmine, verh. 21. Jan. 1858 mit
„ 1. Nov. 1820, Hermann Dillenberg in Elberfeld, geſt. 27. Okt. 1886,
„ 17. Sept. 1837, 3) Joh. Friedrich in Düſſeldorf, verh. 19. April 1864 mit
„ 29. Jan. 1843, Julie Leverkus
„ 24. Feb. 1839, 4) Herm. Auguſt, Düſſeldorf, geſt. 3. Jan. 1882, verh. 1. Mai 1869 mit
„ 19. Aug. 1847, Aline Klein,
„ 9. Mai 1841, 5) Adolfine in Cannſtatt, verh. 10 Juni 1884 mit
„ 14. März 1833, Johannes Israel,
„ 2. Dez. 1843, 6) Luiſe, „ 11. Nov. 1888, verh. 5. April 1866 mit
„ 24. März 1834, Reinhard Vowinckel, Sonnborn, geſt. 29. Okt. 1898.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

BOOK DUE: WID
CANCELLED
DEC 1 1980
NOV 1 9 1980